



Das Ostpreußenblatt

Organ der Landsmannschaft Ostpreußen

Jahrgang 12 / Folge 25

Hamburg 13, Parkallee 86 / 24. Juni 1961

3 J 5524 C

Keine Zweifel lassen

EK. Chruschtschews ultimatives Berlin-Memorandum hat alle Zweifel ausgeräumt, wo in den kommenden Monaten — in den Monaten vor dem 23. Moskauer Parteikongress — das Schwergewicht der immer aggressiven sowjetischen Politik, der kommunistischen Weltrevolutionspläne liegen wird. Weder bei uns noch bei unseren westlichen Verbündeten oder im neutralen Ausland gibt man sich irgendwelchen Täuschungen darüber hin, daß der Kremlchef mit seinen Trabanten trotz allen Verkläuterungen fest entschlossen ist, dieses Schwergewicht nach Europa, nach Deutschland zu verlegen. Treffend hat ein so angesehenes amerikanisches Blatt wie die „New York Times“ das Bestreben des roten Diktators mit den Worten gekennzeichnet:

„Chruschtschew hat den großen Plan, Berlin als Hebelarm zu benutzen, um Deutschland zu erobern und dann wiederum Deutschland als Hebelarm anzuwenden für die Eroberung Europas. Dieses würde einen Triumph des Kommunismus in der ganzen Welt sicherstellen.“

Wir haben bereits gleich nach der Veröffentlichung des Chruschtschewschen Memorandums, das der sozialdemokratische Politiker Fritz Erler sehr richtig als eine „nackte, harte Erpressung“ bezeichnet hat, darauf hingewiesen, wie wichtig es ist, daß die freie Welt, daß das westliche Verteidigungsbündnis sich jetzt in eine Verfassung bringen, bei der ihre Stärke, Entschlossenheit und Festigkeit ebenso wie ihre absolute Geschlossenheit und Einigkeit der anderen Seite deutlich gemacht werden. Es ist tatsächlich so, wie in diesen Tagen der diplomatische Mitarbeiter einer großen westdeutschen Zeitung sagte: der Westen muß auf alles gefaßt sein, zu jeder Zeit und an allen Orten. Die Erkenntnis, daß es heute mit einem Zuwartenden und mit halbherzigen Entschlüssen auf keinen Fall getan ist, muß überall wachsen. Das defensive Beharren, das in den letzten Jahren oft zu bemerken war, führt nicht mehr zum Ziele und muß Chruschtschew in seinen Hoffnungen stärken, er könne, wenn es hart auf hart kommt, eben doch auf Schwächen und Uneinigkeit im Lager des Westens erfolgreich spekulieren.

Harte Bemühungen

In Washington finden gegenwärtig Tag für Tag außerordentlich bedeutsame Besprechungen und Beratungen statt, die klar erkennen lassen, wie ernst es Präsident Kennedy und seine Mitarbeiter mit ihrer Verantwortung nehmen, das westliche Verteidigungsbündnis innerlich weiter zu kräftigen und im vertraulichen Gespräch mit allen Verbündeten jene Grundlage zu schaffen, von der allein aus in Zukunft mit Moskau gesprochen werden kann. Es ist sehr erfreulich, wenn der amerikanische Außenminister Rusk sofort nach dem Bekanntwerden der sowjetischen Denkschrift zur Deutschland- und Berlin-Frage in aller Deutlichkeit erklärte, die von Chruschtschew vorgebrachten „Vorschläge“ seien völlig unannehmbar und indiskutabel. Washington hat versprochen, daß die Antwort Amerikas an Moskau erst nach enger Beratung mit allen NATO-Verbündeten und vor allem auch mit Deutschland selbst erfolgen wird.

Wir wissen, daß Präsident Kennedy, der durch seine schmerzhafteste Erkrankung körperlich immer noch behindert ist, in diesen Tagen keine Schonung gegen sich selbst kannte. Er hat, wie man jetzt vor allem aus neutraler Quelle erfährt, schon in London mit dem britischen Premier ein sehr, sehr ernstes Gespräch geführt und ihn dabei sehr wahrscheinlich darauf hingewiesen, daß nicht nur in der deutschen, son-

Wo sind die Militaristen?

Im Zusammenhang mit den neuesten Vorwürfen Chruschtschews an die Adresse der angeblichen „Militaristen“ in der Bundesrepublik erinnern politische Kreise in Berlin an die Anwesenheit von 400 000 Sowjetsoldaten in der Zone. Unter deren Oberaufsicht hat das Ulbricht-Regime ein militärisches System aufgezogen, mit dem die Verhältnisse in der Bundesrepublik überhaupt nicht zu vergleichen sind.

Die sogenannte „Nationale Volksarmee“ der Zone, die noch knapp 17 Millionen Einwohner hat, besteht zur Zeit aus 110 000 Mann. Aber diese Zahl ist nicht das Entscheidende. Die Reservisten sollen auf Grund der Befehle aus Moskau bald auf 200 000 Mann anwachsen.

Die „Grenzpolizei“ umfaßt weitere 45 000 bis 50 000 Mann. Zur Bereitschaftspolizei gehören 30 000 Mann. 87 000 weitere Bewaffnete zählt die sogenannte „Allgemeine Volkspolizei“. Dazu sind noch die 3700 Soldaten der kasernierten Bereitschaften zu zählen sowie 8500 Transportpolizisten.

In den sogenannten Kampfgruppen der SED werden ständig mehr als 300 000 Männer politisch und militärisch unterrichtet. 400 000 Mitglieder hat die nach sowjetischem Vorbild organisierte vormilitärische „Gesellschaft für Sport und Technik“.

dem auch in der amerikanischen Öffentlichkeit seit längerem vermutet werde, daß gerade die Londoner Politik nicht jene erforderliche größte Härte zeige, die heute geboten sei. Es erfolgten daraufhin verschiedene kräftigere Äußerungen britischer Staatsmänner. Die englische Presse hat sich im großen und ganzen bemüht, mit einer bisher ungewohnten Schärfe von jenem hundsgeimigen Artikel des „Daily Express“ des Lord Beaverbrook abzurücken, in dem — leider nicht zum ersten Male! — ein britisches Massenblatt in einem unglücklichsten Augenblick offen die Preisgabe Berlins empfahl. Nachdem Kennedy sehr wichtige Gespräche mit dem Ministerpräsidenten und Außenminister Italiens geführt hat, in denen er nach Washingtoner Meldungen abermals den wahren Charakter der Moskauer Äußerungen hervorhob, ist jetzt auch der britische Außenminister Lord Home in der amerikanischen Hauptstadt eingetroffen. Man kann nur hoffen und wünschen, daß die Nachricht nicht zutrifft, daß Home und McMillan eine Art „Kompromißvorschlag“ für eine „freie Stadt Berlin“ entworfen haben. In London wurde das berichtet, aber es könnte sich, wenn die Tatsache zutrifft, wirklich nur Chruschtschew über einen solchen Plan freuen, der ihm so oder so sein Spiel erleichtern würde. Die Stunde wäre sehr schlecht gewählt!

Kein Zwielficht!

Bei seinem Eintreffen in New York hat Lord Home erklärt, es gebe „einige Unterschiede in den Ansichten unter den Alliierten über Berlin“. Er hat andererseits betont, diese Unterschiede seien nicht groß, auch London sei davon überzeugt, daß die Rechte der Westmächte in Berlin „absolut“ seien, und daß sie durch keine andere Macht aufgehoben werden könnten. Es wird außerordentlich nützlich sein, wenn gerade bei den Washingtoner Gesprächen alles Zwielfichtige in der britischen Stellungnahme endgültig beseitigt wird. Die Versicherungen einiger angesehener britischer Blätter, man dürfe die Härte der Engländer in der Verteidigung des Standpunktes der freien Welt bei der Deutschland-Frage nicht unterschätzen, würden damit erst volles Gewicht erhalten.

Auch in Paris, das ja Präsident Kennedy vor seiner Wiener Begegnung mit Chruschtschew besuchte, muß gerade von deutscher politischer Seite nun aber noch manches geklärt werden. In diesen Tagen hat Radio France, der offizielle Sender der französischen Hauptstadt, sicher nicht ohne Einfluß offizieller französischer politischer Kreise eine sehr bedauerliche Erklärung abgegeben. Der französische Kommentator bezeichnet zunächst Chruschtschews Memorandum als „eine Art Kautschukultimatum“, das die Türe zu einer Diskussion offenlasse. Schon das trifft nicht zu. Die offene Drohung Chruschtschews wird auch durch ein paar der üblichen unvermeid-

Chruschtschews offene Karten

kp. Volle Klarheit über die Absichten des sowjetischen Regierungs- und Parteichefs, noch in diesem Jahr, dem Jahr des Moskauer Parteikongresses, die sowjetische Kriegsbeute für immer in die Scheuern zu bringen, die Preisgabe Ostdeutschlands und Berlins zu erzwingen und damit die Voraussetzung für eine Unterwanderung und Aufteilung auch Westdeutschlands und in weiterer Zukunft Europas zu schaffen, hat Chruschtschews letzte Rundfunk- und Fernsehrede gebracht. Die Karten der Sowjets wurden offen auf den Tisch gelegt. Chruschtschew erklärte, er verlange den Abschluß eines „Friedensvertrages“ seines sattsam bekannten Moskauer Stiles noch in diesem Jahre 1961. Wenn die anderen am Krieg gegen Deutschland beteiligten Staaten sich weigerten, an einer Konferenz zur Unterzeichnung eines solchen Diktates teilzunehmen, wenn die Bundesrepublik ihre Unterschrift verweigere, werde er eben mit seinen Trabanten und allen, die ihm zu Willen sind, einen „Separatvertrag“ unterzeichnen. Das war eine Sprache, die an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig ließ. Im übrigen hat Chruschtschew wörtlich hinzugefügt:

„Die Sowjetunion verfügt über die Mittel, ihre Vorschläge durchzusetzen und ihre Interessen zu schützen. Sie steht unerschütterlich zu ihren Bundesgenossen. Wer versucht, den Frieden zu stören, muß alle Konsequenzen tragen. Wir wollen eine Lösung noch in diesem Jahr.“

Der Kremlchef hat es bei diesen erpresserischen Drohungen nicht bewenden lassen. Er hat hinzugefügt, daß jeder Versuch der Westmächte, ihre vertragliche Position in West-Berlin nach dem Abschluß eines Separatvertrages zwischen der Sowjetunion und dem Ulbricht-Regime aufrechtzuerhalten, von Moskau als „Kriegsdrohung“ betrachtet werde. Die Sowjetunion werde die „Souveränität“ der Zone verteidigen. Wer zu Lande, zu Wasser oder in der Luft die Grenzen der sowjetischen Besatzungszone verletze, werde alle Folgen dafür übernehmen müssen und „die gebührende Abfuhr erhalten“. Wörtlich: „Jede Gewalt gegen



Foto: Grünwald

Treuburg — Hafen des Seglervereins

lichen Redensarten und die sattsam bekannte Versicherung des Moskauer „Friedenswillens“ in nichts gemildert. Radio France hat weiter erklärt, die Westmächte würden ihrerseits eine Teilung Deutschlands nicht zulassen. Sie würden allerdings auch die Sowjetnote nicht rundweg ablehnen. Dann heißt es:

„Die Westmächte werden sicherlich — einschließlich der USA — die vorgeschlagene Tatsache der Oder-Neiße-Grenze akzeptieren, aber es ist ihnen unmöglich, eine Situation juristisch zu verewigen, die sich eines Tages weiter entwickeln könnte.“

Volle Klarheit schaffen

Es ist undenkbar, daß die Bonner amtliche Politik diese ungeheuerliche und gefährliche Erklärung, die im übrigen an eine höchst unselige Äußerung des Präsidenten de Gaulle anknüpft, unbesehen hinnimmt. Es sollten neben Paris aber auch Washington und London ein klares Wort sprechen. Jeder Politiker des Westens, der diesen Namen verdienen will, muß sich darüber im klaren sein, daß nicht nur der Fortbestand eines kommunistischen Sowjetzonenregimes, sondern auch eine faktische Hinnahme der Oder-Neiße-Linie als Grenze des kalten Krieges verewigt, das Unrecht für alle Zeiten fortbestehen läßt. Präsident Kennedy hat gerade bei seinen Gesprächen mit den italienischen Staatsmännern, wie wir hören, unmißverständlich betont, dies sei die Zeit, wo man, wenn eine erfolgreiche Welt-politik betrieben werden solle, keinerlei Zweifel über die wirkliche Haltung der freien Welt mehr offenlassen könne. Das trifft gerade auch für diesen Tatbestand zu. Es ist bedauerlich, daß in vergangenen Jahren amtliche deutsche Stellen nicht energischer darauf bestanden, daß seitens der Verbündeten gegenüber dem deutschen Bundesgenossen gerade auch das Recht unseres Volkes auf volle Selbstbestimmung unmißverständlich unterstrichen werde. In den letzten Wochen und Monaten — beispielsweise in Oslo — ist das deutsche Selbstbestimmungsrecht auch von den Verbündeten anerkannt worden.

So klar die Äußerung Chruschtschews sicherlich war, so klar muß die Antwort nicht nur der Deutschen, sondern der ganzen freien Welt und vor allem ihrer Verbündeten sein. Mit sanftem Gesäusel kann man jedenfalls Chruschtschews Erpressungsmanöver nicht beantworten.

Aber auch noch so gut gemeinte illusionistische Vorstellungen wie sie etwa zuletzt in einem höchst vagen Plan des amerikanischen Senators Mansfield zum Ausdruck kamen, sind heute nur noch vom Übel. Mansfield hatte — sicherlich als Einzelgänger, der schon öfter die deutsche Situation falsch beurteilt — vorgeschlagen, man solle ganz Berlin (den Osten und Westen) in eine „Freie Stadt unter internationaler Treuhänderschaft verwandeln“. Der in Washington weilende britische Außenminister Lord Home soll sogar diesem fragwürdigen Plan eine gewisse Sympathie bezeugt haben. Um so erfreulicher ist es, daß maßgebende andere amerikanische Politiker wie Dirksen und Halleck Präsident Kennedy unverzüglich gebeten haben, von Mansfields vagen Berlin-Plänen, die nur Verwirrung und Unsicherheit schaffen können, deutlich abzurücken. Mansfield hat inzwischen vor der Presse erklärt, daß die Regierung mit seinem Vorschlag nicht das geringste zu tun habe.

Wir können nur hoffen und wünschen, daß diese für die gemeinsame Sache der freien Welt so bedenkenlichen einsamen politischen Spaziergänge unverzüglich ihr Ende finden. Chruschtschew hat deutlich gesprochen und hat an seinen Absichten nun wirklich keinen Zweifel gelassen. Wir wissen, daß uns schwere Monate bevorstehen, in denen alles darauf ankommt, in einer früher manchmal vermißten Festigkeit und Geschlossenheit dem sowjetischen Ansinnen unter allen Umständen entgegenzutreten.

Wer aber das Recht auf eigene Schicksalsgestaltung der Deutschen bejaht, der kann die sowjetischen und rotpolnischen Versuche, Ostdeutschland einzuheimen und als Beute zu behalten, auch nicht durch eine Anerkennung der Oder-Neiße-Linie als einer Unrechtsgrenze honorieren.

Hier wird volle Klarheit geschaffen werden müssen. Keine befriedigende Lösung ist denkbar und tragbar, die das Selbstbestimmungsrecht für Ostdeutschland außer Kraft setzt. Eine „Hinnahme der Oder-Neiße-Linie“ wäre schon die erste Kapitulation, die erste Selbstpreisgabe, der dann notwendig weitere folgen würden. Keine freie deutsche Regierung könnte eine solche Preisgabe auch nur in Erwägung ziehen, und keine verantwortungsbewußte verbündete Regierung darf sie hinnehmen.

Opferbereit und selbstlos!

Die Gedenkteile am Tag der deutschen Einheit standen überall in der Bundesrepublik im Zeichen der sowjetischen Bedrohung Berlins. Sprecher der Regierung und aller politischen Parteien haben übereinstimmend das Ansinnen des sowjetischen Regierungschefs Chruschtschew zurückgewiesen, noch im Laufe dieses Jahres einen „Friedensvertrag“ im Moskauer Stil ohne Wiedervereinigung abzuschließen. Bundeskanzler Adenauer erneuerte in einem Staatsakt die 1957 gemeinsam mit dem damaligen Präsidenten Eisenhower abgegebene Erklärung: „Wenn die sowjetischen Führer wirklich den Frieden und die internationale Entspannung wollen, so können sie dies nicht besser beweisen als dadurch, daß sie die Wiedervereinigung Deutschlands durch freie Wahlen zulassen.“

Der Kanzler sagte, Chruschtschew müsse doch aus der steigenden Flüchtlingszahl sehen, daß der Kommunismus nicht die Staatsform sei, die die Bewohner der Sowjetzone wollten. Adenauer rief aus: Wie groß stände die Sowjetunion vor der Welt und vor der Geschichte dieser Zeit, wenn sie die Hand zu einer guten Lösung der deutschen Frage böte! Sie würde auch damit beweisen, daß sie auch mit Taten zu der von ihr feierlich unterschriebenen These des Selbstbestimmungsrechts der Völker stehe.

Die Bundesrepublik habe in den zwölf Jahren ihres Bestehens bewiesen, daß sie ein überzeugter Gegner eines Angriffskrieges sei. An das Kommunisten nach seinem Amerikabesuch von 1957 anknüpfend, meinte der Bundeskanzler, der Westen würde aus einer Wiedervereinigung Deutschlands keinen einseitigen militärischen Vorteil ziehen. Er würde bereit sein, in Verbindung mit der Wiedervereinigung Vereinbarungen für Europa zu treffen, die der Sowjetunion weitgehende Garantien für ihre Sicherheit geben würden. Den Landsleuten in der Zone rief Adenauer zu: „Haltet fest an der sicheren Hoffnung auf Wiedervereinigung in Frieden und Freiheit, haltet fest an dem festen Glauben an die Wiederherstellung der Einheit Deutschlands.“

Bundespräsident Lübke sagte in der Kieler Ostseehalle, die Freiheit West-Berlins sei zum Prüfstein für die Festigkeit des Westens geworden. Würde sie aufgegeben, dann müßten sich alle vom Kommunismus bedrohten Völker die bange Frage stellen: Werden wir die nächsten Opfer sein? Der Bundespräsident appellierte an das deutsche Volk, „jene ruhige und besonnene Tapferkeit aufzubringen, die uns befähigt zu opferbereitem Dienen und selbstlosem Einsatz für unser Volk“.

In Teheran:

Roosevelt für „Fünfteilung“ Deutschlands

Stalin wollte 100 000 Offiziere und Politiker erschießen lassen!

Die Sowjetunion wollte 1943 Deutschland zerstören, tausende deutscher Offiziere und nationalsozialistischer Politiker erschießen, Japan bis zum äußersten Punkt schwächen und Frankreich als „verderbte“ Nation bestrafen. Dies geht aus amerikanischen Kriegsdokumenten über die Konferenzen von Kairo und Teheran im Jahre 1943 hervor. Die Dokumente wurden in Washington veröffentlicht.

Auf der Konferenz von Teheran machte der damalige amerikanische Präsident Roosevelt — wie aus den Dokumenten hervorgeht — am 1. Dezember 1943 den Vorschlag, Nachkriegsdeutschland in fünf Teile aufzugliedern:

1. Preußen, das so klein und schwach wie möglich gehalten werden sollte, (!)
2. die Provinz Hannover und der nordwestliche Raum,
3. das Land Sachsen und das Gebiet um Leipzig,
4. den Freistaat Hessen mit der Hauptstadt Darmstadt und die preußische Provinz Hessen-Nassau mit der Hauptstadt Kassel sowie das Gebiet südlich des Rheins,
5. Bayern, Baden und Württemberg.

Roosevelt schlug vor, daß diese fünf Gebiete Selbstverwaltung erhalten sollten. Er trat ferner dafür ein, daß das Gebiet um Kiel und den Nord-Ostsee-Kanal sowie Hamburg, und das Ruhr- und das Saargebiet unter eine besondere Kontrolle gestellt werden sollten.

Aus den Dokumenten geht hervor, daß Präsident Roosevelt die Thesen Stalins häufig unterstützte, während der damalige britische Premierminister Churchill vor allem in der Behandlung Deutschlands und Frankreichs eine weniger harte Politik befürwortete.

Die jetzt in Washington freigegebenen Dokumente stammen aus Aufzeichnungen des Bundesland-Sachverständigen der Regierung Kennedy, Charles Bohlen, der als Berater Präsident Roosevelts an der Konferenz von Teheran teilgenommen hatte.

Stalins Vorschlag, nach dem Kriege 50 000 bis 100 000 nationalsozialistische Führer und Offiziere zu liquidieren, stieß auf den Protest Churchills, der sagte, die Briten würden niemals einer Hinrichtung aus politischen Motiven zustimmen.

Passiven Widerstand gegen sowjetische Überfremdungsversuche über große Teile der litauischen Bevölkerung. So schrieb die in Wilna erscheinende rote Zeitung „Tiesa“ von einer Buschaffnerin, der die Fahrgäste mit eisigem Schweigen begegneten, als sie russisch sprach.

Tendenzfilm übelster Sorte

Zu der in den Kreisen der deutschen Heimatvertriebenen mit größter Empörung aufgenommenen Sendung des Hessischen Rundfunks „Wem nützt das eigentlich“, zu der bereits in Protesten unserer Leser Stellung genommen wurde, haben der Präsident des Bundes der Vertriebenen, Abgeordneter Hans Krüger, und Abgeordneter Wenzel Jaksch folgenden Offenen Brief an den Intendanten Dr. Eberhard Beckmann gerichtet:

Sehr geehrter Herr Intendant!

„Wir wenden uns mit einigen Feststellungen an Sie, nachdem wir Kenntnis von dem vollen Wortlaut des FernsehintervIEWS „Wem nützt das eigentlich?“ nehmen konnten, das am 2. 6. 1961 vom Hessischen Rundfunk ausgestrahlt wurde. Herr Neven du Mont hat uns zur Mitwirkung an dieser Sendung mit der Vorspiegelung gewonnen, daß es sich um die Aufklärung von Mißverständnissen handeln würde, die über die Einstellung der Deutschen Jugend des Ostens infolge anfechtbarer Außerlichkeiten ihres Auftretens entstanden sind. Im Vertrauen auf den Ruf Ihres Hauses stimmten wir zu, an einer solchen begrüßenswerten Klärstellung mitzuwirken.“

Was dann am 2. 6. 1961 gesendet wurde, war ein Tendenzfilm übelster Sorte. Mit keinem Worte ist uns vorher mitgeteilt worden, daß die Deutsche Jugend des Ostens mit dem Stahlhelm, einer Organisation der Waffen-SS und „verdächtigen nationalistischen Jugendorganisationen“ in einen Zusammenhang gebracht werden würde. Die Umkehrung der vorgetauschten Absicht in Wort und Bild war perfekt. Der Geist dieser Sendung wird dadurch illustriert, daß Herr Neven du Mont von einer „ostdeutschen FDJ“ (!) sprach, weil er offenbar nicht auf den Namen — Mitteldeutschland — kommen kann. Wessen Geistes Kind dieser Kommentator ist, ging auch aus seiner rhetorischen Frage hervor „Warum die Landsmannschaften Uniformen brauchen“. Wir stellen dazu fest, daß es unter den 20 Landsmannschaften der Bundesrepublik keine einzige gibt, welche Uniformen trägt oder auch nur daran denkt, Uniformen zuzuführen.

Der ausgesprochen denunziatorische Charakter dieses Kommentars wird noch dadurch unterstrichen, daß man einerseits der Deutschen Jugend des Ostens unterstellt „HJ-ähnliche Uniformen“ zu tragen und in gleichem Atem „das gleiche Kleid dieser Jugend“ (in bezug auf die HJ-Uniform) festgestellt haben will.

Ohne objektive Bezugnahme auf die Einheitskleidung, die Symbole und Musikgruppen der vorhitlerischen Jugendbewegungen mußte diese Sendung einen Eindruck erwecken, der mit den Tatsachen in krassstem Widerspruch steht. Gleichfarbige Hemden, Fanfarengruppen, Trommler und Pfeiferkapellen könnte man ebensogut bei Veranstaltungen anderer Ju-

gendverbände feststellen, abgesehen davon, daß sie in der urdemokratischen Schweiz zum Bilde festlicher Veranstaltungen gehören. In dieser Sendung wurde jedoch allen Ernstes die Behauptung vertreten, daß auch Fackelzüge seit dem Jahre 1933 anrühlich geworden seien.

Die Deutsche Jugend des Ostens, die durch einen solchen Trickfilm vor der breiten Öffentlichkeit verunglimpft werden sollte, hat gerade in den letzten Wochen in zwei großen Berlin-Kundgebungen in Köln und Hannover (mit dem Regierenden Bürgermeister Willy Brandt als Redner) ihre Verbundenheit mit diesem Vorposten der Freiheit und zugleich ihre gesamtdeutsche Gesinnung bekundet. Eine Darstellungsweise, wie sie durch den Hessischen Rundfunk bevorzugt wurde, ist aber eine schändliche Belohnung für diese jungen Menschen. Würden sie sich als Halbstarke in Lederjackets herumtreiben, statt an den Lebensfragen ihres Volkes Anteil zu nehmen, dann nähme wohl niemand an ihrer „Uniformierung“ Anstoß.

Mit diesen Feststellungen soll kein Wort gegen eine saubere Kritik an Außerlichkeiten bei öffentlichen Kundgebungen gesagt werden, ob es sich nun um Organisationen der Vertriebenen oder der Einheimischen handelt.

Die vom Hessischen Rundfunk gewählte Methode muß aber als eine Gespensterjagd auf Außerlichkeiten bezeichnet werden, die in ihrer Auswirkung nur neue Zwietracht und neue Mißverständnisse ins Volk hineinträgt.

Uns interessieren bei diesem Schritte weniger die persönlichen Vorurteile oder Nebenabsichten des betreffenden Kommentators. Es muß jedoch nach einem solchen empörenden Vorfalle von uns die Frage aufgeworfen werden, ob sich die betreffende Rundfunkanstalt zu ihrer gesamtdeutschen Verpflichtung bekennt, die auch die selbstverständliche Loyalität gegenüber ihren ostdeutschen und mitteldeutschen Fernsehteilnehmern, die immerhin ein Viertel der Bevölkerung ausmachen, einschließen würde.

Der Bund der Vertriebenen kann es jedenfalls nicht ohne Gegenwehr hinnehmen, daß Bestandteile der Vertriebenenbewegung in der Bundesrepublik zum Freiwild einer unsachlichen Pauschalkritik gemacht werden.

Es sei Ihnen überlassen, sehr geehrter Herr Intendant, welche Folgerungen Sie aus diesen Mitteilungen ziehen wollen. Wir dürfen Sie jedenfalls davon unterrichten, daß wir diesen Vorfalle zum Anlaß genommen haben, die angeschlossenen Landesverbände und Landsmannschaften des Bundes der Vertriebenen zu veranlassen, daß künftig die Rechte der ost- und mitteldeutschen Rundfunk- und Fernsehteilnehmer nachdrücklicher wahrgenommen werden als bisher.

Wenzel Jaksch, MdB Hans Krüger, MdB

Einmütig in der Ostpolitik

—r. Einstimmig hat der Bundestag in diesen Tagen einen längeren Bericht seines Auswärtigen Ausschusses angenommen, der sich mit den Kernfragen der deutschen Ostpolitik befaßt und der feststellt, daß es heute nicht möglich ist, diplomatische Beziehungen zwischen der Bundesrepublik und den Staaten des kommunistischen Ostblocks aufzunehmen. Der Auswärtige Ausschuss und sein Unterausschuss für Ostfragen haben dabei die Bundesregierung aufgefordert, die bestehenden Beziehungen wirtschaftlicher, kultureller und humanitärer Art zu pflegen und auszubauen. Die beiden Berichterstatter des Ausschusses, der Abgeordnete Kopf (CDU) und der Abgeordnete Wenzel Jaksch (SPD) betonten übereinstimmend vor dem Plenum der Volksvertretung, daß es das Ziel der deutschen Politik sei, auch mit den Staaten des Ostblocks friedliche Beziehungen zu pflegen und daß Unterschiede des gesellschaftlichen und politischen Systems an sich nicht die Normalisierung dieser Beziehung hindern sollten. Eine solche Normalisierung dürfe aber aufkeinen Fall Grundätze der deutschen Politik, insbesondere des deutschen Anspruchs auf die ost-

deutschen Provinzen, erkaufte werden. Kopf erinnerte daran, daß Bundesregierung und Parlament stets den Verzicht auf Gewaltanwendung bei der Regelung der noch offenstehenden Schicksalsfragen bekundet hätten, die deutsche Ostgrenze könne nur durch einen Friedensvertrag mit einer freien deutschen Regierung festgelegt werden. Abgeordneter Jaksch nannte den Bericht des Ausschusses ein Dokument des deutschen Versöhnungswillens, es werde hoffentlich die osteuropäischen Staaten zum Nachdenken bringen; der Osten solle wissen, daß die deutsche Demokratie bereit sei, die Vergangenheit Hitlers im Geiste des großen Ostpreußen Heider zu überwinden.

Im Namen des Auswärtigen Ausschusses haben gleichzeitig die Berichterstatter das Bonner Auswärtige Amt aufgefordert, seine so bedeutsame Ostabteilung stärker als bisher auszubauen. In Zusammenarbeit mit den verschiedenen Instituten für Ostfragen sollte die Grundlage für eine geistige und politische Verständigung mit den Völkern des Ostens gelegt werden. Abgeordneter Jaksch forderte die Ostblockstaaten auf, einen Beweis des guten Willens für eine schrittweise Annäherung zu erbringen.

Pour le mérite für Professor Rothfels

Der Historiker Professor Dr. Hans Rothfels und der Physiker Freiherr von Weizsäcker wurden als Mitglieder des Ordens „pour le mérite für Wissenschaften und Künste“ gewählt. — Professor Rothfels, der Inhaber des Preußenschildes ist — der höchsten Auszeichnung, die die Landsmannschaft Ostpreußen zu vergeben hat — war von 1926 bis zu seiner 1934 von dem nationalsozialistischen Regime verfügten Entlassung Ordinarius für neuere Geschichte an der Königsberger Albertus-Universität. Die weittragenden geschichtlichen und geistesgeschichtlichen Leistungen Ostpreußens hat er in Wort und Schrift sowie in Rundfunksendungen behandelt. Mehrfach hat das Ostpreußenblatt das Wirken dieses zu internationalem Ruf gelangten Gelehrten gewürdigt und ihm zu seinem 70. Geburtstag am 12. April dieses Jahres gratuliert. Mit Freude melden wir auch diese neue hohe Ehrung.

derzahl er auf dreißig beschränkte. Das Ordenszeichen dieser Friedensklasse ist ein kleines rundes goldenes Schild mit dem preußischen Adler, umgeben von dem viermal wiederholten goldenen Namenszuge des Ordensstifters F. II. (Friedrich II.) nach außen neben den in goldgesetzten Worten „pour le mérite“, sind vier Königskronen angebracht. Der Orden wird mit schwarzen und silbernen Randstreifen um den Hals getragen. — Inhaber der militärischen Klasse „pour le mérite“ mit der besonderen Zutat des Eichenlaubs ist das Mitglied des Ältestenrates der Landsmannschaft Ostpreußen, Siegfried Graf zu Eulenburg-Wicken; der ebenfalls Inhaber des Preußenschildes ist.

Breslauer Arbeiterrat zurückgetreten

M. Warschau. Aus Protest gegen die einseitige Bevorzugung von Parteimitgliedern unter der Belegschaft ist der gesamte Arbeiterrat des Breslauer Montagebetriebes „Mostostal“ geschlossen zurückgetreten und hat eine Mitarbeit im Rahmen der Arbeiterselbstverwaltung abgelehnt. Als Grund diente die ungerechte Verteilung von Produktionsprämien: Während Parteimitglieder jeweils ein doppeltes Monatsgehalt als Prämie erhielten, kamen Arbeiter, die nicht der KP angehörten, auf höchstens 70 Prozent eines Monatslohnes, obwohl sie in der Soll-Einererfüllung, obwohler sie in der Soll-Einererfüllung die roten „Aktivistinnen“ hatten als die roten „Aktivistinnen“.

Von Woche zu Woche

Der Flüchtlingsstrom aus der SBZ ist in den letzten zwei Wochen wieder angeschwollen. In der Woche vom 3. bis 9. Juni erbatn 4616 Personen die Notaufnahme. Sechs Millionen Wohnungen sind seit der Währungsreform fertiggestellt worden, wie das Wohnungsbauministerium meldete. Das Gesetz über die Bundesärzteordnung hat der Bundestag einstimmig verabschiedet. Das historische „Alte Kaufhaus“ in Lüneburg, in dem auch das „Ostpreußische Jagdmuseum“ untergebracht war und das durch Brand zerstört wurde, wird wiederaufgebaut. Die Zahl der Arbeitslosen in den USA ist im Mai um 200 000 auf 4,8 Millionen zurückgegangen. Damit hält die Besserung auf dem amerikanischen Arbeitsmarkt an. An Auslandshilfe haben die USA seit 1945 mehr als 160 Milliarden Mark gegeben, wurde in Washington mitgeteilt. Mit Ultraschall wird Präsident Kennedy, der sich ein Rückenleiden zugezogen hat, behandelt. Eintausend Kubaner werden zu Kolchosfachleuten in der Sowjetunion ausgebildet. Am Rande eines Zusammenbruchs stehe die Wirtschaft Rotchinas infolge der anhaltenden Krise in der Landwirtschaft, berichtete die Londoner Zeitung „Observer“. Die rotpolnische Handelsflotte besteht aus 43 Schiffen mit 850 000 Bruttoregistertonnen, geht aus einer amtlichen Warschauer Veröffentlichung hervor.

Frau Reece amerikanische Abgeordnete

Washington hvp. Die Wähler von Tennessee wählten die Witwe des kürzlich verstorbenen republikanischen Abgeordneten Carroll B. Reece, Mrs. Reece, mit Mehrheit zur Abgeordneten im amerikanischen Repräsentantenhaus. Sie brachten auf diese Weise zugleich ihre Hochachtung und Dankbarkeit für das langjährige erfolgreiche Wirken des verstorbenen Abgeordneten im Kongreß der Vereinigten Staaten zum Ausdruck, der verschiedentlich auch mit Nachdruck für das Recht des deutschen Volkes auf die alten deutschen Ostprovinzen jenseits von Oder und Neißer eingetreten ist.

SPD lehnt diplomatische Beziehungen zu Polen ab

Bonn hvp. Auch die SPD lehne diplomatische Beziehungen zu Polen ab, erklärte der SPD-Fraktionsgeschäftsführer Dr. Mommer in Bonn erläuternd zu der vom Auswärtigen Bundestagsausschuss veröffentlichten ablehnenden Stellungnahme zur Frage einer Beziehungsaufnahme zu Ostblockstaaten. Dr. Mommer wies auf die jüngsten Erklärungen vor allem des polnischen KP-Chefs Gomulka hin, wonach eine Anerkennung der Oder-Neißer-Linie durch die Bundesrepublik Voraussetzung für die Aufnahme diplomatischer Beziehungen sein müsse. Diese Forderung habe es auch der SPD unmöglich gemacht, sich weiterhin für derartige Beziehungen einzusetzen.

Deutsch-Amerikanische Resolution im „Congressional Record“

Washington hvp. Die Resolution des „Deutsch-Amerikanischen Tags“ von North Bergen, New Jersey, in der die Wiedervereinigung des ganzen deutschen Volkes und Landes einschließlich der gegenwärtig polnisch und sowjetisch verwalteten deutschen Ostgebiete jenseits von Oder und Neißer sowie das Selbstbestimmungsrecht für die heimatvertriebenen deutschen Volksgruppen gefordert wurde, ist auf Veranlassung von Senator Clifford O. Case in den amtlichen Sitzungsberichten des Senats der Vereinigten Staaten aufgenommen worden. Die Resolution ist in vollem Wortlaut im „Congressional Record“ vom 6. Juni 1961 abgedruckt.

Trockene Wasserhähne

Allenstein — jon — Im Namen vieler beklagte sich der Hausbewohner eines oberen Stockwerkes in einem Leserbrief an die örtliche Zeitung bitter über den Zustand der „trockenen Wasserhähne“, Tagsüber, und immer gleich für mehrere Stunden, komme aus den Hähnen kein Tropfen. Diesen Zustand habe man noch ertragen können. Aber nunmehr gebe es Tage, an denen überhaupt kein Wasser fließe, „was einen zur Verzweiflung bringen kann! Ja, sogar nachts fehlt neuerdings das Wasser. Wie lange soll das noch andauern?“

Herausgeber: Landsmannschaft Ostpreußen e. V.

Chefredakteur: Eitel Kaper, zugleich verantwortlich für den politischen Teil. Für den kulturellen und heimatgeschichtlichen Teil: Erwin Scharfenorth. Soziales, Jugendfragen und Unterhaltung: Ruth Maria Wagner. Für landsmannschaftliche Arbeit und Bilder: Joachim Piechowski.

Verantwortlich für den Anzeigenteil: Karl Arndt. (Sämtlich in Hamburg.)

Unverlangte Einsendungen unterliegen nicht der redaktionellen Haftung, für die Rücksendung wird Porto erbeten.

Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen.

Anmeldungen nehmen jede Postanstalt und die Landsmannschaft Ostpreußen entgegen. Monatlich 1,50 DM.

Sendungen für Schriftleitung, Geschäftsführung und Anzeigenabteilung: (24h) Hamburg 13, Parkallee 84/86. Telefon: 45 25 41/42. Postcheckkonto Nr. 907 00 (nur für Anzeigen).

Druck: Gerhard Rautenberg, (23) Leer, (Ostfriesland) Norderstraße 29/31. Ruf: 42 88.

Umlage über 125 000

Zur Zeit ist Preisliste 10 gültig.



Und wenn der Kommunismus siegte...?

Von Professor Dr. Emil Brunner, Zürich

Professor Emil Brunner, ein weltberühmter Schweizer Theologe, hat sich in einem grundsätzlichen Artikel in der Neuen Zürcher Zeitung mit der ungeheuren Bedrohung durch den Kommunismus gerade auch für die christlichen Kirchen eingehend befaßt. Aus seiner bewegenden Darstellung bringen wir hier einen längeren Auszug:

Die Frage „Und wenn der Kommunismus siegte...?“ ist nicht akademisch, sondern besonders seit den jüngsten Ereignissen nur allzu real. Sie ist nicht defaitistisch, sondern gerade umgekehrt gemeint, wie sofort klar werden wird. Sie will nicht Angst machen, sondern wachrufen. Noch scheint es ganz unmöglich, daß der Weltkommunismus sein oft so deutlich ausgesprochenes Ziel, die Weltbeherrschung, erreichen werde. Denn noch immer sind die Vereinigten Staaten von Amerika mit Westeuropa zusammen die größte Weltmacht; aber ihre Vormachtstellung wird stetig, wenn auch in verhältnismäßig kleinen Schritten zurückgedrängt und unterminiert. Die Taktik des Kommunismus ist im Gegensatz zu seiner Strategie und zu seinem unerschütterlich feststehenden Ziel ungemein beweglich, aber einheitlich geleitet und synchronisiert. Im Gegensatz zu Hitler ist sie mit großem Verständnis auf die Psychologie des Gegners und der Neutralen abgestimmt. Sie hat verstanden, trotz allen anfänglichen Widerständen, in den Völkern des Ostens ein Bild vom Westen, namentlich von Amerika, zu erzeugen, das dem Ressentiment der ehemaligen Kolonialvölker entgegenkommt und die Vereinigten Staaten sogar in Japan als Menschheitsfeind Nr. 1, als den imperialistischen Aggressor und Friedensstörer erscheinen läßt, während doch offenkundig der einzige wirklich aggressive Imperialismus derjenige Rußlands und Rotchinas ist, der die Völker Osteuropas gegen ihren Willen durch brutale Gewalt beherrscht und ausbeutet.

Im Weltrat der Kirchen die Parole ausgegeben, der Antikommunismus sei die Linie der römisch-katholischen Kirche und müsse zum Krieg führen. Sodann wurde die Meinung verbreitet, der Antikommunismus sei eine des Christen unwürdige, sterile Haltung, man müsse „mit dem Kommunismus im Gespräch bleiben“. Dann wurde die Friedenspropaganda Moskaus aufgenommen, da ja doch die Kirche selbstverständlich „für den Frieden“ sein müsse. Ganz besonders leidenschaftlich machte man sich den Horror vor der Atomkatastrophe, den Moskau propagierte, zu eigen, indem man auf den kommunistischen Trick hereinfiel, nukleare Rüstung mit Willigkeit zum Atomkrieg gleichzusetzen und den Westen dafür verantwortlich zu machen, und merkte nicht, wie Moskau abwechselungsweise mit den Raketen und der russischen Überlegenheit in Atomwaffen drohte und mit der Friedenspalme winkte. Dabei wird außer acht gelassen, daß das, was an freier Welt in Europa übrig geblieben ist, seine Existenz vor allem dieser nie in Aktion gesetzten nuklearen Rüstung zu verdanken hat. Wer von einseitiger nuklearer Abrüstung warnte, wurde, wie zum Beispiel Bischof Dibelius, als Feind Christi hingestellt. Es wurden als Postulate christlichen Denkens die „Neutralisierung“ Deutschlands oder Westeuropas als Forderung der Gerechtigkeit die Aufnahme Rotchinas in die Vereinigten Nationen aufgestellt — desselben Chinas, das soeben Tibet vergewaltigt hatte und ständig im ehemaligen Hinterindien kriegerische Vorstöße macht. Der bedeutendste Wortführer des Protestantismus, Karl Barth, stellte in einem Offenen Brief an den Philosophen Bertrand Russell, der sein Leben lang gegen den „christlichen Aberglauben“ gehetzt hatte, die Frage, ob es nicht an der Zeit wäre, gegenüber einer Regierung, die nukleare Rüstung betreibt, die praktische Dienstverweigerung zu proklamieren, was denn auch Earl Russell prompt, wenn auch nicht mit großem Erfolg, getan hat.

Zu den ökumenischen Brudergesprächen, in denen unter anderem auch das Weltkonzil, das im Herbst dieses Jahres in Delhi stattfinden soll, vorbereitet wurde, wurden je länger desto mehr auch die Kirchen des Ostens, die selbstverständlich nur gleichgeschaltete Delegierte senden konnten, eingeladen, im Gegensatz zu der seinerzeitigen Haltung gegenüber den gleichgeschalteten Kirchen unter Hitler. Immer wieder wurden in diesen Zusammenkünften die Stimmen unterdrückt, die vor dieser „Bruderschaft“ mit den gleichgeschalteten östlichen Kirchen-



Blick auf Alt-Jablonken im Kreise Osterode.

Aufnahme: Lindemann

vertretern warnten oder Dinge sagen wollten, die diese hätten zum Widerspruch reizen oder zu Hause in Verlegenheit hätten bringen können. So geschah in den Beratungen der Ökumene eine zunehmende Anpassung an den Kommunismus unter der Devise: Wir müssen uns brüderlich verstehen lernen. In letzter Zeit wurden diese Gedanken auf ökumenischen Kanälen auch in die Kirchen der Vereinigten Staaten hereingebracht, was sich zum Beispiel in der „Cleveland Message“ manifestiert, in der von einem ökumenischen Kreis der amerikanischen Christenheit wohl die Riesengefahr eines Atomkrieges drastisch geschildert, aber die ebenso große Gefahr einer kommunistischen Weltherrschaft verschwiegen wurde. Es wurden Anschauungen, die bisher nur von deutschen Theologen vertreten wurden, verbreitet, wie sie zum Beispiel der Offene Brief Karl Barths an die deutschen Christen in der „DDR“ enthält, daß man ja auch unter einem kommunistischen Regime christlich predigen, christlich glauben und leben könne. Der Defaitismus wird unter Berufung auf den Propheten Jeremias als Gottes Wille gepredigt und so das den Widerstandswillen lähmende Gift, gegen das bisher das amerikanische Volk immun war, auch in ihm wirksam gemacht. So betreibt die Kirche, ohne kommunistisch zu sein, unbewußt die Geschäfte des Kommunismus...

DAS POLITISCHE BUCH

Irving H. Levine: Hauptstraße UdSSR. So leben die Russen heute. Nannen-Verlag, Hamburg 1, 377 Seiten mit vielen Lichtbildern, 27,80 DM.

„Es gibt keine Rußlandexperten, nur Personen mit verschiedenen Graden der Unwissenheit“, hat einmal der sehr bekannte amerikanische Diplomat George Kennan gesagt. Daß der Autor dieses umfangreichen und durchaus beachtlichen Werkes, langjähriger Chefkorrespondent und Kommentator für große amerikanische Sender in Moskau, dieser skeptischen Äußerung voll zustimmt, macht ihn von vornherein sympathisch. Er hat sich in der langen Zeit seiner Tätigkeit in der Sowjetunion sicher gewaltige Mühe gegeben, eine wahrhaft erstaunliche Menge von Fakten zu sammeln, tief ins parteiiegängliche öffentliche und private Leben der Russen zu leuchten, aber er war und blieb sich bewußt, daß es unfehlbare Rußlandauguren nicht gibt und bei den herrschenden Verhältnissen nicht geben kann. So verfallt er — gottlob — auch nicht in den unerträglich visionären Ton mancher angelsächsischer Schnellbesucher, die im Handumdrehen mit ihrer Prophetie und mit — fast immer falschen, oft gefährlich falschen — Kollektivurteilen aufwarten. Er macht von seinem gewiß beträchtlichen Wissen nicht viel her, er berichtet sehr nüchtern und immer humorvoll. Er beantwortet sehr nebenbei Tausende von Fragen, die sich uns und seinen amerikanischen Landsleuten von selbst stellen, wenn wir an die Sowjetunion denken. Dazu bringt er eine Anzahl eigener Aufnahmen, die hinter die vom roten Regime aufgebauten barbarisch-prunkvollen Fassaden leuchten. Das Unterrichtende steht vor dem Belehrenden. Es gibt kaum ein wichtiges Lebensgebiet, das er nicht — immer in sehr erfreulicher Bescheidenheit — behandelt, immer mit dem leisen Hinweis, daß hier sicher noch nicht alles gesagt werden konnte, weil der Kreml nun einmal keinem Publizisten des Auslandes die volle Freiheit journalistischer Erkundung gewährt. Als Levine nach der UdSSR kam, herrschte noch Stalin. Alle die politischen Entwicklungen nach dem Ende des alten Diktators, Chruschtschews verschlagenes Ringen um die Macht in seinen verschiedenen Etappen werden angesprochen. Man hört von den Wandlungen und den immer noch bestehenden Schwierigkeiten in dem Versorgungswesen, von der Wohnungsnot, von den Sorgen, Nöten und bescheidenen Freuden einer Bevölkerung, die auch unter der härtesten Tyrannei noch aus Menschen besteht, die menschlich auf die Zumutungen der roten oberen Zehntausend reagieren. Das Buch wurde 1959 abgeschlossen. Manche neueren Entwicklungen wollen bedacht sein.

Es gibt drüben keinen privaten Lebensraum!

Von allen Diktaturen der bisherigen Geschichte unterscheidet sich die des Kommunismus durch ihre perfekte Systematik und durch ihren alles Leben erfassenden Totalitarismus. Es gibt in ihm überhaupt keinen privaten Lebensraum, alles Leben ist vom Staate erfährt und beherrscht. Das Wichtigste aber am Totalitarismus ist dies, daß er den Menschen formt nach seinem Bilde. Er besitzt — im Unterschied zu allen früheren Tyrannen — das Monopol aller Mittel der Menschen-„Bildung“, den gesamten Propaganda- und Schulungsapparat, vom Kindergarten bis zur Universität, von der Tageszeitung bis zum Kino, Radio und Fernsehen. Er hat die psychologische Technik der Seelenformung raffiniert wirksam ausgebaut. Er vermag wirksam alle seinen Zwecken zuwiderlaufende Einflüsse auszuschalten. Der Mensch aber, den er schafft, ist „der Mensch minus alles Menschliche“, ohne Spontanität, ohne Freiheit des Denkens, der Mensch, der ganz und gar dem System eingepaßt ist, jenem System, das aus dem konsequenten Atheismus sich ergibt, das reine Kollektivwesen ohne Herz, ohne das — als bürgerlich verachtete — Gefühl und Gewissen, der perfekte sozialistische Staatsroboter. Abgeschafft sind alle Spuren des Christentums und alle Mittel, durch die dieses sich verbreiten und erhalten kann, ebenso wie alle andere Religion, abgeschafft alle Kirchen, vernichtet alle Bibeln, vernichtet aber auch alle humanistische Literatur und Kunst, denn das alles ist dem System gefährlich und muß darum verschwinden. Verschwinden muß auch die Erinnerung an die menschliche Geschichte, sofern sie nicht als Mittel der Verächtlichmachung der Religion und des Humanen und der Verherrlichung des Kommunismus dienen kann. All dies ist jetzt noch nicht ganz so, wird aber mit Sicherheit so sein, wenn der Kommunismus nicht mehr mit der Weltmeinung zu rechnen hat, sondern sein Wesen ungehindert auswirken und nur noch auf seine konkurrenzlose Verwirklichung und Selbsterhaltung bedacht sein kann.

stand niederwalzen, bis der Widerstandswillen selbst ertötet ist. Weil wir Menschen des Westens noch in einer Welt leben, wo das Selberdenken und die freie Gedankenäußerung selbstverständlich sind, können wir uns die Verwirklichung eines solchen unmenschlichen Menschentums einfach nicht vorstellen. Darum erlauben wir uns noch den Luxus, den Antikommunismus als eine bornierte, höchst inhumane, unchristliche Haltung zu diffamieren und zu bekämpfen. Es ist höchste Zeit, aus diesem Wahnsinn zu erwachen und sich zu ermannen, um die Menschheit, uns selbst, unsere Kinder und Enkel vor diesem grauenhaften Ende zu bewahren, das den Ertrag der ganzen Menschheitsgeschichte vernichten würde.

Freiheit und Souveränität für alle Völker!

Eine wenig beachtete Rede des Präsidenten Kennedy vor der NATO

In der Fülle der Ereignisse ist gerade in der deutschen Presse eine Ansprache des amerikanischen Präsidenten Kennedy während seines Besuches in Paris wenig beachtet worden, die doch große Aufmerksamkeit verdient. Präsident Kennedy befaßte sich vor der NATO-Versammlung in der französischen Hauptstadt mit Kernproblemen des westlichen Bündnisses. Er sagte hierbei wörtlich: „Die Vereinigten Staaten können für die Zukunft an keine freie Existenz denken, wenn Westeuropa nicht frei ist.“ Die Stärke des Teils der Welt, den die freien Länder innerhalb des Verteidigungsbündnisses einnehmen, sei eine Quelle lebendiger Kraft für die Sicherheit und Freiheit in der ganzen Welt. Die Vereinigten Staaten und Kanada bildeten gemeinsam mit den europäischen Völkern die mächtigste Völkergruppe der Welt, sie verfügten über alte Erfahrungen, eine erstaunliche hohe Produktionskapazität und einen ebenso hohen Grad von Verstand für die Probleme, die gegenwärtig die ganze Welt teilte. Kennedy fuhr fort: „Wir tragen eine historische Verantwortung. Es handelt sich um eine Frage von lebenswichtiger strategischer Bedeutung für die Zukunft unserer Länder und die Welt. Wir müssen uns auch mit dem Südpol der Globus verstehen, wo wir jetzt in Afrika sind und wo die Freiheit in Gefahr ist. Dort versuchen diejenigen, die sich selbst an die andere Seite des Tisches setzen, ihren größten Vorsprung zu erzielen.“ Der Präsident der Vereinigten Staaten erinnerte daran, daß die Macht der europäischen Völker, der USA und Kanadas, Japans und der asiatischen und afrikanischen Länder samt den Nationen des übrigen Amerikas für die Zukunft der Freiheit von lebenswichtiger Bedeutung sei. Er fügte hinzu: „Alle Völker der Welt wünschen immer mehr frei und unabhängig zu sein und ihre nationale Souveränität und Un-

abhängigkeit aufrechtzuerhalten. Auch in den Ländern hinter dem Eisernen Vorhang belebt ein tiefer Wunsch nach Freiheit und Unabhängigkeit. Dieses trifft ebenso für Afrika wie auch für Lateinamerika und Asien zu.“ Kennedy betonte am Schluß die feierliche Verpflichtung seines Landes auf die Verteidigung Europas, seiner Freiheit und Unabhängigkeit.

Indisches Gesetz verbietet Verzichtpropaganda

New Delhi hvp. Beide Häuser des indischen Parlaments haben ein Gesetz verabschiedet, welches eine Bestrafung aller Personen vorsieht, die einer Verletzung der territorialen Integrität oder Sicherheit des Landes Vorschub leisten. Das Gesetz richtet sich insbesondere gegen eine jede Verzichtpropaganda in den Grenzfragen, die von Peking aufgeworfen worden sind, nachdem chinesische Truppen einige Grenzbezirke Indiens besetzt hatten.

Nur 150 Wohnungen!

Allenstein hvp. Wie die in Allenstein erscheinende rotpolnische Zeitung „Glos Olszynski“ berichtet, wird das Bauvolumen für Wohnungsbau in Allenstein gegenüber 1955 um etwa 50 v. H. sinken: auf knapp 600 Wohnräume. Da die Küchen als Wohnräume mitgezählt werden, heißt das, daß im Jahre 1961 allein etwa 150 Wohnungen erstellt werden sollen. Für die kommenden Jahre ist eine weitere Verminderung des Wohnungsbauvolumens vorgesehen: Für 1962 sind überhaupt nur 200—400 Neubau-Wohnräume geplant, also nur 50 Wohnungen. Es ist bezeichnend, daß das Absinken des Bauvolumens seit der Machtübernahme des Gomulka-Regimes zu verzeichnen ist, die 1956 erfolgte.

„Polnischer Lebensstandard weiter abgesunken“

M. Warschau. Aus Angaben, die das rotpolnische Wirtschaftsblatt „Zycie Gospodarze“ veröffentlichte, geht hervor, daß das Realeinkommen des polnischen Industriearbeiters im vergangenen Jahre gegen 1959 um rund fünf Prozent abgesunken ist: Zwar seien die nominellen Löhne um 1,5 Prozent gestiegen, gleichzeitig seien aber auch die Preise für Lebensmittel und Bedarfsartikel viel stärker in die Höhe gegangen. Durch die drastische Einschränkung von Überstunden, die 1959 noch einen wesentlichen Bestandteil des Verdienstes ausmachten und unter gleichzeitiger Berücksichtigung des natürlichen Bevölkerungszuwachses könne summarisch unterstellt werden, daß das Jahr 1960 eine Senkung des Lebensstandards um fünf Prozent gebracht habe. Aus Umfragen, die von Warschauer Zeitungen veranstaltet wurden, geht hervor, daß das damit angestrebte Ziel, den äußerst angespannten Lebensmittelmärkte zu entlasten, nicht erreicht werden könnte. Eine vom „Przeglad Kulturalny“ unter 383 000 polnischen Textilarbeitern durchgeführte Befragungsaktion ergab, daß 69 Prozent des Verdienstes für Lebensmittel ausgegeben werden muß. Eine Umfrage der Zeitung „Zycie Warszawy“ führte zum Ergebnis, daß 75 Prozent der Einwohner polnischer Städte eine Erhöhung der Löhne, falls es eine solche gäbe, vor allem für vergrößerte Einkäufe von Lebensmitteln benutzen würde. Über die Hälfte der befragten Stadtbewohner „in allen Teilen Polens“ (und Ostdeutschlands) bezeichnete die derzeitige Verpflegungslage einer Familie nur als „genügend“. Vor den letzten Sejm-Wahlen hatte Parteichef Gomulka angekündigt, daß mit einer Erhöhung der Löhne in den nächsten Jahren nicht gerechnet werden dürfe.

Statt Steuersenkung Verbesserung des Lastenausgleichs!

Von unserem Bonner OB-Mitarbeiter

Die Bundesrepublik baute wieder einen Juliusturm mit unverbrauchten 7,3 Mrd. DM! Dies gab der Sprecher der Bundesregierung im Bundesrat gelegentlich der Verabschiedung des Steueränderungsgesetzes 1961 bekannt. Es ist ein fast unerträglich Zustand, daß bei dieser Finanzlage der Bund nicht in weit stärkerem Maße Vorfinanzierungsmittel an den Ausgleichsfonds zur Verfügung stellt.

Die Vertriebenen fordern die Bundesregierung auf, noch im Rechnungsjahr 1961 mindestens 1 Mrd. DM zusätzlich für den Lastenausgleich darlehensweise bereitzustellen!

Der Sprecher der Bundesregierung sagte weiterhin im Bundesrat, daß 1962 und 1963 mit neuen Steuersenkungen zu rechnen sei. Einem Staat, der vordringliche Verpflichtungen wie die Lastenausgleichszahlungen an die Vertriebenen und Kriegssachgeschädigten noch nicht erfüllt hat, steht es gerechterweise nicht zu, Steuern herabzusetzen. Im bürgerlichen Leben würde man gegen einen Schuldner, der durch Verschulden seiner Aktiven seine Zahlungsfähigkeit mindert, Anklage erheben. Die Vertriebenen fordern von der Bundesregierung, statt Steuerermäßigungen in den nächsten Jahren zusätzliche Mittel für die Eingliederung und Entschädigung der Vertriebenen bereitzustellen.

Noch eine weitere nicht ohne weiteres hinnehmbare Erklärung der Bundesregierung erfolgte im Bundesrat. In einem seiner Ausschüsse sprach Staatssekretär Dr. Nahm davon, daß in Zukunft die weitere Novellierung des Lastenausgleichs in den Hintergrund zu treten habe und lediglich die Beschleunigung der Abwicklung vordringlich zu behandeln sei.

Das Lastenausgleichsgesetz hat auch nach der 14. Novelle noch so gewichtige Mängel — man denke etwa an die Stichtagsregelung —, daß das Thema weiterer Änderungsgesetze nicht in den Hintergrund treten kann. Die Vertriebenen fordern von der Bundesregierung, daß sie weiterhin die Novellierung des Lastenausgleichs mit allem Nachdruck betreibt!

Dieser Artikel unseres Bonner Mitarbeiters steht in einem krassen Gegensatz zu einer Veröffentlichung in dem Mitteilungsblatt „Der Heimatvertriebene, Der Flüchtling“, Herausgeber: Bundesgeschäftsstelle der Christlich-Demokratischen Union Deutschlands, die wir nachstehend wörtlich wiedergeben:

Keine zusätzlichen Belastungen durch die 14. LAG-Novelle

Die neuen erheblichen Leistungsverbesserungen zugunsten der Geschädigten, die die 14. Novelle zum Lastenausgleichsgesetz bringt, können nach sorgfältiger Überprüfung ohne neue Belastungen der Abgabepflichtigen allein aus dem Ausgleichsfonds finanziert werden. Dabei handelt es sich um insgesamt 13 Milliarden, die bis zum Ausklang des Lastenausgleichs zusätzlich zur Ausschüttung kommen werden.

Die günstige wirtschaftliche Entwicklung, wie sie durch die zielbewußte Politik der Bundesregierung unter Führung der CDU im letzten Jahrzehnt erreicht wurde, wird dem Ausgleichsfonds mit Sicherheit mehr Einnahmen zuführen, als ursprünglich erwartet werden konnte. Hinzu kommt, daß die naturgemäß langsam erfolgende Schadensfestsetzung schon jetzt erkennen läßt, daß die Durchschnittshöhe der Hauptentschädigungsansprüche nicht unwesentlich überschätzt worden ist. So werden aller Voraussicht nach zusätzliche Mittel zur Durchführung der Novelle nicht benötigt werden, weder zu Lasten der Steuerzahler noch der abgabepflichtigen Gruppen. Wahrscheinlich werden die letzten sogar in Zukunft noch etwas entlastet werden können.

Die 14. Novelle ist also keineswegs ein „Wahlgeschenk“ auf Kosten der Allgemeinheit. Auch konjunkturelle Bedenken bestehen nicht, die erhöhten Leistungen, vor allem die verbesserte Hauptentschädigung, in kleinen Raten im Laufe der nächsten Jahre zur Auszahlung gelangen werden. Außerdem hat die Erfahrung bewiesen, daß die Geschädigten die ihnen zulleihenden Mittel überwiegend zum Existenzaufbau, zur Einrichtung von Eigenheimen und Wohnwagen oder zur besseren Ausbildung ihrer Kinder verwenden, nicht aber für den täglichen Konsum.

Ich glaube, es ist richtig, daß wir vor der Öffentlichkeit noch einmal feststellen, welche Mühe und Arbeit aufgebracht werden mußte, um dem Bundesfinanzministerium und dem Bundesausgleichsamt die Fehlschätzungen zu beweisen. Inwieweit die 14. Novelle eine Verbesserung von 13 Milliarden erbringt, wollen wir im Augenblick noch dahingestellt sein lassen. Es hat aber bereits den Anschein, als wenn hier wieder mit einigen Milliarden vorgehalten wird. Der LAG-Ausschuß des Gesamtverbandes glaubt, daß die Verbesserungen etwa 11,5 Milliarden innerhalb der 14. LAG-Novelle ausmachen, so daß unseres Erachtens tatsächlich, wie unser Bonner Mitarbeiter schreibt, im Ausgleichsfonds ein Juliusturm von über 7 Milliarden, wenn nicht noch mehr, vorhanden sein dürfte.

Unverantwortlich ist aber in der Veröffentlichung der Satz:

„So werden aller Voraussicht nach zusätzliche Mittel zur Durchführung der Novelle nicht benötigt werden, weder zu Lasten der Steuerzahler noch der abgabepflichtigen Gruppen. Wahrscheinlich werden die letzten sogar in Zukunft noch etwas entlastet werden können.“

Wenn an eine Entlastung der abgabepflichtigen Gruppen gedacht werden sollte, so doch nur zum Nachteil der Vertriebenen. Wir Vertriebenen nehmen keinesfalls die 14. LAG-Novelle als ein Wahlgeschenk hin, sondern sehen darin den ersten Anfang einer Verbesserung der Hauptentschädigung, der Altersversorgung und der sonstigen verbesserungsbedürftigen Leistungen. Unsere Forderungen sind innerhalb der 14. LAG-Novelle auf keinen Fall erfüllt worden. Von unserer Seite kann den Verantwortlichen der Vorwurf nicht erspart bleiben, daß die auf jeden Fall vorhandenen Reserven keinesfalls ausgeschöpft wurden. Bei der Hauptentschädigung verlangen wir die vollständige Beseitigung des unseligen Paragraphen 246.

Wir verweisen auf die Delegiertentagung der Landsmannschaft Ostpreußen, in der erklärt wurde, daß wir im Rahmen der Hauptentschädigung erwarten, daß die Degression soweit beseitigt wird, bis alle diejenigen, die mehr als 5000,— RM errechnete Schadenssumme hatten, 50% in DM erhalten. Eine Gefährdung der Währung durch das Auszahlen der Hauptentschädigung wird keinesfalls eintreten; denn wir Vertriebenen haben es früher verstanden, mit Geld umzugehen, und werden es auch heute verstehen.

Wenn Steuersenkungen vorgenommen werden, dann werden wir das auf keinen Fall hinnehmen, wenn diese sich zum Schaden des Ausgleichsfonds auswirken sollten! K.A.K.



Die älteste Nachricht über die Kirche zu Pöwunden, Landkreis Königsberg, stammt aus dem Jahre 1325. Vermutlich ist sie zugleich mit der Burg des Bischofs von Samland erbaut und um 1350 fertiggestellt worden. Die Burg wurde später niedrigergerissen; ihre Steine dienten zum Ausbau von Laptau, Spitzbogenblenden und kreisrunde Windlöcher belebten den Ostgiebel der Kirche, die eine der schönsten des Samlandes war. Einzigartig für das nördliche Ostpreußen war die Gliederung des Kirchturms mit vorgekragten Ecktürmen. Von der mittelalterlichen Wandmalerei im Innern des Langhauses konnten einige Reste freigelegt werden. Dem reichen Äußeren der Kirche entsprachen die zu den besten Schnitzwerken in Ostpreußen zählende Kanzel von 1702 und der Altar. Auch die Emporen waren vorzüglich gearbeitet. — Nach dem Ersten Weltkrieg wurde an der Umlaufmauer, etwa links vor dem Eckpfeiler das Ehrenmal für die Gefallenen des Kirchspiels errichtet, das auf dieser Zeichnung, die den architektonischen Eindruck wiedergeben soll, fehlt.

Durch soviel Angst und Plagen

Das Leben der jungen Christenheit nach dem gewaltigen Ereignis von Pflingsten war auf der einen Seite durch den mächtigen Einstrom göttlichen Geistes bestimmt. Da die erste Gemeinde nichts anderes sein wollte als Werkzeug ihres als lebendig und gegenwärtig gewußten Herrn und als Gefäß für Gottes heiligen Geist, leer und frei von allem eigenen Wollen und Planen, strömte ihr heiliger Geist in reichem Maße zu. Die vor wenigen Wochen fliehende, verängstete Schar der Jünger war nicht wiederzuerkennen. Der einst verleugnende Petrus redete der Obrigkeit ins Gewissen. Stephanus erlitt mit Freuden den Tod unter Steinwürfen im Wissen um die Wirklichkeit eines neuen Lebens in der unzertrennbaren Gemeinschaft des auferstandenen Herrn. Auf der anderen Seite ballte sich drohendes Gewölk zusammen. Da war ein junger, hochgebildeter Mann aus reichem Hause, Saulus hieß er, er besaß das römische Bürgerrecht und hatte an der heimatlichen theologischen Hochschule den besten Unterricht genossen; der berühmte Professor Gamaliel zählte ihn zu seinen bevorzugten Schülern. Eine tadelhafte Laufbahn zeichnete sich für ihn ab. In verhältnismäßig jungen Jahren bekam er einen Sonderauftrag seiner obersten geistlichen Behörde. Mit Vollmachten unbeschränkter Art wurde er ausgestattet und nach Damaskus mit einer offiziellen Gesandtschaft abgeordnet, um dort die Christengemeinde zu verfolgen und aufzulösen auf jede Weise.

In der Gemeinde zu Damaskus herrschte große Angst vor dem, was da kommen würde. Man mußte mit dem Schlimmsten rechnen. Das Beispiel von Jerusalem hatte sich in der Verfolgung und Todesurteilen ließ alles befürchten. — Angst und Plagen sind seitdem treue Begleiter am Wege der Kirche Christi geblieben. Kein Zeitalter der Geschichte ist davon frei geblieben. Menschlich gedacht und gesprochen, mußte diese Gemeinschaft längst am Ende sein, zerbrochen und zerstört durch die Gewalt aller Mächte, die der Kirche gegenüber oft ein seltsames Bündnis eingehen, so wie Pilatus und Herodes über dem verklagten Jesus Freunde wurden, zuvor waren sie einander fremd. Damals brach der Lebendige in das Leben des Saulus ein und verwandelte einfach durch sein Dasein seinen grimmigen Gegner zu seinem treuen Diener und Haushalter. Es ist niemals anders. Immer werk der Herr Christus über seine Feinde. Sein Sieg kann niemand hindern. Durch so viel Angst und Klagen seiner Gemeinde führt er hindurch als der gute Hirte auf rechter Straße um seines Namens willen.

Pfarrer Leitner

General Willoughby: „Zynischer Raub“

New York hvp. Im „Foreign Intelligence Digest“ übt Generalmajor a. D. C. A. Willoughby scharfe Kritik daran, daß in amerikanischen Atlanten die Oder-Neiße-Linie verschiedentlich als „polnische Westgrenze“ verzeichnet ist. „Dieser zynische Raub ostdeutscher Gebiete wird niemals von den Deutschen hingenommen werden“, heißt es in dem Artikel, der darauf hinweist, daß derartige Karten auch in Amerika-Häusern gezeigt worden sind. Abschließend wird betont, daß es „augenscheinlich unklug“ sei, auch nur den Schatten eines Eindrucks entstehen zu lassen, daß „eine amerikanische Zustimmung zu strittigen Grenzen“ vorliege.

Ein wichtiger Gerichtsbeschuß:

Eidesstattliche Erklärungen zum Personenstand ausreichend

hvp. Das Landgericht Regensburg hat am 11. April 1960 einen für die Heimatvertriebenen überaus wichtigen Beschluß (T 100/60) gefaßt: „Die Möglichkeit, einen Antrag auf Anlegung eines Familienbuches nach Paragraph 15a Personenstandsgesetz zu stellen, berechtigt nicht zur Ablehnung der Entgegennahme einer eidesstattlichen Versicherung gem. Paragraph 5 (1) Personenstandsgesetz als Ersatz für eine nicht beizubringende Geburtsurkunde.“

Das Gericht fällt den Entscheid, nachdem ein städtischer Standesbeamter dem von einer schlesischen Heimatvertriebenen gestellten Aufgebotsantrag nicht entsprochen und ihr mitgeteilt hatte, daß er den (für das Aufgebot zur Eheschließung erforderlichen) Geburtsnachweis durch Vorlage einer eidesstattlichen Erklärung ablehne. Wenn die Braut als Heimatvertriebene keine Geburtsurkunde (die sie auf der Flucht verloren hatte) vorlegen könne, müsse sie auf die Möglichkeit des unkundlichen Nachweises durch den Antrag auf Anlegung eines Familienbuches für ihre Eltern verwiesen werden.

Der Standpunkt des Standesbeamten wurde vom Amtsgericht und Landgericht verworfen nachdem die Verlobte gegen die Stellungnahme des Standesbeamten die Entscheidung des Amtsgerichts anrufen hatte. Der Standesbeamte wurde angewiesen, von der Heimatvertriebenen die eidesstattliche Erklärung über ihren Geburtsnachweis entgegenzunehmen.

Nach den Entscheidungsgründen muß es der Antragstellerin überlassen bleiben, ob sie ein Familienbuch beantragen will oder nicht. Unabhängig davon und um sachlich nicht gerechtfertigte Verzögerungen, insbesondere bei Eheschließung, zu vermeiden, gibt gerade der Paragraph 5 Abs. 3 Satz 3 des Personenstandsgesetzes die Möglichkeit, den Nachweis der für ein standesamtliches Aufgebot notwendigen Voraussetzungen, zu denen zunächst die Geburtsurkunde des Verlobten zählt, im Notfall durch eine eidesstattliche Versicherung zu erbringen.

Die Entscheidung des Regensburger Landgerichts wird für gleichgelagerte Fälle bei Heimatvertriebenen, die nicht mehr im Besitz ihrer persönlichen Personenstandsurkunden sind und auch noch kein Familienbuch besitzen, verbindlich sein. In Zweifelsfällen sollten die Standesämter auf diesen Gerichtsbeschuß hingewiesen werden.

Rückführung Deutscher aus der Sowjetunion

Bonn mid. Das am 24. April von Botschafter Kroll dem sowjetischen Ministerpräsidenten überreichte Schreiben des Bundeskanzlers, in dem die Schaffung einer Sachverständigenkommission zur Wiederbelebung der Repatriierung von Deutschen aus der Sowjetunion in die Bundesrepublik vorgeschlagen worden ist, ist bisher nicht nur unbeantwortet, sondern auch ohne jegliche Reaktion geblieben. Die seit Jahresbeginn sowieso auf ein Minimum abgesunkenen Rückführungszahlen blieben auch im Mai einem Tiefstand von 27 Personen. Insgesamt sind in den ersten fünf Monaten dieses Jahres nur 149 Deutsche aus der Sowjetunion in die Bundesrepublik umgesiedelt worden, während es im gleichen Zeitraum des vergangenen Jahres fast 2000 waren.

Die Zwangsverschleppungen aus den baltischen Staaten

Von Dr. Hellmuth Weiss

Überschattet von den Ereignissen des Zweiten Weltkrieges und daher in Westeuropa zunächst nur von wenigen bemerkt, spielte sich im Juni des Jahres 1941, also heute vor 20 Jahren, eine der großen Tragödien unseres Zeitalters ab: die Massenverschleppung der Esten, Letten und Litauer in sowjetische Zwangslager und zur Aussiedlung in abgelegenen und unwirtschaftlichen Gegenden der Sowjetunion.

Ein Jahr vorher — im Sommer 1940 — waren die drei baltischen Freistaaten durch den gewaltsamen Einmarsch russischer Truppen ihrer Freiheit beraubt und durch Beschlüsse verfassungswidrig „gewählter“ Parlamente gegen den Willen ihrer Völker der Sowjetunion einverleibt worden. Schon damals begann eine Welle von Verhaftungen, Deportationen und Hinrichtungen, der Tausende zum Opfer fielen, die aber den neuen kommunistischen Machthabern noch nicht wirksam genug zu sein schienen, um den inneren Widerstand der baltischen Völker gegen die ihnen aufgezwungene Fremdherrschaft zu brechen.

So traf das gefürchtete Moskauer Volkskommissariat des Inneren (NKWD), zusammen mit dem Volkskommissariat für staatliche Sicherheit, schon bald Vorbereitungen für eine weitreichende Aktion zur Aussiedlung „antisowjetischer Elemente“, die nach einheitlichen Moskauer Richtlinien im ganzen Baltikum schlagartig durchgeführt werden sollte. Ortliche Dreiergruppen und Operationsstäbe wurden gebildet, um die Deportationslisten zusammenzustellen und die erforderlichen Maßnahmen für eine rasche und reibungslose Durchführung der Verhaftungen zu treffen.

Alle Vorbereitungen wurden streng geheimgehalten, und so waren die von der Aktion betroffenen Opfer völlig überrascht, als in der Nacht vom 13. zum 14. Juni, fast zur gleichen Stunde, in allen drei Ländern die Verhaftungen begannen. Den aus dem Schlaf aufgeschreckten Menschen wurde kaum Zeit gelassen, die wenigen Sachen zu packen, welche sie mitnehmen durften; danach erfolgte der Abtransport auf Lastwagen zu den bereitstehenden von NKWD-Truppen bewachten Zügen, wobei die Männer von ihren Frauen und Kindern getrennt wurden.

Bis zum 16. Juni wurden die Verhaftung fortgesetzt, dann rollten die Züge mit den in Viehwagen eng zusammengepferchten, in der Sommerhitze unter Dürst leidenden Menschen nach Osten. Auf diese Weise wurden im Laufe weniger Tage und Nächte aus Estland über 10.000, aus Lettland über 15.000 und aus Litauen fast 35.000 Personen in die Gefangenschaft abgeführt, die nur der kleinere Teil von ihnen lebend überstehen sollte.

Noch während die Transporte unterwegs waren, brach am 22. Juni 1941 der deutsch-sowjetische Krieg aus. Die Vermutung liegt nahe, daß die geschilderte Verschleppungsaktion schon

mit der bevorstehenden kriegerischen Auseinandersetzung in Verbindung gestanden hat, was jedoch nicht zutrifft. Sie war von langer Hand vorbereitet, um unter dem Vorwand, das Baltikum von „sowjetfeindlichen Elementen zu säubern“, die bürgerliche und bäuerliche Führungsschicht zu beseitigen und den Widerstandswillen der Bevölkerung zu lähmen. Sie sollte wohl auch nur die erste Etappe einer viel größer geplanten Aussiedlung bilden.

Nicht umsonst hieß es damals in Gesprächen sowjetischer Funktionäre, man wolle nicht den „Fehler“ wiederholen, den Peter der Große gemacht habe, als er die baltischen Völker in ihren angestammten Siedlungsgebieten beließ und sich darauf beschränkte, einige hundert Einwohner der eroberten Städte in die Verbannung zu schicken.

Dem Ausbruch des Krieges folgten neue Bevölkerungsverluste. Diesmal waren hauptsächlich junge Männer betroffen, die zur Roten Armee einberufen und ins Innere Rußlands gebracht wurden. Manchen gelang es, sich zu verbergen, Zehntausende aber mußten den Weg ins Ungewisse antreten und widerwillig für eine Sache kämpfen, die nicht die ihre war.

Eine Wiederholung fanden die Ereignisse vom Juni 1941 im März 1949, als schätzungsweise 250.000 bis 300.000 estnische, lettische und litauische Bauern nach Sibirien verschleppt wurden, weil sie sich geweigert hatten, freiwillig in die Kolchose einzutreten. Von dieser zweiten gewaltsamen Aussiedlung sind nur wenige Einzelheiten bekannt. Sie wurde sicher auf Grund ähnlicher Methoden durchgeführt, wie die erste und erwies sich für die Betroffenen als Leidensweg ohne Hoffnung auf Heimkehr.

Noch stärkere Wirtschaftsbindung Warschaws an Moskau

M. Warschau. Wie die rotpolnische Wirtschaftszeitung berichtet, sollen sich die polnischen Exporte von Landwirtschaftszeugnissen und industriellen Konsumartikeln nach der Sowjetunion bis 1965 im Vergleich zum Zeitraum 1956 bis 1960 mehr als verdoppeln, obwohl auf dem polnischen Inlandmarkt die Versorgungslage auf diesem Sektor äußerst gespannt ist. Gegenüber den Exporten der Jahre 1956 bis 1960 soll sich die Ausfuhr polnischer Landwirtschaftsartikel nach der Sowjetunion bis 1965 von 100 auf 219,8 Prozent und der Export industrieller Konsumwaren auf 206,3 Prozent erhöhen! Mit diesem gesteigerten Export wird Polen einen Teil der zusätzlichen sowjetischen Industrielieferungen bezahlen müssen, die in einem besonderen Wirtschaftsvertrag am 18. Mai d. J. in Moskau vereinbart worden sind. Auf Grund dieses Vertrages wird der Anteil der Sowjetunion am gesamten polnischen Außenhandelsumsatz von 30 auf 33 Prozent ansteigen.

Vom väterlichen Hof stammte „Nurmi“

Auf einer Siedlung in Holstein wird die Zucht fortgesetzt

Das Dutzend unruhiger Pferde der aufgesessenen und sonnenbeschieneiten Reiter spitzt seine Ohren, als es endlich soweit war. Über den abgezielten Turnierplatz schritt der Vorsitzende des Preetzer Reitvereins.

Vor der breiten Front der Reiterkavalkade machte er unvermittelt halt. Dann verkündete er mit schallender Stimme: „Bester Reiter und somit Sieger unseres ländlichen Reitturniers ist Hans-Werner Paul aus Rethwisch...“

Hans-Werner, jung und hochgewachsen, blickte mit einem Gemisch aus Verlegenheit und plötzlichem Stolz von seinem leicht tänzelnden Pferd herab über das große und hulzerstampfte Turnierfeld. Er spürte die vielen Augenpaare, die sich unverwandt auf ihn hefteten. Seine braune Stute warf den Kopf hoch und wieherte. Unversehens tätschelte seine Hand den glänzenden Hals des Tieres. Sei ruhig, dachte er dabei. Wir haben's ja geschafft!

Und unter dem Beifall der Zuschauer nahm Hans-Werner Paul den Siegerpreis entgegen — die wohlverdiente Trophäe für sich und sein Trakehner Pferd, dem einzigen Pferd mit dem Elchschaufel-Brand in der Reihe. Die anderen Pferde waren Holsteiner.

Lohn der Arbeit

Das war 1960. Aber schon in den Jahren vorher hatte die Familie Paul ihre alteingesessenen holsteinischen Nachbarn von der bestechenden Güte und auch Vielseitigkeit des ostpreußischen Pferdes überzeugen können. Hans-Werner und sein Vater, Hans Paul, hatten nämlich buchstäblich aus dem Nichts heraus einen blühenden landwirtschaftlichen Betrieb mit Trakehner Zucht aufgebaut. Der Lohn ihrer zähen, verbissenen Arbeit steht heute mehrfach und vierbeinig in den beiden Koppeln und auf den saftigen Weideflächen jenseits der Straße, die an dem ehemaligen Gut vorüberführt. Pferdeliebhaber aus Hamburg, Belgien und auch aus dem fünfzehn Kilometer entfernten Kiel sind oft bei Hans-Werner und seiner Mutter zu Gast — wegen der Trakehner.

So begann es

Vor nunmehr zehn Jahren wurde die Familie Paul aus Rudwangen im Kreise Sensburg in einem Gebäudeteil des bei der Landreform aufgeteilten Gutes Rethwisch zur Aufzucht angezogen.

„Es war der 1. Februar 1951“, erinnert sich Hans-Werners Mutter, Frau Christel Paul. „Wir hatten kaum unsere Räume richtig bezogen, da waren schon die ersten zwei Trakehner Stuten da!“

Als der Vater „Saaleck“ und „Oka“ sah, zwei Elljährlinge von einem nach dem Westen durchgekommenen Pferdetruck des Fürsten Dohna-Schlöbitten, wischte er sich ergriffen über die Augen.

„Endlich wieder ein Stück aus der Heimat“,



Pünkchen — ein vorwitziger Drahthaarterrier — biedert sich an...

Fotos: J. Piechowski

Denkmal des „Tempelhüters“

Aus Anlaß der 200-Jahr-Feier des Hauptgestüts Trakehnen im Jahre 1932 wurde in Anwesenheit der Vertreter des Preußischen Landwirtschaftsministeriums, der Preußischen Gestütsverwaltung und zahlreicher ostpreußischer Züchter das Bronze-Standbild des Trakehner Hauptbeschälers „Tempelhüter“ enthüllt. Das wunderbar gelungene Standbild hatte der aus Trakehnen stammende Bildhauer Reinhold Kuebard geschaffen — „Tempelhüter“ — ein Sohn des aus England importierten Vollblüters „Perfectionist“ — war nach dem Ersten Weltkrieg einer der erfolgreichsten Hengste in Trakehnen. Sein Blut ist auch in der heutigen Trakehner Zucht in Westdeutschland sehr verbreitet.

Auf demselben Platz vor dem Schloß in Trakehnen, dem Amtssitz des Landstallmeisters, stand bis zum Jahre 1914 das Bronze-Standbild des Trakehner Fuchs-Hengstes „Morgenstrahl“, der innerhalb der Fuchs-Herde große Bedeutung erlangt hat und dessen Name in zahlreichen Ahnentafeln der heutigen Trakehner Fuchse zu finden ist. Das Standbild von „Morgenstrahl“ wurde beim Einbruch der Russen nach Ostpreußen 1914 abmontiert und nach Moskau entführt. Damit der Sockel nicht leer blieb, wurde als Notbehelf die Bronzeplastik eines Wolfes auf ihm postiert, die 1932 dem „Tempelhüter“-Denkmal wich.

Literatur über Trakehnen und über die Zucht des edlen ostpreußischen Pferdes empfiehlt der

Buchversand des Kant-Verlages

Landmannschaft Ostpreußen / Hamburg 13, Parkallee 86

Landstallmeister Martin Helling: „Trakehnen“

— Das berühmte Gestüt, die edlen Pferde und ihre Betreuer werden von dem kenntnisreichen Verfasser mit guter Beobachtungsgabe und Liebe zur Natur geschildert. 173 Seiten, 80 Tafelbilder, Leinen, 22 DM.

Daphne Machin Goodall: Die Pferde mit der Elchschaufel. Miß Goodall schildert in diesem Dokumentarbericht die Flucht und den Wiederaufbau der Pferde mit dem Elchbrand. 22 Fotos auf Kunstdruck zeigen Ihnen und ganz besonders jedem Pferdeliebhaber die Trakehner. 104 Seiten, Leinen, 12 DM.

Ursula Guttman: Schimmel, Rappen, Fuchse, Braune — Trakehnen lebt. Einen Sommer lang ist die Verfasserin im Gestüt Rantzau des Trakehner Verbandes zu Gast gewesen. Sie hat das Leben dieses edlen Pferdes studiert und es in Text und Bild festgehalten. 112 Seiten mit 76 teils mehrfarbigen Kunstdrucktafeln nach Aufnahmen der Verfasserin. Ganzleinen, 17,80 DM.

Von Memel bis Trakehnen in 144 Bildern. Ein schöner Bildband, der warm empfohlen werden kann. Leinen 12,80 DM.

Fritz Lehmann-Grube, „Die Kunst richtig zu leben.“ Wir weisen auf das in der gleichen Folge auf Seite 7 besprochene Buch hin. 174 Seiten, 9,80 DM.

Ferner historische Literatur, Heimatbücher, sowie Romane und Erzählungen der Gegenwart. — Auf Wunsch wird jedes, heute erhältliche Buch zum Ladenpreis, ohne Berechnung von Versandkosten gegen Nachnahme ins Haus geliefert. Hierzu ist nur die Aufgabe einer Bestellung an die obige Anschrift notwendig.



Aufnahme: Horst Kulesa

Jahrgänge auf den Weiden — darunter die dunkle Zuchtstute „Saaleck“. Sie ist heute 21 Jahre. So alt wie Hans-Werner...

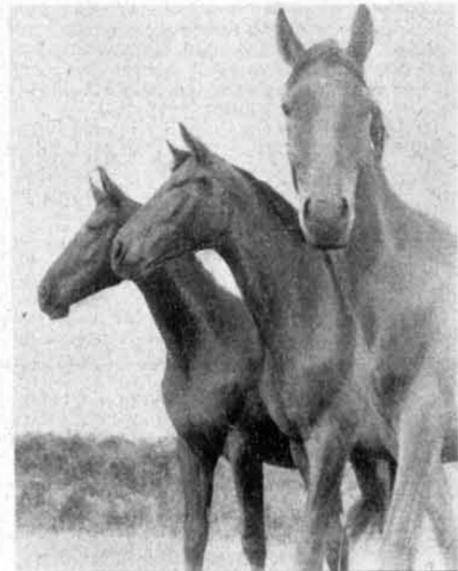
Trakehnen lebt weiter!

Bewußt arbeitet der junge Ostpreuße an sich und seinen Pferden. Warum?

Er deutet es mit wenigen Worten an: der Hof im Kreise Sensburg war 250 Jahre im Besitz der Familie Paul; aus der väterlichen Zucht ist auch „Nurmi“, das Trakehner Olympia-Pferd von 1936, hervorgegangen.

„Auch aus diesen Gründen fühle ich mich unserem Brand, der Elchschaufel, verpflichtet“, erklärt Hans-Werner.

Und er gesteht: „Mit jedem eingerittenen Trakehner, der unsere Zucht verläßt, geht ein lebendiges Stück Ostpreußen weg. Das schmerzt und macht zugleich froh. Denn dadurch lebt Trakehnen weiter...!“ —jp—



Hans-Werner Paul zeigt ein Foto des Olympia-Siegers „Nurmi“, den sein Vater in Rudwangen im Kreise Sensburg gezogen hat (links). — Rechts: „Immer hübsch zusammenbleiben, wenn ein Fremder kommt!“

sagte er und strich verträumt über die gestreckten Pferdehälse.

Die holsteinischen Bauern aber schüttelten überrascht ihre Köpfe. Sie waren mehr als skeptisch und verstanden nicht, wie man mit solch leichten Pferden den schweren Boden bearbeiten wollte. Das geht doch nicht gut, meinten sie ein über das andere Mal und verfolgten mit verdrossener Neugier die Entwicklung des Betriebes Paul.

Die Bewährungsprobe

Die Pauls aber packten zu. Sie besaßen nun 31 Hektar landwirtschaftliche Nutzfläche. Davon waren neun Hektar Weideland. Das und die beiden Trakehner waren die Voraussetzung für den neuen Start — und zwar nur ein knappes Drittel von dem, was sie in der Heimat zurücklassen mußten; von den vierzig prächtigen Trakehnern ganz zu schweigen, die der züchterische Stolz des ostpreußischen Besitzes waren...

Bis 1954 wurden „Saaleck“ und „Oka“ und zwei weitere Trakehner, die sich Pauls beschafften, auch auf den Feldern eingesetzt.

„Das war die Bewährungsprobe für unsere Trakehner“, schildert Hans-Werner den schwie-

rigen Anfang. „Tagsüber arbeiteten unsere Zuchtstuten in den Rüben und beim Drillen, abends veranstalteten wir mit ihnen Reitjagden.“

In jenen Jahren lernte Hans-Werner als Dreizehnjähriger das Reiten. Schnell verwuchs er mit den Rücken seiner Pferde. Und es gibt nicht einen Trakehner aus der Paulschen Zucht, der nicht von ihm eingeritten worden ist — wie beispielsweise die „Schwalbe“, die „Saaleck“ als erstes Fohlen auf dem Hofe Rethwisch zur Welt brachte.

„Schwalbe“ war es dann auch, die den letzten Skeptiker in Holstein von der Güte des Trakehner Pferdes überzeugte. 1958, auf der Landestierschau in Rendsburg, und 1959, bei der DLG-Schau in Frankfurt, erhielt sie die Siegerpreise!

Hans-Werners Vater jedoch erlebte diese Erfolge nicht mehr. Im Jahre 1957 war er überraschend verstorben. Aber das Erbe, das er seiner Frau und seinem Jungen hinterließ, wurde zielstrebig verwaltet und vermehrt.

Mittlerweile sind achtzehn Fohlen aus dieser Zucht in Rethwisch hervorgegangen. Im Schnitt stehen immer acht bis zehn Trakehner aller

AUF TRAKEHNENS VORWERKEN

Im Sommer des Jahres 1885 besuchte ein Freund der edlen Pferdezucht das Gestüt Trakehnen. Seine Eindrücke schilderte er in einem kleinen Büchlein. Zwar sind manche der damaligen Einrichtungen durch Neuerungen verdrängt worden, doch blieben, im ganzen gesehen, die von ihm sehr anschaulich dargestellten Beobachtungen über die Wartung der Pferde und deren Verhalten auf den weiten Koppeln auch späterhin gültig.

Zuerst kam der Besuch — dessen Name unbekannt ist — nach Guddin, einem Vorwerk des Hauptgestüts, auf dem die 52 Köpfe zählende Fuchsherde gehalten wurde.

„Die Stuten weideten nahe der Straße mit den jungen Füllen, die anmutig und übermütig spielend den Ankommenden ein reizendes Bild jugendlichen Frohsinns im Tierleben boten. Bei Annäherung unseres Fuhrwerks wurden die Tiere aufmerksam, ohne jedoch die geringste Scheu zu zeigen. Sie weideten, nachdem sie sich neugierig nach uns umgesehen, ruhig weiter. Anders die mit guten Mutterstuten berittenen beiden Wärter, die, als unser Gefährt hielt und wir in einiger Entfernung von der Herde ausstiegen, sich würdig auf ihren edlen Tieren in Position setzten, um uns mit zuvorkommendem Gruß zu empfangen.“

Als wenn die klugen Tiere es wüßten, daß wir gekommen, sie zu bewundern, blickten sie uns vertraulich an und erlaubten jede Berührung mit Gutmütigkeit. Wir bewunderten die Tiere wirklich. Die Guddiner Fuchsherde ist außerordentlich hervorragend und unter sich ausge-

glichen, mit einem so einheitlichen Typus des edlen, starken Wagenpferdes, daß man der vorzüglichen Leistung der Dirigenten von Trakehnen alle Achtung zollen muß, zumal die Vollblut-Vatertiere von ihnen nicht selbst ausgesucht und angekauft werden, sondern sie mit denen zu züchten haben, die ihnen, wenn das Bedürfnis es erfordert, überwiesen werden. Der hohe Adel dieser Herde, die wundervolle Stärke in Knochen, Gelenken und Muskeln, die freie, leichte Bewegung imponierte uns mächtig. Bereitwilligst wurde auf jede Frage Auskunft gegeben und die Abstammung der Tiere genannt...“

INTERNATIONALER TIERZUCHT-KONGRESS IN RANTZAU

In der Zeit vom 11. bis 18. Juni tagte zum erstmalig in Deutschland, und zwar in Hamburg, der Internationale Tierzuchtkongress. Hierbei waren mehrere Exkursionen zur Besichtigung deutscher Tierzuchtstätten angesetzt. Der eine dieser Ausflüge berührte auch das Trakehner Gestüt Rantzau und zwar am Sonntag, dem 18. Juni. Ungefähr dreißig Teilnehmer aus verschiedenen Ländern besichtigten die Gestüts- pferde mit großem Interesse. Am Schluß dankte ein Tierzucht-Professor aus Südafrika für das Gezeigte und sprach seine Anerkennung für die Leistungen zur Erhaltung des Trakehner Pferdes aus. Er lobte insbesondere die schönen Köpfe der Pferde, ihre Breite und Tiefe und den guten Charakter und wünschte, daß es auch weiterhin gelingen möge, diese für die Pferdezuchten so wichtige Rasse zu erhalten. Sch.

Die Historische Kommission tagte in Duisburg

Manuskript einer Geschichte Königsbergs überreicht — Zehnjahrfeier der Patenschaft am 15. und 16. September 1962

Die Historische Kommission für ost- und westpreußische Landesforschung wurde während ihrer diesjährigen Tagung vom 15. bis zum 18. Juni in Duisburg von der Patenstadt Königsbergs überaus herzlich und gastlich aufgenommen. Auf einem Empfang im Duisburger Hof würdigte Oberbürgermeister August Seeling die fleißige und intensive Arbeit der Historiker zur Erforschung der Heimatgeschichte. Ausgehend von den engen Beziehungen zu der Patenstadt Königsberg, erinnerte er daran, daß die Kommission sich 1923 in der ostpreußischen Hauptstadt konstituiert und dort früher auch mehrere Tagungen abgehalten hat. Daher sei es für ihn eine Freude, namens der Stadtverwaltung und des Rates der Stadt, die Kommission in Duisburg willkommen zu heißen. Im nächsten Jahr — so gab er bekannt — wird am 15. und 16. September die Zehnjahresfeier der Patenschaftsübernahme festlich in Duisburg, zugleich mit einem Königsberger Treffen, begangen werden.

In seiner Dankesrede erläuterte der Vorsitzende der Kommission, Professor Erich Keyser, den Sinn dieser wissenschaftlichen Vereinigung. Entstanden ist sie nach dem Ersten Weltkrieg aus der Besorgnis, daß durch die Trennung Ostpreußens vom Hauptgebiet des Deutschen Reiches die Einheit der deutschen Forschung und Wissenschaft gefährdet werden könne. Nach der Vertreibung ist die Kommission zum erstenmal wieder 1950 in Marburg zusammengelassen. Danach hat sie ihre Tagungen wechselnd in verschiedenen Städten abgehalten. Sie betreibt Versuchsarbeiten, die zwar nicht sofort für die Öffentlichkeit nutzbar gemacht wird, jedoch Zeugnis für die Vergessenheit Ost- und Westpreußens ablegt und dem Zusammenhang Norddeutschlands mit der deutschen Geschichte dient.

Erfreulich war die Beteiligung jüngerer Historiker und Doktoranden an der Duisburger Tagung, ist diese doch ein Beweis dafür, daß die Arbeit der Kommission auch in Zukunft mit dem gleichen Ernst weitergeführt werden wird.

Dr. Fritz Gause überreichte Oberbürgermeister Seeling das von ihm in mehrjähriger Arbeit fertiggestellte Manuskript des ersten Bandes einer wissenschaftlichen Geschichte von Königsberg, die den Zeitraum von der Stadtkründung bis zum Tode Immanuel Kants behandelt. Oberbürgermeister Seeling nahm erfreut diese Gaben an und versprach, sich für die Drucklegung dieses wichtigen Werkes einzusetzen.

Am Vorabend des 17. Juni

In der Öffentlichkeit war die Kommission schon am Vorabend des Tages der deutschen Einheit im Stadttheater durch Oberbürgermeister Seeling — der hier die Festansprache hielt — begrüßt worden. Danach wurde Gerhart Hauptmanns Drama „Vor Sonnenaufgang“ aufgeführt. Eingedenk des Strebens dieses großen ostdeutschen Dichters kurz vor der Ausweisung aus seiner schlesischen Heimat gilt sein ganzes Werk im übertragenen Sinne als ein Haupt für das Schicksal der Vertreibung. Dem Hauptdarsteller, Ernst Deutsch, und allen Mitwirkenden wurde reger Beifall gesendet.

Nach Schluß der Vorstellung betrachtete man anerkennend eine mit guter Kenntnis gewählte Ausstellung geschichtlicher und geographischer Schrifttums über Ost- und Westpreußen der Braunschen Buchhandlung.

Duisburg und der deutsche Osten

Auf dem Grundboden des Duisburger Rathauses stand einst ein Bau des Deutschen Ordens, der hier eine Niederlassung besessen hat. So war das Rathaus — vor dessen Front die Königsberger Flagge fliegt — ein sehr geeigneter Ort für die wissenschaftliche Tagung

der Kommission, die hier der aus Königsberg stammende Stadtkämmerer Dr. Giere empfing. Dankbar nahmen ihre Mitglieder die Verfügung „Duisburg und der deutsche Osten“ des dortigen Stadtarchivars Dr. von Roden auf. Ist doch die von dem Priesterbruder Peter von Dusburg (gestorben um 1330) verfaßte Chronik eine der wichtigsten mittelalterlichen Geschichtsquellen über das erste Jahrhundert des Deutschen Ordens in Preußen. Der Stadtarchivar zeichnete ein geschichtliches Bild vom Werden der Stadtgemeinde Groß-Duisburg von ihren Anfängen als fränkische Siedlung am rechten Rheinufer an, wobei er die einst bestehenden Verbindungen mit Königsberg und Danzig hervorhob. Nach 1945 sind 23 500 Landsleute aus Ost- und Westpreußen nach Duisburg gekommen. Der Stadtarchivar führte sodann die ostpreußischen Historiker in die gotische Salvatorkirche und zur Kant-Tafel im Brunnenhof.

Auf einer Motorbootfahrt durch den Hafen — der als der größte Binnenhafen nicht nur Europas, sondern der ganzen Welt gilt — gewannen die Gäste einen Eindruck von den ausgedehnten, 45 Kilometer langen Kalanlagen und dem starken Schiffsverkehr auf dem Rhein.

Vorträge über Ordensgeschichte

Nach dem anregenden Ausflug in die geschäftige Gegenwart unseres Industriezeitalters, berichtete der in Saugen, Kreis Heydekrug, geborene Privatdozent für mittelalterliche Geschichte an der Universität Marburg, Dr. R. Wenskus, über seine Forschungen, die der Sozialordnung der Prußen (gesprochen: Prußen) galten.

Die vorliegende Literatur läßt einige Fragen offen, und es ist es notwendig, ein neues Bild zu gewinnen. Sprachkundliche und kritische Vergleiche geben hierzu eine Hilfe. Dr. Wenskus

erörterte hier die politisch selbständige Stellung und die Grundlagen der Macht des preußischen Burgherrn (Kunigas) und die sozialen Zustände, die der deutsche Orden in Preußen fand. Die bisherige Auffassung, daß die Prußen ihre im Christburger Vertrag zugesicherten Freiheiten nach dem großen Aufstand verloren hätten, hält Dr. Wenskus nicht mehr für haltbar. Unklarheit besteht auch über die Bedeutung der Wihinge. Fest steht aber, daß die soziale Ordnung vor dem Eintreffen des Ordens sehr differenziert war und der Orden eine ausgleichendere Regelung einführte. Wir wissen jedoch über die sozialen Zustände viel weniger, als noch das vorige Jahrhundert zu wissen glaubte.

Der aus Riga stammende Professor M. Hellmann (Universität Münster) behandelte das Verhältnis des Deutschen Ordens zu den Städten im Reiche. Die Städte haben anfangs den Orden, der Spitaler übernahm und Seelsorge ausübte, gerne aufgenommen. Der Orden, der weit stärker im Reiche verankert gewesen ist, als dies bekannt ist, erwarb allmählich durch Schenkungen, Erbschaften und Kauf Grundbesitz innerhalb der Mauern. Die Beziehungen zur Bürgerschaft wurden gespannter, da der Orden, gestützt auf ein päpstliches Privileg, Handel betrieb und Sonderrechte beanspruchte. Der gärende Zwist steigerte sich zu schweren Konflikten während der Auseinandersetzungen der Bürgerschaft mit dem Ritterstand, da die Stadtbürger den Orden als eine ritterliche Gesellschaft betrachteten.

An den Wänden des Tagungs-Saales waren Königsberger Kostbarkeiten — kolorierte Kupferstiche, Stadtansichten, alte Pläne, Urkunden und Sonderausgaben Königsberger Zeitungen — zu sehen. Mit bemüht um diese Ausstellung hatte sich der Leiter der Königsberger Ausstellungstelle, Stadttatmann Neiß.

Historisches Porträt von Königsberg

Den würdigen Abschluß der Tagung bildete eine Gedenkstunde für Königsberg am 18. Juni vormittags im Sitzungssaal des Rathauses, in dem schon am 24. und 25. Oktober 1959 die Königsberger Stadtvertretung zusammengelassen war.

Mit spürbarer Liebe und in treuer Ergebenheit zu der Stadt, deren Archiv er jahrelang als Direktor betreut und deren Stadtgeschichtliches Museum er geleitet hat, sprach Dr. Fritz Gause über das Wesen, Gesicht und Geschick Königsbergs. Alle wichtigen Epochen in der Aufeinanderfolge der Jahrhunderte — zu deren Kenntnis er durch eigene Forschungen viel beitragen konnte — charakterisierte Dr. Gause in einer kurzgefaßten, sicheren Prägung.

Aus drei Wurzeln, drei Kräften, die von Beginn an die Geschichte Königsbergs bestimmt haben, erwuchs die Einheit der Stadt: Burg, Dom und Hafen. An ihrem Anfang stand die Burg, benannt 1255 nach dem Helfer des Deutschen Ritterordens auf einem Missionszug im Samländ, König Ottokar von Böhmen. Stets wurde das Andenken an diesen Barbarossa-Enkel in Königsberg in Ehren gehalten und sein Standbild am Königstor war das einzige auf deutschem Boden. Im Schutze der Burg, unten auf der Kneiphofsinsel, wurde der Dom gebaut. Dieses topographische Verhältnis ist symbolisch für das Verhältnis zwischen dem Orden und der Kirche in Preußen, die hier kein Gegenspieler der Staatsmacht war, da diese selbst gottlich war. Der Schloßberg hat alle Kirchtürme der Stadt überragt.

Ein Werk des Ordens war auch die Gründung der Altstadt, die ihre Landeste 1286 nach kulmischer Recht durch den Landmeister Konrad von Thierberg erhielt, das auch den beiden

Neustädten Löbenicht und Kneiphof erteilt wurde. Jede dieser drei Städte hatte ihr eigenes Rathaus, ihren Marktplatz und eine Stadtkirche — der Dom war zugleich Gemeindekirche des Kneiphofs.

Da der Orden keine großen, grundherrschaftlichen Klöster in seinem Staate duldet, gab es in Königsberg nur ein, erst 1349 gestiftetes Nonnenkloster zur Versorgung unverheirateter Töchter des Landadels. Deshalb fehlten im Gegensatz zu anderen deutschen Städten des Mittelalters Klöster als Stätten mönchischer Mitleidsamkeit, Bildung und Kunstübung.

Die Burg, die anfangs die Konturrei, das Marschallamt und das Bernsteinhandelskontor der Großschäfferei beherbergte hatte, diente zur Residenz der Hochmeister nach dem Zweiten Thorer Frieden und sodann der preußischen Herzöge. Es war eine selbstverständliche Weiterführung dieser Burgtradition, daß sie bis zuletzt Sitz hoher Landesbehörden blieb. Daß Königsberg nicht den Weg Danzig und Rigas ging, verhinderte die Befriedigung des Aufstands, als sich Altstadt und Kneiphof 1454 gegen den Orden aufgelehnt hatten. Die Brücke Königsbergs zur Residenzstadt war eine Wunde in eine bessere Zukunft.

Der Dom war im übertragenen Sinne Kirche, Schulwesen und Bildung. Es war kein Zufall, daß nach der Reformation im Schatten des Domes die 1544 gegründete Albertus-Universität konstituiert wurde.

Der Dom umfaßte begrifflich Markt und Speicher, Börse und Messe, Seeschiffahrt und Kaufmannschaft, Bürgersinn und Selbstverwaltung.

Nicht auf alle Abschnitte des Vortrages von Dr. Gause können wir hier aus Raumgründen

näher eingehen. Die sprichwörtliche preußische Toleranz bewies sich in Königsberg dadurch, daß es dort um 1700 außer neun evangelischen und einer katholischen drei reformierte Gemeinden gab, sowie eine kleine griechisch-orthodoxe Gasse, katholische und jüdische Synagogen. Die russische Kaufleute. 1680 bauten die Juden in Königsberg zu jener erste Synagoge. Russ ist in Königsberg zu jener Zeit jemand seiner Sprache oder Nationalität wegen einer Feindschaft oder Verfolgung ausgesetzt gewesen.

Die erste Blüte der Albertina, die während des Dreißigjährigen Krieges eine Insel des Friedens war, ist mit dem Namen Simon Dach verknüpft. Der glückhafte Ausgang des Siebenjährigen Krieges, in dem Königsberg vorübergehend von den Russen besetzt worden war, befugte die Sonne Kants leuchtete. „In ihr waren die Königsberger nicht die Empfangenden, sondern die Gebenden, nicht die Zuschauer, sondern die Mittäter. Kant, Hamann, Herder, Hippel und manche andere gehören der europäischen Geistesgeschichte an, aber sie europäischer Geistesgeschichte an, aber sie haben alle etwas von der Art des Landes, dem sie entstammten. Beide Pole gehören zur preussischen Art, Kants Logik und Hamanns Ironie, Kants Verstandesklarheit und Hamanns Glaubensstiefe, Kants Denken und Hamanns Schauen. Beide Männer sichern ihrer Vaterstadt einen ehrenvollen Platz in der Weltgeschichte auf ewige Zeiten.“

Ein bedeutsamer Schritt war die 1724 — in Kants Geburtsjahr — vollzogene Vereinigung der drei bis dahin selbständigen Städte samt ihren Freiheiten zu einer Stadt Königsberg, die von da ab das uns bekannte Königsberg, dem preußischen Adler führt. In Königsberg, dem Napoleon eine harte Kriegskontribution auferlegt hatte, wurde die Städteordnung des Reichsfürstentums vom Stein am 19. November 1808 erlassen, an der Königsbergs Polizeidirektor Johann Gottfried Frey und viele andere Ostpreußen mitgearbeitet haben. Die Wiederherstellung der Verantwortung des Bürgers geschah auf dem Boden der Kantischen Pflichtenlehre und der Krausschen Staatstheorie.

Es kam der denkwürdige 4. Februar 1813, an dem der Preussische Landtag, ohne den König zu fragen, auf Yorks Vorschlag die Volksbewaffnung beschloß. Die Befreiung Deutschlands vom napoleonischen Imperialismus ist von Königsberg ausgegangen.

Bei der Königskronung Wilhelm I. vor nunmehr hundert Jahren — der zweiten nach der Erhebung Preußens zum Königreich 1701 — hatten die Königsberger wohl zum letztenmal das stolze Gefühl, in der Hauptstadt eines Landes mit einer großen Geschichte zu wohnen. Je mehr die neue geistige Kraft der Nationbildung — die sich nach zwei Seiten, Nationalgefühl und Demokratie, entfaltet, trat das Stammesbewußtsein hinter dem Volksbewußtsein zurück, ging Preußen in Deutschland auf...

Dr. Gause, die aufstrebende Industrie und die Bedeutung des Hafens behandelte, gedachte zum Schluß der furchtbaren Leidenszeit nach der Kapitulation am 10. April 1945. Von den etwa 100 000 Zivilpersonen, die diesen Tag in Königsberg erlebt haben, sind 75 000 umgekommen, verhungert, an Seuchen gestorben oder umgebracht. Der Rest wurde bis 1948 nach dem Westen Deutschlands entlassen oder ausgewiesen.

„Sie und die anderen Königsberger, denen das Schicksal das Schlimmste erspart hat, leben in der Zerstörung. Sie sind dankbar, daß die Stadt Duisburg sich ihrer angenommen hat, und auch mein heutiges Bemühen bitte ich als Ausdruck solcher Dankbarkeit gelten zu lassen“, beendete Dr. Gause seinen Vortrag.

Der Freundeskreis — denn als solchen darf man die ost- und westpreußischen Historiker bezeichnen — trennte sich; jedes seiner Mitglieder ist mit neuen wissenschaftlichen Sonderaufgaben bedacht. Im Juni des nächsten Jahres werden sich die Historiker, die sich ungenügend, oftmals unter persönlichen materiellen Opfern, unserer Heimatgeschichte widmen, in Göttingen wiedersehen.

Fünfzehn Jahre Ostpreußische Arztfamilie

Berufliche Weiterbildung und Kontaktpflege

Als sich Ende des Jahre 1945 ehemals in Ostpreußen tätig gewesene Ärzte zusammenschlossen, war man sich darüber einig, daß man weder einen Verein gründen noch so etwas wie einen Interessenverband schaffen sollte. Die aus der ost- und westpreußischen Heimat gewohnte Art; besonderer kollegialer Kontaktpflege, die sich teils aus der vom „Reich“ abgeschlossenen Lage, teils aus der dem Osten eigentümlichen größeren Nähe zwischenmenschlicher Beziehungen ergeben hatte, sollte fortgesetzt werden. Kein eigentlicher Plan war dahinter, das ergab sich mehr oder weniger von selbst, als man sich auf gemeinsamen Fluchtwegen begegnet war. Man wollte eben so sehr die Erinnerung an die verlorene Heimat pflegen wie dem einmaligen Erlebnis der gemeinsamen Vertreibung von Haus und Hof und des Totalverlustes aller materiellen Güter, das zu engem Zusammenrücken und gegenseitiger Hilfeleistung geführt hatte, zu fortwährendem Bestand verhelfen, weil man instinktiv empfand, dadurch gereift und um innere Güter bereichert zu sein. Dabei bildeten sich wie von selbst die Formen heraus, die bis jetzt, — besser als die Vereinsstatuten je vermocht hätten, unverändert das Gerüst der Ostpreußischen Arztfamilie darstellen

tausend in alle Welt verstreuten Familienmitgliedern.

In einem ausführlichen Bericht über die nun bald sechzehn Jahre bestehende Familiengemeinschaft gab Dr. Paul Schroeder als pater familias einen Überblick über die zurückgelegte Wegstrecke auf dem diesjährigen, vom 2. bis 4. Juni in Göttingen abgehaltenen Familientag. Trotzdem die Arztfamilie nach Naturgesetz zum Aussterben verurteilt ist, zeigt sich, so führte er aus, auch bei der ständig ansteigenden jährlichen Sterbeziffer noch eine erstaunliche Vitalität. Die Familie regeneriert sich durch Zuwachs aus den nachfolgenden Generationen, sowohl aus den Reihen der eigenen Kinder und Kindeskinde wie aus den Vereinigungen ostdeutscher Studierender. Auch die Besucherzahl der Familientage ist im Wandel der Jahre merkwürdig konstant geblieben; sie schwankt zwischen zweihundert und dreihundert Teilnehmern, die zu einem großen Teil in jedem Jahr wechseln.

Der wissenschaftliche Abend in Göttingen

Gemäß der ostpreußischen Tradition einer besonders engen Wechselbeziehung zwischen wissenschaftlicher Medizin und ärztlicher Praxis werden die Tagungen alljährlich durch eine gemeinsame Veranstaltung der Göttinger Medizinischen Gesellschaft und des traditionellen fortgeführten „Vereins für wissenschaftliche Heilkunde Königsberg“, den einst Helmholtz gegründet hatte, unter dem Vorsitz von Prof. Krauspe, Hamburg, eingeleitet. Diesmal

sprachen der Ostpreuße, Professor Lullies, über „Grundlagen und Grenzen der Elektrotherapie“ und der Wahlopreuße, Professor Wilhelm Meyer, Göttingen, über „Zahnextraktion und -prothese auf Grund neuerer histologischer Erkenntnisse“. Die Diskussion, an der sich die Göttinger Fakultätsmitglieder sehr lebhaft beteiligten, bewies ebenso wie der Besucherandrang im Hörsaal der Universitäts-Frauenklinik, in dem Professor Kirchhoff, soeben vom Ärztetag in Wiesbaden zurückgekehrt, den lebenswichtigen Gastspiel, die unverminderte Anziehungskraft dieses wissenschaftlichen Abends, dem — ebenfalls nach Königsberger Modell — ein geselliger Umtrunk folgte.

Die Freiheit im ärztlichen Beruf

Im Mittelpunkt des diesjährigen Treffens stand für die Mitglieder der Ostpreußischen Arztfamilie, die den 3. Juni mit Arbeitstagen, gemeinsamem Ausflug ins Bremketal und einem Tanzabend auf dem Innos verbracht hatte, ein Erlebnis besonderer Art. Auf Einladung des pater familias sprach am 4. Juni vor randvoll gefülltem Saal Dr. Häussler, der Vorsitzende des Hartmannbundes, über das Thema „Die Bedeutung der Freiheit im ärztlichen Beruf“. Auf der Grundlage seines am 7. Mai in Ulm gehaltenen Vortrages über den Arzt in den Spannungen unserer Zeit ging Häussler nicht nur auf die Vorzüge, sondern fast mehr noch auf die „Bürde der Freiheit“ ein, wobei er die für den Beruf der Gegenwart bestehenden Alternativen „Freiheit oder Gleichheit“ und „Freiheit oder Sicherheit“ unter subtilen zeitgeschichtlichen Ansätzen unterzog, die einem Soziologen ebenso wie einem Psychologen alle Ehre gemacht hätten. Man folgte ihm mit angespannter Aufmerksamkeit und war begeistert über seine ex tempore gesprochenen

einführender Worte, die besser als es ein „Eingeborener“ vermocht hätte, den legendären Zaubereuropreussen würdigten und ein ungewöhnliches Verständnis für die Werte und Bestrebungen der Ostpreußischen Arztfamilie offenbarten. Starker anhaltender Beifall war der Dank für dieses von den meisten unerwartete Erlebnis, das, wie abendliche Diskussionen bei der Schlussfeier bewiesen, eine noch lange anhaltende Nachwirkung bei den Teilnehmern haben wird.

Arzt und Entwicklungshilfe

Zwei ausgezeichnete Lichtbildervorträge, ergänzt durch einen sehr interessanten Film, von aus Übersee zurückgekehrten Mitgliedern der Arztfamilie bildeten den Abschluß der Hauptveranstaltung. Dr. Heffert aus München sprach zum Thema „Als Regierungsrat in Indonesien, wobei er in die Eigenlebensschilderung immer wieder beherzigenswerte Bemerkungen über die Art, wie seitens der europäischen Ärzte Entwicklungshilfe geleistet werden sollte, einflocht. Fr. Hannelore Laurent aus Lüdenscheld kommentierte im Anschluß sehr geschickt außergewöhnlich gute Lichtbilder, die sie während dreijähriger Tätigkeit als Röntgenassistentin in Südafrika angefertigt hatte.

Das vom pater familias zitierte Wort Schleiermachers „Weine nicht um das, was vergeht, aber weine, wenn du dahintreibst im Strome der Zeit, ohne den Himmel in dir zu tragen“ erschien bei allen Veranstaltungen als ein überflüssiger, weil wenig verstandesmäßig erfolgreiche Gruppe Niedersachsen, Woelke, als Vertreter der Landsmannschaft Ostpreußen, wurde Appell, denn auch den zahlreichen erschienenen Gästen, unter ihnen der Vorsitzende der Landestlichen, wie sehr jedermann in der Ostpreußischen Arztfamilie den Himmel in sich trägt.

Zuwachs aus den nachfolgenden Generationen

Die alljährlich kurz nach Pfingsten abgehaltenen „Familientage“ sind außer den dreimal jährlich erscheinenden, ebenso der Dokumentation wie der Erhaltung der persönlichen Kontakte dienenden Rundbriefe das gemeinsame Bindeglied zwischen den insgesamt etwa zwei-

Für unsere Hausfrauen:

Koche heimatlich im Juni

Die frischen Erdbeeren, Kirschen, Johannis- und Stachelbeeren sind nicht nur zur Herstellung von Obstkuchen geeignet, sondern sie sind auch besonders bekömmlich, wenn man sie im Haferflockenmüsl verwendet oder mit Knusper- oder anderen Röstflocken und Milch zusammenreichert.

Aus den Beständen der Einfuhr- und Vorratsstelle (E. V. St.) sind die vorzüglichen Rindfleisch- und Schmalzfleischkonserven im Handel (1,45 und 1,02 DM), die fleißig gekauft werden sollten. Das Rindfleisch ist ähnlich wie Corned beef zu verwenden und hilft ausgezeichnet zu Schnellgerichten und beim Camping, das Schmalzfleisch ist außerdem noch ein vorzüglicher Brotaufstrich.

Fische sind in diesen Wochen besonders gut! Wenn wir jetzt öfter Reis kochen, weil die alten Kartoffeln nicht mehr so sehr köstlich und die jungen zu teuer sind, denken wir daran, daß es auch beim Reiseinkauf große Preisunterschiede gibt. Der billigste „Milchreis“ schmeckt genauso gut, wie der teuerste „Bouillonreis“ je auch Bruchreis zu 0,35 DM hat die gleichen Vorzüge wie sein kostbarer Bruder. Manche Hausfrauen stoßen sich daran, daß Reis angeblich so leicht ansetzt und musig wird. Bitte versuchen Sie den Reis auf folgende Art zu kochen, bei der Sie ein ausgezeichnet ausgequollenes, trocknes Korn erhalten. Den Reis wie üblich waschen, mit reichlich kochendem Salzwasser aufsetzen und nur 10 Minuten kochen. Auf einem Durchschlag abtropfen lassen. Fetten Sie die Topfschale Ihres Backofens ein und verteilen Sie Ihren vorgekochten Reis darauf. Diese Vorarbeit können Sie morgens so nebenbei machen. 10 Minuten vor dem Essen heizen Sie Ihren Backofen an, in den Sie den Reis gestellt hatten und lassen ihn dort heiß werden. Das ist alles, es gelingt so gut, daß man seinen Reis nie mehr anders kocht.

Fischschnitzel mit Tomatenrahm: Fisch paniert braten und heiß stellen. Aus dem Bratfett machen wir eine süßsaure Tomatensoße, die wir mit einer Tasse Sahne, Salz, Pfeffer, Paprika, Dill und Weißwein pikant abschmecken und über die Fische gießen. Dazu trockenen gequollenen Reis oder Kartoffeln geben.

Schneckenudeln mit Fleischfülle: Aus 300 Gramm Mehl, 20 Gramm Hefe, 1/2 Liter Milch, 1/4 Teelöffel Salz, 1 Ei, 1 bis 2 Eßlöffel Reibkäse und 75 Gramm Fett machen wir einen Hefeteig, den wir gehen lassen. Die Füllung machen wir aus 300 Gramm Hackfleisch, einem eingeweichten, ausgedrückten Brötchen, Salz, Paprika, 1/2 Zwiebel, einem Eßlöffel gehackter Kräuter, einer kleinen Dose Pilze, feingehackt. Alles durcharbeiten und abschmecken. Den aufgesehenen Hefeteig zum Rechteck ausrollen, mit der Fülle bestreichen, aufrollen. 9 bis 12 Stücke von der Rolle schneiden, sie aufrecht in eine gefettete Auflaufform setzen und nochmals aufgehen lassen. Nicht scharf backen, während des Backens und nach dem Herausnehmen mit Fett bestreichen. Mit reichlich Tomatensoße und Salat warm zu Tisch geben.

Gefüllte Brötchen: Man macht den gleichen Fleischteig aus 200 Gramm Fleisch wie

bei dem vorgehenden Rezept. Zwei Brötchen schneidet man quer durch, nimmt die Krume heraus, weicht sie in Milch ein und verwendet sie zu dem Fleischteig statt des dort angegebenen Brötchens. Diese Fleischfülle verteilt man bergartig auf die 4 Brötchenhälften und überbackt sie gut bei Mittelhitze. Man richtet gekochten Spinat auf einer heißen, flachen Platte an, gibt in die Mitte gekochte Eierviertel und verteilt die Brötchen auf dem Rande.

Apfelquark: Vier mittelgroße Äpfel werden geschält und gerieben und mit 375 Gramm Speisequark, etwas Sahne und 3 Eßlöffeln gehackten Nüssen schaumig geschlagen. Zuletzt noch 60 Gramm Sultaninen untermischen und die Speise eisgekühlt reichen. Wenn Sie dazu nicht Pellkartoffeln essen wollen, süßen Sie sie etwas und geben sie als Nachtisch.

Süßer Glumsauflauf mit Reis: Eine Tasse Reis mit 4 Tassen Milch, Salz und Vanillezucker ausquellen. Inzwischen 50 Gramm Margarine, 100 Gramm Zucker, 2 Eier und das Abgeriebene einer Zitrone schaumig rühren. mit 500 Gramm durchstrichenem Speisequark und zuletzt mit dem ausgequollenen Reis mischen. In der Backform mit Reibbrot, Zucker und Fettflockchen bestreuen und ca. 50 Minuten backen.

Schalkartoffeln: 1500 Gramm kleine neue Kartoffeln, Öl oder Speck, Petersilie oder Schnittlauch. Kleine gleichmäßige Kartoffeln gut büsten, in das heiße Fett geben, anbraten und bei geschlossenem Deckel langsam garen. Mit viel Petersilie überstreuen. Gut für eine Schnellbratpfanne.

Dazu eine kalte Apfel-Heringssöße. Einen vorbereiteten Hering — die frischen Matjes nur kurz wässern — in kleine Stücke schneiden. Wenn man einen Salzhering mit Milch bekommt, ist er noch besser zu dieser Soße. Er wird einige Stunden gewässert, gesäubert und

zurechtgeschnitten, die Heringsmilch rührt man durch ein Sieb dazu. Eine Soße rühren aus 2 Eßlöffeln Öl, 2 bis 3 Eßlöffeln Essig, 2 Eßlöffeln Sahne oder Büchsenmilch, 1 Teelöffel Zucker, einer Zwiebel, 125 Gramm kleingeschnittenen Äpfeln, 200 Gramm gewiegten Gewürzgerken 1 Eßlöffel Kapern. Das Ganze mischen und etwas ziehen lassen.

Eiersalat: 4 bis 6 Eier, 2 bis 3 Gewürzgerken, 3 bis 4 Tomaten und die gleiche Menge (entsprechend den Tomaten) Erbsen, 125 Gramm Majonaisse, Schnittlauch, Zitrone, Mostrich, Salz, Kapern, Büchsenmilch. Die hartgekochten Eier, Tomaten und Gurken in feine Scheiben schneiden und mit zwischengestreutem Schnittlauch in eine Schüssel schichten. Die Mayonnaise mit den anderen Zutaten mischen, über das Gericht gießen und einige Zeit kühl durchziehen lassen.

Windbeutel: 1/4 Liter Wasser, 50 Gramm Margarine, 150 Gramm Mehl, 4 bis 5 Eier, ein gestrichener Teelöffel Backpulver. Wasser und Fett werden in einem Stieltopf zum Kochen gebracht, dann rührt man das gesiebte Mehl hinein (dabei den Topf von der Kochstelle nehmen) und rührt es glatt, dann wieder bei schwacher Hitze (ausgeschalteter Kochplatte) so lange rühren, bis sich der Teig als Kloß abhebt. Den Kloß sofort in eine Schüssel geben und nach und nach die Eier zurühren. Sobald der Teig glänzt und am Löffel mit Spitzen abreißt, braucht man keine Eier weiter zuzugeben. Danach erst in den abgekühlten Teig das Backpulver geben. Das Backblech wird gefettet und eingemeilt. Mit 2 Löffeln setzt man walnußgroße Häufchen auf das Blech. In dem vorgeheizten Ofen auf der unteren Schiene backen, nicht vor 20 Minuten in den Ofen sehen, weil sonst das Gebäck fällt. Nach dem Backen aufschneiden und mit Schlag-sahne füllen.

Frau Gertrud Reinecker, früher Tilsit, jetzt Flensburg, empfiehlt für das Einmachen von Sauerampfer: Durch die Fleischmaschine drehen, in Flaschen füllen, zukorken, ist durch die eigene Säure sehr lange haltbar.

Margarete Haslinger



Zu diesem Bildnis der jungen Adelheid von Gramatzki, geb. Freiin von der Horst (1821 bis 1890), schrieb Erminia von Olfers-Batocki folgende Verse:

Baronesse war jung, Baronesse war schön,
Der König sah sie am Fenster stehn.
Der König sandte den Hofmarschall,
Und ließ sie laden ins Schloß zum Ball.
Er wollte sie tanzen sehen, —

Baronesse war hold, Baronesse war arm;
Sie kocht den Geschwistern ein Süppchen warm,
Bestellt dem Herrn König gehorsamen Dank:
Sie könne nicht kommen,
Klein-Schwester sei krank,
Drum hält' sie viel Kummer und Harm.

Baronesse liebt Hans, Baronesse hat Lust,
Laut schlug ihr das Herz in der jungen Brust.
Doch daß sie daheim blieb im häuslichen Leid,
Das machte: sie hatte zum Hofball kein Kleid.
Und der König — hat's nicht gewußt.

Sie fragen - wir antworten

Frau Anna Schwesig, Gelsenkirchen, Wilhelmminenstraße 51, schreibt:

Es freut mich immer wieder, wenn ich die alten ostpreußischen Rezepte lese. Und so möchte ich euch fragen, wer kennt Anhaltskuchen? Ich selbst habe ihn früher gebacken, mir sind aber jetzt, nach so langer Zeit, die Zutaten entfallen. Wer kann wohl diese Frage beantworten, die Frau Schwesig stellt? Sie sucht nach Anhaltskuchen und hofft, daß unsere vielen Leserinnen vielleicht einmal das Rezept besessen haben und sich erinnern.



In Paris aufgenommen und in Paris gearbeitet (bei Pierre Cardin) wurde dieses schicke Tweedkostüm. Der kleine Panamahut trotz jedem Windstoß.

UNSER BUCH

Fritz Lehmann-Grube: Die Kunst richtig zu leben. Eugen-Diederichs-Verlag Düsseldorf, glanzkaschiert, Pappband 9,80 DM.

Aus dem umfangreichen Angebot von Büchern über Lebenskunst im allgemeinen und besonderen möchten wir dieses ausgezeichnete Werk unseren ostpreußischen Frauen besonders ans Herz legen. Ein Landsmann hat es verfaßt: Dr. Fritz Lehmann-Grube war von 1924 bis zur Vertreibung als Facharzt für Kinderkrankheiten in Königsberg tätig, zuerst in der Giesebrechtstraße, dann in der Traugottkirchstraße, neben dem Krankenhaus Ostmark. Viele seiner früheren Königsberger Patienten, aber auch viele Landsleute aus allen Teilen unserer Heimat werden sich seiner erinnern. Zusammen mit den Gewerbelehrerinnen M. und E. Doennig (die das Doennigsche Kochbuch herausgegeben haben) veröffentlichte er damals im Verlag von Gräfe und Unzer ein kleines Büchlein über Kinderkost, das in fünf Auflagen weite Verbreitung fand. Nach der Vertreibung wirkte Dr. Lehmann-Grube vornehmlich als Leitender Arzt bei der Kindererschickung der Hamburger Sozialbehörde und leitete zuletzt die Hamburger Kinder-, Heil- und Genesungsfürsorge. Außerdem war er viele Jahre Dozent an der Akademie für Staatsmedizin. Er ist jetzt wieder frei praktizierender Kinderarzt.

Das vorliegende Buch stellt gleichsam eine knappe Zusammenfassung der ärztlichen und vor allem der allgemein-menschlichen Erfahrungen des bekannten Königsberger Arztes dar. Er spricht über Liebe und Ehe, über die Kinder im Hause, über Jugend- und Erziehungsfragen, Heim und Garten, Arbeit und Muße, über Licht, Luft und kaltes Wasser, über die Ernährung und über Störungen der Gesundheit. Dieser erfahrene Arzt weiß, daß es nicht nur darauf ankommt, kranke Menschen zu heilen, sondern daß es ebenso wichtig ist, dem gesunden Menschen zu helfen, gesund zu bleiben und in innerer Harmonie mit sich und der Umwelt zu leben. Die vielfältigen Anforderungen an den Menschen in unserer Zeit müssen bewältigt werden. Dieses Buch ist ein guter Helfer für alle jene, die sich Gedanken machen über den Sinn des Daseins und die bestrebt sind, das Beste aus diesem Leben zu machen. Eine starke Zuversicht spricht aus jeder Zeile.

Wir werden auf unserer Frauenseite noch mehrfach auf diesen ausgezeichneten Ratgeber zurückkommen.

Erminia von Olfers-Batocki: „Hoch- und plattdeutsche Gedichte aus Ostpreußen und aus dem Zufluchtsland.“

Da immer wieder Nachfragen nach den ostpreußischen Gedichten von Erminia von Olfers-Batocki kamen, hat ihre Tochter Hedwig von Löhlhöffel diese Verse jetzt in einem druckähnlichen Verfahren vervielfältigen lassen und in einer kleinen Broschüre herausgebracht. Das Büchlein enthält etwa hundert Gedichte, die Hälfte davon in nord- und mittelostpreußischem Platt. Das liebevoll zusammengestellte Bändchen wurde in fünf Abschnitte unterteilt und bringt Gedichte aus der Kinderzeit, der Zeit junger Liebe, aus dem heimatlichen Jahreslauf, aus dem Leben ostpreußischer Landmensch und unserer Tiere. Daneben findet sich eine Reihe aus dem Zyklus „Elektron“, dann die altbekannten Balladen nach ostpreußischen Sagen aus den Jugendgedichten von Erminia von Olfers-Batocki „Tropfen im Meer“. Der letzte Abschnitt „Wandertot — Winterort — Altersbrot“ enthält die letzten Verse der Dichterin aus der Zeit nach der Vertreibung. Der Zyklus „Unsere lieben Alten“ schildert das Leben der Ältesten des Gutes und ihre bitteren Erlebnisse während der Vertreibung. „Die Großmuttergedichte“ und einige Gedanken voll Schmerz und Hoffnung schließen die Reihe ab. Die Gedichte sind bald von tiefem Ernst getragen, bald mit feinem Humor durchdrungen. Erminia von Olfers-Batocki hat versucht, die Seele des ostpreußischen Landvolkes aus seiner Mundart zu erlauschen und wiederzugeben. Ihr Werk hat mit dazu beigetragen, dem ostpreußischen Platt einen Ehrenplatz in der deutschen Literatur zu verschaffen.

Das kleine Bändchen, das wir allen Landsleuten ans Herz legen möchten, kann bei Frau Hedwig von Löhlhöffel, Ulm (Donau), Burgunderweg 9, bestellt werden. Der Preis, der die Unkosten der Herstellung und das Porto für den Versand deckt, beträgt pro Buch 4 DM. Vorauszahlung des Betrages auf das Postcheckkonto Dr. E. von Löhlhöffel, Postcheck Hannover 1109 35, gilt als Bestellung.

Rezepte aus dem Leserkreis

Frau Margarete Klein, Schildesche bei Bielefeld, Am Balgenbrück 7, schickt uns zwei sehr gute Kuchenrezepte, von denen der Apfelsinenkuchen besonders beliebt ist:

Apfelsinenkuchen: 350 Gramm Butter, 350 Gramm Zucker, 350 Gramm Mehl, 6 Eier, ein Backpulver, 4 mittelgroße Apfelsinen, 2 Zitronen, 500 Gramm Puderzucker. Butter zu Sahne rühren, Zucker und Eier dazugeben, alles schaumig rühren, die abgeriebene Schale der beiden Zitronen und zweier Apfelsinen — natürlich unbehandelte Früchte — und nach und nach das mit dem Backpulver gesiebte Mehl dazugeben. Nach dem Backen die Torte zwar stürzen, aber noch warm in die Form geben, denn jetzt wird der Saft der Zitronen und Apfelsinen, der mit dem Puderzucker verrührt wurde, löffelweise über den noch heißen Kuchen geben, er zieht völlig ein. Den Kuchen möglichst zwei Tage durchziehen lassen.

Quark-Schlagsahnetorte (roh)

Ein Biskuitboden wird gebacken aus 3 Eiern, 150 Gramm Zucker, 150 Gramm Weizenpulver, 1 Eßlöffel Rum, abgeriebener Zitronenschale. Eigelb mit Zucker schaumig rühren, allmählich Mehl, Rum und zuletzt vorsichtig den Eierschnee dazugeben. In flacher Tortenform bei Mittelhitze 20 bis 25 Minuten backen, nach dem Erkalten zwei- bis dreimal durchschneiden.

Zur Füllung: 500 Gramm Speisequark, 500 Gramm Schlagsahne, 1 Päckchen Vanillepuddingpulver, knapp 1/2 Liter Milch, 1 1/2 Päckchen weiße Gelatine. Aus Milch und Puddingpulver nach Vorschrift einen Pudding kochen und die mit wenig Wasser gequollene Gelatine unterrühren, Zucker nach Geschmack dazugeben, abkühlen lassen. Nun gibt man den Quark und die geschlagene Sahne abwechselnd dazu und

füllt mit dieser Creme die Torte. Mit Puderzucker bestäuben, Schokoladenraspeln darüber streuen.

Von Frau Marie Wolff, Braunschweig, Roonstraße 19, kommt als Ergänzung des Osterausatzes von Hedy Groß über Eier eine Anweisung, wie die ostpreußische Hausfrau Eierkuchen macht, eins der schönsten Sommergerichte. Dazu gibt es grünen Schmantsalat und Stampkartoffeln.

Man rechnet pro Person zwei bis drei Eier, die gut mit etwas Salz geschlagen werden. Dann nimmt man in eine Pfanne geräucherten, dünn geschnittenen Speck, die Scheiben ziemlich groß, läßt ihn gut durchbraten, gießt die Eiermasse darüber, läßt schön goldgelb backen, läßt das Ganze auf einen Topfdeckel gleiten, legt etwas Butter auf den Eierkuchen und kippt ihn mit Hilfe des Deckels wieder in die Pfanne, um die zweite Seite zu backen.

Für Sie notiert:

In den ersten drei Monaten dieses Jahres wurden im Bundesgebiet 55 900 neue Wohnungen fertiggestellt. Mehr als 50 Prozent wurden davon in Gemeinden mit weniger als 50 000 Einwohnern errichtet.

Die Arbeitsgemeinschaft zur Förderung des Selbstnähens hat 1960 rund 6500 Kurse mit Geld- und Sachleistungen gefördert und damit 84 000 Mädchen und Frauen in der Fertigkeit des Selbstnähens unterweisen und fortbilden lassen.

Nach Feststellungen des SPD-Pressedienstes werden zahlreiche Konserven weit über die Zeit gelagert, wobei über zwei Drittel des ursprünglichen Vitamingehaltes vernichtet wurden. 1959 waren noch 1,5 Millionen Gemüsekonserven in Westdeutschland im Umlauf, die bereits 1954 hergestellt worden waren.

Freude mit Tieren

Wir wohnten in der Tilsiter Niederung. Unser Hof lag zwischen zwei Dämmen. Morgens zog die Entenschar los in die Gräben, voraus der Erpel. Mittags kamen sie pünktlich heim, nur abends wollten sie nicht nach Hause. Ich brauchte aber nur zu rufen: „Jone! — Jone!“, und prompt gab Jone Antwort „Gnack, Gnack“, und eine halbe Stunde später war er mit seiner großen Familie vor dem Stall.

Auch die Schweine kannten mich sehr gut. Im Herbst eines Jahres brach Rotlauf aus. Vom Landrat kam die Anweisung, daß alle gesunden Schweine geimpft werden mußten. Eines Tages kommt das Auto mit dem Tierarzt und einem anderen Herrn auf meinen Hof. Ich wurde gefragt, ob mein Mann zu Hause wäre, er war aber schon zum Dienst gegangen. „Ihre Schweine muß ich impfen.“ Ich sagte: „Das können Sie tun.“ „Ja, wer wird sie halten?“ „Da darf kein Fremder halten“, lachte ich, machte die Stalltür auf und ließ die beiden Herren reingehen. Gleich bei der Tür war die Bucht von unserem Mastschwein (über drei Zentner schwer). Das Tier erschrak, richtete sich auf seinen Vorderbeinen auf, sperrte die Schnauze auf und grunzte furchtbar. „I nein“, sagte der Arzt, „ich geh zu dem nicht rein.“ Ich lachte nur und meinte, er solle seine Instrumente fertig machen.

Ich ging in die Bucht, hockte mich vorn auf den Trog und rief: „Maxche, komm her!“ Das Schwein rutschte auf dem Hinterteil zu mir, legte den Kopf auf meinen Schoß, ich kraulte seinen Hals und der Arzt konnte über das Gatter die Spritze geben. Maxche hätte zehn Spritzen lang stillgehalten. In der zweiten Bucht hatten wir noch drei Schweine, 1,20 Zentner schwer. Da meinte der zweite Herr: „Mit denen werden wir es nicht so gut haben.“ Ich lachte wieder und ging auch da rein, setzte mich auf den Trog und rief: „Meinerchens, komm her!“ Alle drei kamen, drängten sich an mich und ließen sich impfen. Die Tiere waren zutraulich, denn jeder Sonnabend wurden sie gestriegelt. Unter viel Gelächter meinte der Arzt: „Das fehlt in die Zeitung zu bringen.“

Ja, jedes Geschöpf braucht ein bißchen Liebe und wenn es auch Schweine sind. Hier im Schwarzwald habe ich keine Tiere zu eigen, dafür aber viele Vögel. Ich wohne im zweiten Stock in einem Dachstübchen mit drei Fenstern. Über einem Fenster sind zwei Starenkästen bewohnt, unten ein Fensterbrett mit Futterkrippe. Über dem zweiten Fenster haben Schwalben ihr Nest und unter dem dritten Fenster hat eine Amsel ihre Wohnung. So habe ich auch fern der Heimat Freude mit den Tieren.

Meta Franz

dazu



Mein Strumpf heute und morgen

Das heilkräftige Johanniskraut

In meiner Heimat, in Masuren, gingen Frauen und Mädchen am Johannistage, dem 24. Juni, durch Wiesen und Felder, um das Johanniskraut, dem man heilkräftige Wirkung nachsagte, zu pflücken. Auch Tante Weikam holte sich stets dieses heilkräftige Kraut, und als Kind habe ich oft mit ihr die Fluren danach durchstreift. Wenn sie auch den botanischen Namen vieler Pflanzen nicht kannte, so wußte sie doch einen volkstümlichen dafür. Kannte sie einen solchen aber auch nicht, gab sie dem Kraut eben einen Namen, der mit seinem Aussehen oder seiner Heilwirkung in Einklang gebracht werden konnte und sagte: „Ock nenn dat ömmer so, weil öck nich weet, wi dat sonst heet!“

Zu einem richtigen Johannisstrauch gehörten neun verschiedene Kräuter. Sie durften nicht morgens gepflückt werden, wenn sie noch tau-naß waren, aber auch nicht über Mittag, wenn die Blätter von der Hitze welk herabgingen, sondern sie sollten frisch und trocken sein. Daher gingen wir auch erst nach dem Vesper zum Sammeln hinaus.

Tante sammelte nur solche Kräuter, die einen Heilstoff in sich hatten; wir mußten daher meist einen weiten Spaziergang machen, bis wir die richtigen Kräuter fanden. Erst gingen wir zum See. Unterwegs wurde an den Wegrändern die hellblau blühende Zichorie (Wegwarte) mit der Wurzel geerntet. Da die Pflanze fest im Boden saß, stach Tante sie mit ihrem Taschenmesser, dem Gnief, aus der Erde heraus. Kamen wir am Kornschlag vorbei, wurden Kornblumen gepflückt und der echte Romei (Kamille) mit der Wurzel ausgezogen. Dann ging's am Ufer des Sees bis zur Struski — einem kleinen Wasserlauf, der in den See mündete — entlang. Dort waren Wohlverleih (Arnika) und Himmelfahrtsblumen (Katzenpfötchen) zu finden. Beiderseits

der Struski blühten auf den Uferböschungen die wie weiße Schleier wirkenden langen Ranken des Wiewerstrohs (Labkraut), das im Strauß nicht fehlen durfte. Vor einem kleinen Bruch verließen wir die Struski und gingen auf Feldrainen entlang der Sandkaule zu. Das auf den Grenzen wuchernde Schoapskrut (Schafgarbe) wurde ebenfalls mitgenommen. In der Sandkaule wuchs Jesuwundekrut (Johanniskraut). Man erzählte, daß dieses Kraut auf Golgatha unter Jesu Kreuz gestanden hätte; ein Blutstropfen des Herrn wäre auf seine Blüte gefallen. Seitdem sonderte die Blüte, wenn man sie zwischen den Fingern zerrieb, einen roten Saft ab, davon habe die Pflanze wohl ihre sonderbare Bezeichnung erhalten. Nun fehlte uns noch ein Kraut, und wir sahen uns nach Steinklee um. War der Hang, auf dem der dunkelrote Steinklee wuchs, von Ziegen abgeweidet, mußten wir mit Jacobskrut (Greiskraut) zufrieden sein, Heilkraft hatte es auch. Wenn wir nun alle neun Kräuter beisammen hatten, machten wir uns mit unserem Strauß, der so groß geraten war, daß wir ihn in den Röhren nehmen mußten, auf den Heimweg.

Trafen wir unterwegs junge Mädchen, die voller Stolz ihren farbenprächtigen Strauß vorwiesen, in welchem Klatschmohn, Wicken, Rade und Hahnenfuß vorherrschten, meinte Tante:

„Joa, dat ös e scheenet Struske, doch dem ställt man to Hus oppe Komod, denn als Johanniskrut daugt de Hälf doavon nuscht!“

Dann erklärte sie den aufhorchenden Mädchen, daß Wicken, Rade und Mohn, vor allem aber Hahnenfuß, einen Giftstoff in sich haben und daß ein Tee davon mehr schade als nützen würde. An unserem Strauß zeigte sie ihnen, was sie in Zukunft sammeln sollten und erklärte ihnen auch gleich, gegen welche Beschwerden die Kräuter gut wären.

Wollten die Mädchen aber wissen, wie das mit dem Orakel wäre, das man in der Johannisnacht befragen konnte, gab sie ihnen den Rat, nachts neun verschiedene Kräuter ihres Straußes unter Kopfkissen zu legen. Von welchen Burschen sie dann träumen würden, der würd's sie zum Altar führen. Erzählten sie am anderen Tag quiddern, daß sie vom alten „Schneefee-August“ oder gar vom stotternden Hausierer, der mit seinem Bauchladen durchs Dorf zog, geträumt hätten, lächelte Tante:

„Joa, bi de scheene Blomkes kun ju ok nuscht Besserer affdreemel! Mit der Frierosch (Hochzeit) würd es noch nichts werden. Im nächsten Jahr sollten sie nur die richtigen Kräuter unters Kissen legen, dann würden sie auch von einem richtigen Freier träumen.“

Zu Hause wurde das Kraut in mehrere Bündel geteilt und unter dem weit hervorspringenden Hausdach zum Trocknen aufgehängt. Die Wurzeln blieben vorerst am Kraut, sollten doch die darin aufgespeicherten Heilstoffe beim Trocknen ins Kraut ziehen. Später wurden die trockenen und von den Wurzeln befreiten Bündel in Papiertüten getan und auf der Luft aufgehängt.

Im Winter brühte man Tee davon auf, der Husten und alle anderen Erkältungskrankheiten



Im Großen Moosbruch.

Aufnahme: Mauritius

ten vertreiben sollte. Wer aber kranke Füße hatte, sollte sie in einem Sud von Johanniskraut „bähnen“ (brühen), das würde ihm bestimmt Linderung verschaffen.

Klara Karasch

Die Sage von der Johannisblume

In der Johannisnacht, so erzählte man früher in Masuren, blühte mitten im Walde ein Farnkraut, die wunderbare Johannisblume. Weiß und unscheinbar war sie, die um Mitternacht zu blühen anfang, um nach einer Stunde ihre Blüten abzuwerfen. Geheimnisvolle Kräfte schrieb man der Blume zu.

Wem sie in dieser Mitternachtsstunde zufiel, der bekam die Gabe, der Menschen Schicksal von ihrer Stirne abzulesen. Er konnte Vergangenes und Zukünftiges wie in einem Spiegel sehen, und seine Hände bekamen heilende Kraft.

So manch einen hätte es nach dieser Wunderblume gelüftet, allein es hieß, sie sei von unsichtbaren Geistern bewacht, die sie nicht jedem gönnten. Einmal machten sich einige junge Burschen in der Johannisnacht auf, um sich die weiße Wunderblume zu erobern. Sie tranken sich zuerst Mut an und bewaffneten sich mit Schellen und mit Stöcken, um die Geister damit zu vertreiben. Kurz vor Mitternacht waren sie im Walde angelangt, wo er am tiefsten und stillsten war und wo das grüne Farnkraut ganz hoch und dicht stand. Fast unheimlich war ihnen die Stille. So fing man an zu singen und machten mit ihren Schellen und Knarren Musik dazu.

Da schlug es vom weit entfernten Kirchturm Mitternacht. Als der letzte Schlag verklungen war, begann im Walde ein schrecklicher Spuk. Es heulte und kreischte, es zischte und pflif in schaurigen Tönen um die Köpfe der Burschen, daß ihnen Sturm Hören und Sehen verging. Ein heftiger Sturm schüttelte die Bäume und Sträucher, die Zweige peitschten den Burschen ins Gesicht, es war, als wären Geisterarme nach ihnen, oder als züngelten Schlangeräuber an ihnen hoch. Ihr Schreien ging in dem Getöse unter wie Kinderweinen.

Sie stolpterten über knorrige Baumwurzeln, sie hasteten durch Gräser und Schilf, sie wollten von hier aus diesem schrecklichen Spuk. Einer verlor den anderen, einzeln taumelten sie dem Rande des Waldes entgegen, nachdem um ein Uhr mit dem Glockenschlage der ganze Spuk zerrann. Als sie sich im Morgengrauen wiederfanden, waren ihre Haare weiß geworden und ihre Gesichter alt wie Greisengesichter, so erzählten die Alten.

Es ging aber einmal ein einsamer Wanderer in einer Johannisnacht durch den Wald. Und der Wald lag still und nichts regte sich, nur der Mondschein spielte in den Zweigen der Bäume. Wie sein Fuß durch das Farnkraut streifte, fiel die weiße Johannisblume in seinen Holzschuh hinein. Da überkam ihn eine stille, fast fröhliche Müdigkeit, er legte seinen Kopf ins Moos und schlief sogleich ein.

Am andern Morgen, als er weiterwanderte, war ihm ganz seltsam zumute.

Als er ein krankes Hündchen am Wege fand und es streichelte, wunderte er sich sehr, daß es bald aufstand und munter umhersprang. Und als er durch die Dörfer ging, sah er wie in einem Spiegel auf den Gesichtern der Menschen Zukunft und Vergangenheit stehen. Er erschrak zuerst darüber, aber da er auf seiner Wanderschaft so viel gesehen und erlebt hatte, war sein Herz gütig und sein Kopf klar geworden. So gebrauchte er die Gabe der Johannisblume klug und schweig, wo es angebracht war zu schweigen. Nur hier und da sagte er aus übervollem Herzen einiges, und das bedrückte niemanden.

Seine heilenden und dem Vieh überall Hilfe den Menschen und dem Vieh. Überall wurde er freudig aufgenommen und bewirtet, und ungern sah man ihn gehen.

Er aber wanderte immer weiter und wurde immer weiser und milder und sein Herz wurde ihm so leicht, wie ein Vogel im Sommerwind.

Hertha Pruss

Wo wir sitzen, ist oben

Vater war von Königsberg nach Berlin versetzt worden, aber in den Sommerferien wollten wir nach Rauschen, wie jedes Jahr. Wenn nur die hohen Kosten für die Fahrkilometer zwischen Berlin und dem geliebten, altgewohnten Ferienparadies nicht gewesen wären. Und dazu Vaters Grundsätze! „Immer aufs Prestige achten“, hieß der eine; und der andere: „Einen Etat niemals überschreiben!“ Meine Mutter stellte den Ferienplan auf. Sie seufzte mehrmals dabei. Dann erklärte sie:

„Unser Ferienbudget reicht für 19 Ferientage, wenn wir mit den drei Kindern zweiter Klasse Vater ins Herz traf, sei es, daß das Ansehen der Familie in seinen Augen jenseits von Holzoder Polsterklasse lag — der Haushaltsvorstand stimmte Mutter zu. So wurde für drei Wochen in Rauschen gemietet, und die Familie trat die Reise an. Güter Dinge und in einem Abteil dritter Klasse.

Es wurden herrliche drei Wochen. Ach — die Steilküste, die Waldhimbeeren, die geliebte Ostsee, der seidenweiche Strand, die frischen Räucherflundern, — und das Wiedersehen mit den Fischerkindern, den Spielkameraden aus früheren Jahren.

Aber das Schönste war ein neue Freundschaft. Eine vierfache, denn die neuen Freunde waren vier Geschwister. Sie kamen aus Hannover. Fiets und Pletz wurden die beiden Mädchen genannt, obwohl ihre zwillingsgleichen Badeanzüge mit Friederike und Elisabeth gezeichnet waren. Die Brüder hießen Gogo und Wix — gleich Georg und Wilhelm.

Diese vier Hannoveraner waren Meister im Sandburgenbau, sie schwammen wie die Seehunde, und außerdem konnten sie radschlagen und affenschnell auf Bäume klettern; sie erfanden die spannendsten Seeräuber Geschichten, wenn wir an Regentagen unter einem umgedrehten Fischerboot hockten, und sie waren ebenso schnell zu Raufereien bereit wie zur Versöhnung.

Nur eins an ihnen ärgerte uns manchmal, weil wir fürchteten, darin mit ihnen verglichen zu werden, und zwar nicht mit unserem Vorteil!

Unsere neuen Freunde hatten außerordentlich gute Manieren, wenn es darauf ankam. Bei den

gemeinsamen Mahlzeiten in der Pension servierte es ihnen nie, daß sie die Ellenbogen aufstülzten oder mit vollem Munde tranken; niemals fielen sie einem Erwachsenen ins Wort, und niemals brauchte ihre Mutter — im Gegensatz zu der unsrigen — kurz vor Tisch an Händewaschen und Haarekämmen zu erinnern.

„Wie macht die Mutter das nur — ihre Kinder blamieren sie niemals vor den Leuten, und dabei sind es doch auch keine Dückmäuser, genauso wenig wie meine“, grübelte meine Mutter. „Vermeidet sie Erziehungsfehler, die ich mache? Welche könnten es sein? Ob ich es vielleicht doch nicht genau genug nehme?“

Ja, diese Dame aus Hannover. Sie lachte so gern, sie lief mit uns Kindern am Strand um die Wette, sie schwamm im Schmetterlingsstil, es machte ihr gar nichts aus, fettierfendst frischgeräucherte Flundern aus der Hand zu essen — und dabei war sie so zart, so fein und elegant, wie wir uns immer eine Prinzessin vorgestellt hatten. Unsere Eltern waren genauso entzückt von ihr wie wir. Zumal sich bald herausgestellt hatte, daß sie Vaters Vorliebe für E. Th. A. Hoffmanns Erzählungen teilte und Mutters Vergnügen am Häkeln von Frivolitätenspitze — und daß sie schließlich mit einem früheren Studienfreund von Vater verheiratet war.

Übrigens war die reizende Hannoveranerin mitsamt Fiets, Pletz, Gogo und Wix an demselben Tage wie wir in Rauschen angekommen und gedachte auch mit uns zusammen abzureisen. „Dann bleiben wir doch die Stude bis Berlin noch zusammen“, freute sie sich. Die Freude meiner Eltern schien etwas gedämpft.

Am Morgen des Abfahrtstages hörte ich Mutter im Flüsterton auf Vater einreden. „Dritter Klasse zurück — nein“, verstand ich, „sie fährt bestimmt weiter. Obwohl das teuer ist mit so vielen Kindern, und rechnen muß sie auch, das habe ich gemerkt. Aber sie legt viel Wert auf solche Dinge. Oskar, ich bitte dich kaufe Fahrkarten zweiter Klasse für die Rückfahrt.“

Von dem, was Vater darauf erwiderte, verstand ich nur drei Worte: „Aber unser Ferienbudget!“

„Das ist meine Sache“, sprach Mutter. Die rußschwarze Samlandbahn brachte uns von Rauschen nach Königsberg, die cremefarbene Elektrische vom Nord- zum Hauptbahnhof.

Mein Vater schritt vom Fahrkartenschalter. Als er zurückkam, hatte er statt der bräunlichen Billets dritter Klasse grüne in der Hand.

„Wie schade“, sagte die Dame aus Hannover bei diesem Anblick, „nun trennen uns Welten. Ich habe nämlich dritter Klasse. Zweiter ist für mich und meine Vier zu teuer.“

*

„Juristisch steht einem Platzwechsel von der zweiten in eine niedrigere Klasse nichts entgegen“, sagte mein Vater etwas von oben herab zu dem Schaffner, der sich wunderte, als ihm in der Holzklasse fünf grüne Billets vorgezeigt wurden.

Und meine Mutter, zu der Dame aus Hannover gewandt: „Es reist sich im Sommer ja soviel angenehmer auf Holzbänken als in Plüschpolstern, nicht wahr?“

Wir saßen acht Stunden lang wie die gepökelten Heringe beieinander, zwischen schwitzenden, kauenden, durcheinanderredenden Fremden.



Stobbes Machandel
mit der Pflaume

Heinz Stobbe KG Oldenburg/Oldb.

den, aber wir durften unseren Ferienfreunden aus Hannover doch Gesellschaft leisten.

Die war es uns wert, daß es zu Hause dann vierzehn Tage lang fast ausschließlich dicke Graupen zum Mittagessen gab und Glumse zum Abendbrot.

Eva Kuhn

Das Frühstück

Mit etwas schwerem Kopf erwachte ein Viehhändler aus der Tilsiter Niederung in seinem Hotelzimmer in München. Es ist schon lange, lange her. Damals wurde noch das Frühstück auf den Zimmern verzehrt. Der Kellner brachte das Essen pünktlich und nach Bestellung vom Vorabend und setzte es auf dem etwas wackligen Tisch ab. Bei der Morgentoilette in dem kleinen Raun kam plötzlich das Tischchen auf unseren Landsmann zu und alles, was darauf war, lag ihm vor den Füßen. Er klingelte nach dem Kellner, der auch bald erschien und folgenden Auftrag erhielt: „Mein Junghe, du siehst, nu hol noch mal Friehstuck, und schick mir de Marjell mitem Kodder, ich hab dem ganzen Plurksch umjekippt und dem Schmeiß verschwaddert, und bring mir zum Verbeiben noch e paar weiche Eierchens und e bißche Skelandis, aber e bißche dalli!“

Mit offenem Mund stand der junge Kellner da — er hatte nichts verstanden — verließ den Raum und berichtete alles seinem Chef. Der Wirt, ein gewandter Mann, kam, sah die Beschreibung und nach langem Hin und Her wurde der Wunschzettel des ostpreußischen Gastes erfüllt.

E. F. Kaffke

Mutter und Tochter

Eine Erzählung aus der Memelniederung / Von Ernst Wichert

8. Fortsetzung

Sie erreichte nur, daß die beiden Menschen, die sie fernhalten wollte, um so heimlicher verkehrten. Madle schien wie ein Kobold durch eine Tür- oder Fensterritze schlüpfen und durch die Luft verschwinden zu können. Für sie gab es keine Gewissensbedenken.

„Kümmere dich um nichts“, flüsterte sie Jons zu, „ich bin dir gut und tu dir alles zuliebe.“

Sie zwang ihn mit einem Blick, mit einem Lächeln, mit einem Wink der Hand. Tausendmal rief er sich zu: Nicht weiter! Und wenn er sie sah, war's vergessen.

„Was soll daraus werden, Madle?“ fragte er. „Warum willst du das wissen?“ entgegnete sie. „Sei glücklich und laß mich glücklich sein. Dauert's kurz oder lang, was kommt's darauf an?“

„Aber es muß dein Verderben werden, Madle.“

schnittreif. Sie schickte die Arbeiter hinaus, mit ihnen auch Madle.

Um zehn Uhr brachte sie ihnen das Frühstück, Milch in Flaschen und Brot, jedem seinen Teil schon zu Hause zugemessen. Es geschah allemal so. Madle war durstig und trank hastig.

„Wohl bekomm es dir“, sagte Urte, indem sie ihr die Flasche wieder abnahm.

„Die Milch ist nicht gut“, meinte Madle, „aber sie löscht den Durst.“

„Sie hält sich in der Hitze schlecht“, antwortete Urte, „das ist im Sommer nicht anders.“

„Ich bin heute so müde“, klagte das Mädchen und reckte die Arme auf — „ah!“

„Ich habe diese Nacht auch schlecht geschlafen“, sagte Urte. „Ich hatte einen häßlichen Traum — von einem Begräbnis, glaube ich ... Man holt es wieder ein.“

Zum Mittag kam Madle nicht nach Hause. Sie hätte sich unter dem Rosenstrauch schlafen

... ihre Hand zuckte in der seinigen ...

Sie schmiegte sich an ihn. „Mag's doch! Ich will dir sagen, wenn's Zeit ist, Jons. Dann läßt du die Doppelflinte, die noch von meinem Vater her in der Kammer hängt, und der eine Schuß ist für mich und der andere für dich.“

Seine Stirn glühte. Wenn ihr's Ernst damit war ... Er sah ihr tief in die Augen. Sie hielt seinen Blick aus, ohne zu zucken. Es war ihr Ernst damit.

„Gut“, sagte er, „so soll's sein.“

Dieses Faktum beruhigte ihn. Vielleicht blieb nur noch eine kurze Spanne Zeit zum Leben — mochte denn in ihr dem Herzen sein volles Recht werden!

Er besuchte keine Versammlung mehr; er las nicht mehr in seinen Büchern. Aber er dichtete Dainos, wie sie noch keiner gedichtet hatte, schrieb sie auf kleine Blättchen und schob dieselben Madle in die Hand. Eine Stunde darauf hörte er sie singen.

Sie sang auch nachts, wenn alles längst zur Ruhe gegangen war, ganz leise draußen vor dem Fenster. Geweckt zu werden brauchte er nicht.

Urte pflegte nach des Tages Ermüdung immer sehr schnell einzuschlafen und die ersten Stunden der Nacht in tiefem Schlaf zu liegen. Sie merkte nichts davon, daß Jons aufstand, sich ankleidete und hinausging.



... Die Milch ist nicht gut“, meinte Madle, „aber sie löscht den Durst ...“

Einmal aber, von einem bösen Traum beängstigt, wachte sie auf und griff nach seiner Hand. Der Platz war leer. Sie setzte sich aufrecht, rieb die Augen, schob die Vorhänge des großen Himmelbetts zurück, blickte mit gespannter Aufmerksamkeit in die Stube, horchte. Es war still, nur die Wanduhr tickte, und der alte Endrath's nebenan atmete vernünftig. In der Dunkelheit ließ sich kein Gegenstand deutlich erkennen, nur zeichneten sich die Blumentöpfe auf dem Fensterbrett gegen den helleren Nachthimmel ab. Jons war sicher nicht in der Stube. Sie sprang auf, warf ihre Röcke über, klinkte leise die Tür auf und ging hinaus. Die Haustür fand sie nur angelehnt. Nun wußte sie, was geschah. Im Garten vielleicht ... Ja, im Garten.

Als sie nach einer Viertelstunde zurückkehrte, warf sie sich auf das Bett und schlüchzte laut. Als sie aber Jons kommen hörte, biß sie die Zähne in die Lippen und hielt sich ganz still. Ihr Entschluß war gefaßt: „Nie wieder!“

Am andern Morgen sah sie noch fahler aus als gewöhnlich; die Augen hatten einen gläsernen Ausdruck, die Lippen zuckten unauffällig. Aber sie sagte nichts, was Verdacht erregen konnte.

Es gab auf dem Felde zu tun. Der Weizen war

gelegt, berichteten die Arbeiter. Gegen Abend fühlte sie sich sehr unwohl. Sie klagte über Kopfschmerzen und spürte eine heftige Neigung zum Erbrechen. Urte bereitete ihr einen Tee und schickte sie früh zu Bett. Jons äußerte sich sehr besorgt.

„Was wird's denn sein“, meinte Urte. „Sie hat sich erkältet. Wie andere Menschen richtet sie sich doch nicht ein. Ich wetze, sie ist öfter in der Nacht aufgestanden und im Garten spazieren gegangen, wenn's ihr in der Altsitzerstube zu heiß war. Heute früh hab' ich ihr Tuch auf dem Bänkchen unter der Linde gefunden. Wie man's treibt, so geht's.“

Jons schwieg darauf.

Am andern Tage ging Madle wieder zur Arbeit. Vormittags trank sie ihre Milch, gab aber das Brot zurück; es schmeckte ihr nicht. Auch bei der Hauptmahlzeit aß sie wenig. Das Kopfwehr stellte sich wieder ein und quälte sie bis zum Abend. Die Nacht schlief sie schlecht. Noch einige Tage weiter schleppte sie sich auf das Feld hinaus; sie schien sich gegen die Krankheit wehren zu wollen, aber die Harke wurde ihr schon zu schwer. Dann blieb sie in der Stube beim Großvater, dem es lieb war, wenn er ihren

Beistand nicht tagsüber entbehren mußte. Sie hatte aber Mühe, vom Stuhl aufzustehen und ihm etwas zu reichen. Urte brachte ihr die Suppe und holte die Schale wieder ab. Meist war sie kaum zur Hälfte geleert. Den Rest goß die sonst so sparsame Frau draußen in die Dunggrube.

Madle wollte sich mit Handarbeit beschäftigen. Sie suchte den Kasten vor, den die Herrschaft in der Stadt ihr einmal von einer Reise mitgebracht hatte. Unter dem Deckel befand sich ein kleiner Spiegel. Sie blickte halb zufällig hinein und erschrak über ihr Aussehen. Ihr Gesicht war grau, die Haut welk, die Wangen eingefallen, das Auge glanzlos. Kein Tropfen Blut schien in ihren Adern zu sein. Dabei fühlte sie sich nicht eigentlich krank, nur entsetzlich matt und trübe gestimmt. Sie blieb in der Stube. Vor Jons wollte sie sich gar nicht sehen lassen. Von Zeit zu Zeit aber kam er außen ans Fenster, klopfte an und erkundigte sich, wie es ihr gehe. Es müsse doch bald besser werden, meinte sie. Aber ihr Zustand verschlechterte sich zusehends.

Urte erkundigte sich bei allen alten Weibern im Dorf, was wohl helfen könnte, und bereitete ihr allerhand Tränkchen, zu denen dieselben rieten. Sie schienen eher das Unwohlsein zu fördern. Madle verfiel rasch in erschreckender Weise, sie schlich gebückt an der Wand hin, wälzte sich nachts schlaflos auf ihrem Lager, saß viele Stunden am Tage anscheinend ganz teilnahmslos da. Wenn sie des Morgens ihr Haar kämpte, blieben ganze Büsche am Kamm hängen.

Die Schwäche nahm immer zu. Bald klagte sie dem Alten, daß sie die Füße nur mit Mühe heben könnte. Die Gelenke wurden unbeweglich. Sie mußte im Bett bleiben. Nun verlangte sie nach Jons. Er sollte ihr vorlesen.

„Geh nur“, sagte Urte, „ich habe nichts d wider.“

Jons war entsetzt über ihren Anblick; kaum konnte er einen Schrei zurückhalten. Ihre Hand war kalt. Er beugte sich über ihr Gesicht, das traurig lächelte, und küßte ihren Mund. Auch die Lippen waren kühl. Es durchschauerte ihn.

„Es ist bald aus gewesen mit aller Lust und Freude“, sagte sie leise. „Das letztmal im Garten ...“

„Sprich nicht davon“, bat er, sich dicht zu ihr neigend.

„Warum nicht?“ fragte sie. „Es war eine so schöne Nacht ... Ich muß immer an sie denken.“

Er las ihr aus dem Gesangbuch vor, aber sie schien wenig aufzumerken. Nach einer Weile sagte sie:

„Wenn uns nur nicht jemand belauscht hat! Mir war so, als hörte ich einen Zweig hinter uns knicken — und bald darauf huschte es fort.“

Und wieder nach einer Weile fragte sie: „Bist du ganz sicher, daß meine Mutter die Nacht geschlafen hat wie sonst?“

„Wie kann ich das?“ antwortete er. „Später wachte sie gewiß. Es ist möglich, daß ich sie aufgeweckt habe.“

„Es ist möglich“, wiederholte Madle, „aber möglich ist's auch ... Man muß ja darauf gefaßt sein: Und verargen kann ihr's niemand ...“

„Was denkst du, Madle? Sie ...?“

„Ich denke nichts, gar nichts ...“

Murmelnd setzte sie hinzu: „Ich weiß alles.“ Auf seine Fragen gab sie weiter nicht Antwort.

Ihre Suppe rührte sie mittags nicht an, auch abends nicht.

Als Jons sie am andern Tage noch matter fand, sagte er: „Das darf ich so nicht länger mit ansehen; wir müssen den Arzt holen.“

Ihre Hand zuckte in der seinigen. „Das soll nicht geschehen“, sagte sie mit ängstlichem Ausdruck, „auf keinen Fall soll das geschehen.“

„Aber eine so töckische Krankheit —“

„Ich will den Arzt nicht“, fiel sie mit Heftigkeit ein; — „er kann mir nicht helfen.“

„Aber er hat schon andern geholfen.“

„Glaube mir, er kann mir nicht helfen. Es ist mir so verhängt, und ich beklage mich nicht



... ihre Hand zuckte in der seinigen ... Zeichnungen: Ernst Rimmek

darüber. Kein Arzt soll mich sehen — wenn meine Mutter selbst nicht darauf besteht. Aber sie wird's nicht, und du sollst sie auch nicht fragen.“ Als er ging, bat sie ihn, ihr heimlich etwas von seinem Brot und seiner Milch zu bringen. „Die Suppe, die mir die Mutter kocht, esse ich nicht mehr“, setzte sie hinzu. „Aber laß sie's nicht merken!“

Er starrte sie an. Es war ihm, als ob der Tag sich verfinsterte und etwas Furchtbares aus der nächtlichen Tiefe aufstieg, seine Brust mit schreckhafter Ahnung zu beängstigen. „Madle“, rief er, „du fürchtest —“

„Still, still“, unterbrach sie, „kein Wort! Ich habe nichts gesagt. Vergiß nicht, wer ... und daß wir ... Still! Die Wände haben Ohren.“

Seitdem schwankte er umher wie einer, dem die Füße das schwere Haupt kaum tragen. Bei Madle stellten sich Krampfschübe ein, dann lag sie stundenlang ohne Besinnung. Aber das Bewußtsein kehrte doch wieder. Jons saß Tag und Nacht an ihrem Bett.

Einmal nahm sie seine Hand und zog sie an sich. „Ich habe dir sagen wollen, wann es Zeit sein würde“, flüsterte sie ihm ins Ohr. „Nun ist's Zeit — aber nur für mich — und anders, als ich dachte. Wir müssen Abschied nehmen. Gräme dich nicht darüber ... Wie hat's denn enden können als mit schwerem Leid? Ich habe mein Teil getragen, trage du nun auch dein Teil. Und bete mit mir: Gott, vergib uns unsere Schuld, wie wir vergeben unsern Schuldigern.“

Er sprach die Worte mit bebenden Lippen nach. Sie küßte sie ihm vom Munde und sank zurück. Ein langer Seufzer noch, und Madle hatte ausgelitten.

Urte trieb ihn von der Leiche fort. „Komm“, sagte sie, „die Toten wollen begraben sein. Jetzt gehst du doch zu mir!“

Sie zog Madle die besten Kleider an; sie pflückte soviel Blumen im Garten, als im Spätsommer blühten, und legte um sie einen Kranz; sie gab ihr ein Gesangbuch in die kalten Hände und ließ am Sarge Wachskerzen brennen, die in einer katholischen Kirche geweiht waren. Die Fenster wurden nicht geschlossen, und jeder, der wollte, konnte herantreten und das arme Ding da liegen sehen, das so jung hatte sterben müssen.

Schluß folgt

Unterricht

Schwesternschülerinnen
Kinderkrankenschwestern-Schülerinnen
Vorschülerinnen

Die DRK-Schwesternschaft Wiesbaden, Schöne Aussicht 39, nimmt junge Mädchen mit guter Allgemeinbildung zur Ausbildung in der Kranken- und Kinderkrankenpflege auf. Außerdem können Vorschülerinnen — Mindestalter 16 J. — ihr hauswirtschaftliches Jahr in unserer Vorschule ableisten. Neben freier Station und Dienstkleidung wird Taschengeld gewährt. Kursusbeginn jeweils 1. 4. und 1. 10.

Suchanzeigen



Wer kann Auskunft geben über meine Schwester, Frl. Emmy Schröder, geb. 25. 5. 1920 in Padingen, Kreis Goldap, Ostpr.? Letzte Nachr. v. Anfang Januar 1945 v. Halberstadt, Nachr. erb. Frau Auguste Lutkewitz, geb. Karius, Senne II üb. Bielefeld, Drosselweg 3.



Wer kann mir Auskunft geben über das Schicksal meines Sohnes Erwin Stobb, geb. 13. 3. 1940 in Braunsberg, Ostpr., Kreuzstraße 19? Erwin ist im März 1945 in Kopenhagen, Dänemark, aus einer Klinik entlassen worden und ist von dort aus in ein deutsches geleitetes Heimlager gekommen. Wer kann mir helfen? Nachr. erb. Rosa Stobb, Espekamp-Mittwald, Görtitzer Str. 26, Kr. Lübecke (Westf.).

Zwecks Erbschaft werden dringend Frau Maria Petrusch und ihre Kinder Wilhelm, Gertrud und Horst gesucht. Dieselben wohnten seinerzeit in Königsberg Pr., Sackheim 78, und auch in Neukuhren. Petrusch hatte in Königsberg Fr., Sackheim, einen Bäckereibetrieb. Wer kann Auskunft über den Aufenthalt der angegebenen Personen geben? Ellzusehriften erb. u. Nr. 14 010 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Wer kann bestätigen, daß sich mein Mann Josef Ehlert, geb. 26. 4. 1915 in Plaßwich, Kr. Braunsberg, zur zwölfjährig. Dienstzeit b. 9./Art.-Regt. 21 verpflichtet hat und am 7. 8. 1944 bei Kirowa gefallen ist? Nachr. erb. Fr. Hedwig Ehlert, Hbg.-Neendorf, Langenhorst 226, (fr. Koniönen b. Rößel, Ostpr.).

Achtung Metzgethener! Suche Zeugen, die mir bestätigen können, daß wir, Familie Friedrich Mohr, in Metzgethen, Birkenweg 54, ein Eigenheim besessen haben. Benötigen diese Angaben zw. Schadensfeststellung. Nachr. erb. Fr. Grete Mohr, Holzwickede, Kreis Unna, Landweg 25.

Betriebswerk Korschen. Weg mein. Rente suche ich Kollegen, die in d. Zeit von 1919 bis 1923 dort beschäftigt waren u. die mich kennen. Nachr. erb. Walter Thal. Aachen, Adalbertsteinweg 107.

Verschiedenes

Alleinsteh. gebild. Rentnerin (62), sucht sonnige 1-Zimmerwohnung o. 1 b. 1/2 Leerzimm. m. kl. Küche od. Kochnische. Angeb. erb. u. Nr. 14 945 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ein möbliertes Zimmer mit Koch- oder Schlafmaschine in Frankfurt (Main) zu vermieten. Bedingung ist Mithilfe im Haushalt. Zuschr. erb. u. Nr. 14 092 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Tilsit, Hohe Str. 64
Putz- und Modewaren
Wo sind meine früheren Mitarbeiterinnen? Bitte meldet euch!
Charlotte Klimmek
Neuß (Rhld.), Hamtorwallstr. 48

Beamtenwitwe, 64 J., wünscht gemeins. Haushaltsführung u. Kauf eines Grundstückes. Angeb. erb. u. Nr. 13 924 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

3- b. 4-Zimmerwohnung m. Bad evtl. LAG-Baukostenzuschuß f. alleinstehendes, älteres Ehepaar in Mittel- od. Großstadt sucht K. Zimmermann, Konrektor i. R., (23) Bad Essen, Bez. Osnabrück.

Billige Käsequelle

9 Pfund Laib Tilsiter 1/4, fett für 10,80 DM
9 Pfund Laib Edamer 1/4, fett für 13,05 DM
9 Pfund Laib Tilsiter vollfett 15,75 DM
prima abgelagerte, schnittfeste Ware.
Nachnahmeversand seit etwa 60 Jahren.
Käsehaus-Krogmann, Nortorf/H., Nr. 10
Direkt an Private. Auch Teilzahlung.
Fahrräder ab 82,-
Starkes Kinder-Ballonrad nur DM. 62,50
TRIPAD Großkatalog anfordern.
Abt. 24 Paderborn

Familien-Anzeigen
Glückwunsch-Anzeigen
Groß-Anzeigen
Geschäfts-Anzeigen
Such-Anzeigen
Stellen-Angebote
Stellen-Gesuche

in unserer
Heimat-
zeitung

werden aufmerksam gelesen und bringen Erfolg

Graue Haare

nicht färben! HAAR-ECHT — wasserhell — gibt ergrautem Haar schnell u. unauffällig die Naturfarbe dauerhaft zurück. „Endlich das Richtige“, schreiben tausende zufriedene Kunden. Unschädlich. Orig.-Pkg. mit Garantie DM 5,60. Prospekt gratis.
L'orient-cosmetic Abt. 6 439
Wuppertal-Vohwinkel - Postfach 509

SIE erhalten 8 Tage zur Probe, keine Nachnahme, für nur 2,- DM. 6,06 mm, hochdämm. nur 2,50 DM. O. Gilcher (vorm. Hailow) Wiesbaden 6, Fach 6049

Die berühmten **VATERLAND-Räder**
ab Fabrik an Private
Kinderfahrräder, Transportfahrz., Nähmasch. Großer Fahrradkarr. m. 70 Mod. mit Sonderangebot. Nähmaschinenkatalog kostenlos.
VATERLAND, Abt. 407, Neuenrade i. Westf.

Kauft bei unseren
Inserenten

Direktan Privat. 10 Jahre Garantie. 2. wöchentl. Riesenauswahl. Katalog frei.

Hans W. Müller, Abt. 23 Solingen-Ohlitz

AB FABRIK
frachtfrei nur DM 60,-
Transportwagen mit Kugellager, 85 Ltr. Inhalt, Luftbereifung 320 x 60 mm, Kugellager, Tragkraft 150 kg Anhängerkupplung dazu 7 DM
Stahlrohr-Muldenkarre mit Kugellager, 85 Ltr. Inhalt, Luftbereifung 400 x 100 mm 80,-
70 Ltr. Inhalt, Luftbereifung 320 x 60 mm, nur DM 60,-
Garantie: Geld zurück bei Nichtgefallen
Müller & Baum, Abt. SH, Hachen L.W.
Prospekt kostenlos

Gutschein

Überzeugend! Schon am 1. Tag wird der Körper entwässert und der Darm gereinigt. Auch starke Esser werden schlank!
Schlankelade
Probe erhalten Sie hiergegen kostenlos in Apotheken und Drogerien.
Hersteller: Thiele & Co., Hamburg-Bahrenfeld 1

Der Galtgarben — „BERG DER RÜCKKEHR“

Von Karl Herbert Kühn

In der Mitte des Samlands, als der südliche Abschluß des wellten Höhenzuges von Marienhof her, des „Alkgebirges“, wie man lächelnd es nannte, als sein Haupt, das die kleineren Hügel überragte, erhob sich der Galtgarben, zuletzt uns allen unter diesem Namen vertraut, der sich vom Gut auf seiner breiten südöstlichen Flanke auf den Berg übertrug hatte. Man nannte ihn früher den Rinauer Berg, auch den Galtgarb-Berg oder den Berg bei Galtgarben. Schon eine Schrift, die im Jahre 1840 mit „einigen Nachrichten vom Kriegsdenkmal auf dem Galtgarbberge“ in der Hartungschens Hofbuchdruckerei in Königsberg erschien, rühmt die „weite und sehr liebliche Fernsicht“, die der Gipfel des Berges auf Land und auf Meer damals gewährte. Auch wird des Umstandes gedacht, daß sich die „alte Hauptstadt Königsberg mit den vielen Thürmen, von hier gesehn, am vorteilhaftesten“ den Blicken zeige.

Wir kennen den Berg mit seinen 110 Metern, die er an Höhe maß, von Wanderungen im Frühling, im Sommer und im Herbst, von den Ausflügen mit Skiern in den Wintertagen her. Von welcher Seite man ihn anging: er bot immer ein schönes, ein gefälliges Bild, zumal, wenn Buchen und Eichen, Birken und Erlen im grünen Gewände ihres Laubes grühten und im Sonnenlicht erglänzten, die Reste der alten Wälle und der schon verwitterten Gräben der einstigen Warte und Fliehburg der Samländer mit ihrem Schatten überbreitend.

Auf der oberen Fläche des Berges befand sich eine merkliche Vertiefung. Hier sollte nach der Sage der Eingang zu einem Gange unter der Erde zu finden sein, durch den man zu dem ehemaligen Schlosse in Medienau hingelangen konnte. Es wird auch von drei steinernen Stufen berichtet, die man hier, als man nachgrub, entdecken konnte. Wenn es zu regnen begann, so wußte jeder die Sage, dann stieg aus diesem Gange ein dunkler Rauch auf, der allmählich dann den ganzen Berggipfel umzog. Jene kleine Schrift von 1840 erwähnt noch ganz treuherzig, die Sache mit dem Rauche werde „durch die Erfahrung des beim Kreuze (dem Landwehrkreuz) aufgestellten Wächters, der bei Eintretendem Regen, gerade an dieser Stelle, unter einer alten Buche Schutz suchte, nicht bestätigt“.

Eine mündliche Überlieferung, für die es in dessen Beweise nicht gibt, sprach früher von einer Kapelle, die auf dem Rinauer Berge gestanden haben sollte. Als sie verfallen sei, habe man die Steine aus dem zerrissenen Mauerwerk nach Kumbornen gebracht und dort beim Bauen der Kirche verwendet.

Die Errichtung des Landwehrkreuzes

In unseren Tagen überragte die Wipfel hoch oben auf dem Galtgarben der steinerne Bismarckturm, mit der Sicht über die Zinnen nach allen vier Seiten hin in die Ferne hinaus der bemerkenswerteste Aussichtsturm auf der



samländischen Landplatte. Die Male, die freilich in vergangener Zeit dem Galtgarbenberge seine Bedeutung gaben, fanden sich nun unter den Kronen der Bäume, die sie etwas abseits still umstanden. Es war das der riesige Hügel des Ehrengrabes, das, als Leiergrab aufgeschüttet und mit Rasen bedeckt, ein Sinnbild für alle Gräber der in den Freiheitskriegen Gefallenen darstellen sollte. Es war zum anderen das Mal, auf dessen steinernem Unterbau sich ein hohes eisernes Kreuz erhob, das sogenannte Landwehrkreuz, zu dessen Errichtung der Kriegs- und Domänenrat Johann Georg Scheffner, ein Veteran des Siebenjährigen Krieges, im Alter von 82 Jahren, am 4. September 1817 in der Königsberger Zeitung aufgerufen hatte.

Er schrieb in diesem Aufruf von dem „Rinauer Berge bei Galtgarben“: „Freilich liegt er drei Meilen von Königsberg, aber so höchst romantisch, daß ich dreist hoffe, meine Mitbürger, die den Wargischen Markt (den Markt in Wargen), auf dem sich wohl wenig Bedeutendes sehen, hören und genießen läßt, selbst bei schlimmen Herbstwegen besuchen, auch nach dieser Stätte wallfahren werden.“

So wurde der Galtgarben sehr bald zu einer Weihestätte. Der Besitzer des Berges, Landschaftsrat Kühn, gestattete sogleich die Benutzung der Bergspitze, er ließ Bäume herunter schlagen, um den Weg hinauf und die Spitze frei zu machen. Am 18. Oktober 1817, dem Tage, an dem vier Jahre die Schlacht bei Leipzig beendet wurde, brannte das erste Erinnerungsfest, ein Siegesfest, auf dem Galtgarben auf. Am 18. Juni 1818, drei Jahre nach der Schlacht



Blick vom Bismarckturm auf die durch schluchtenartige Talhänge, Felder und kleine Tannengehölze, anmutig geformte Hügellandschaft des „Alkgebirges“. — Ein Foto vom Bismarckturm brachte das Ostpreußenblatt in Folge 20. Die Redaktion dankt den Einsendern der freundlichen Briefe, die sie daruñhin erhalten hat. Aus Raumgründen können wir diese leider nicht veröffentlichen; sie sind ein lebhafter Beweis für die Beliebtheit des höchsten Berges im Samland als Wanderziel und Festplatz.

bei Belle-Alliance (auch Waterloo genannt), feierten die Studenten der Königsberger Universität mit mehreren ihrer Professoren hier auf diesem Berge ein großes Siegesfest. Zu Fuß, zu Pferde, zu Wagen, von weit her, kamen die Teilnehmer und mit ihnen die Zuschauer. Am Fuße des Berges, so berichtet Paul Rhode in seiner Geschichte der Burschenschaft Gothia, wurde Rast gemacht und ein ländliches Mahl bereitet. Die Eröffnungsrede hielt Professor Burdach. Gegen sieben Uhr abends stieg man auf den Berg, voran Klebs und v. Hippel, „die vor drei Jahren die schöne Bundesschlacht (die bei Belle-Alliance) mitgeschlagen hatten.“ Nach Reden und Liedern wurden, als die Sonne zu sinken sich rüstete, Tische und Bänke herbeigebracht, und man setzte sich zu nächtllichem Mahle nieder. — Das Siegesfest am Tage von Belle-Alliance erhielt sich als Brauch noch Jahrzehnte hindurch, und alljährlich sind Studenten von Königsberg her zum Gipfel des Galtgarbenberges gezogen.

Bei der Feier im Juni jenes Jahres 1818 war das eiserne Landwehrkreuz noch nicht bis auf den Berg geschafft; man stellte an seiner Statt ein hölzernes Kreuz auf. Doch schon nach drei

Monaten, am 27. September, wurde dann das eiserne in einer großen Feier auf dem Gipfel des Galtgarbens würdig eingeweiht. Aus Königsberg kamen Professoren, Studenten und Turner herbei, der Regierungspräsident Niccolovius, Vertreter der Stadt, an ihrer Spitze der Oberbürgermeister Geheimrat Horn. Die Menge der Zuschauer war unüberschaubar. Es sprach vor dem Kreuze der Professor Mühlenbruch und für die Studierenden Alfred v. Auerswald.

Als der Kriegsrat Scheffner, zwei Jahre danach, am 16. August 1820 starb, wurde er dort, wo er's gewünscht, begraben: zur Seite des Landwehrkreuzes, auf dem Gipfel des Galtgarbens, und so, wie er's bei Lebzeiten angeordnet hatte. Als er am Abend zuvor unter Glockengeläut in seinem Sarge aus Königsberg hinausgeführt wurde, folgten ihm nur zwei: sein Diener und der Tischler, durch den er sich, vor Jahren schon, seinen schlichten Sarg hatte anfertigen lassen. Für die kurze Feier, wenn er oben auf dem Berge beigesetzt würde, hatte der Kriegsrat sechs Musiker bestellt. Sein Grab übergrünte eine Gruppe von Birken: so wollte er ruhn.

Eine ostpreußische Ehrenstätte

Das eiserne Landwehrkreuz trug als Inschrift die Devise „Mit Gott für König und Vaterland“; man las auf ihm die Namen eines Scharnhorst und Gneisenau, eines Blücher und Bülow, und auch York war dabei. Auf eisernen Tafeln am steinernen Unterbau standen Orte und Tage von Schlachten und Siegen von 1813 bis 1815, die Tage der beiden Einzüge in Paris (31. März 1814, 7. Juli 1815) und die Tage der Friedensschlüsse (30. Mai 1814, 20. November 1815).

Nach dem Tode Scheffners übernahm die Beaufsichtigung des Galtgarbenberges mit dem Landwehrkreuz und die Führung der Bergkasse der Regierungs- und Schulrat Busolt (nach dem in Königsberg der kleine Grüngrund neben dem „Luisenhäuschen“ gegenüber Luisenwahl benannt war).

In jenen ersten Jahrzehnten des vorigen Jahrhunderts gewannen die Ehrenstätten auf dem Gipfel des Galtgarbens etwa die Bedeutung, die in unseren Tagen in Ostpreußen das Tannenbergt-Denkmal hatte. Wer nach Königsberg kam, versäumte es nicht, zu dem Landwehrkreuz und dem mächtigen Hügel hinauszupilgern, und stand er dort oben auf der Höhe des Berges, so fiel dann sein Blick auch hinüber zu dem kleinen, bescheidenen Grabe unter den Zweigen der Birken, dorthin, wo der Kriegsrat Scheffner ruhte. Unter denen, die hier ihre Reverenz erwiesen, war ein preussischer König, Friedrich Wilhelm der Vierte, der am

3. September 1840 den Rinauer Berg bei Galtgarben bestieg.

Nach dem Ersten Weltkrieg wurde der Galtgarben noch einmal eine Zeitlang für mehrere Jahre in den Tagen um Johann das Ziel und der Ort größerer Feiern, die an jene allerersten vor hundert Jahren erinnerten. Studenten aus Königsberg, die Reitervereine, eine Menge von anderen von der Idee des Vaterlandes erfaßten Menschen fuhren bis Druhgehnen, ordneten sich hier zu längeren Zügen, die ihren Weg zunächst bis zur Festwiese nahmen, wo sportliche Spiele veranstaltet wurden. Brach die Dunkelheit an, so stieg man singend mit Fackeln zum Gipfel hinauf, von dem bei Reden und Liedern das Feuer eines reiserreichten Holzstoßes mit seinem Schein weit in das Land bis zu den Küsten hin leuchtete.

Den „Berg der Rückkehr“, so nannte in einem Briefe vor Jahren den Galtgarben einer, der ihn oft und begeistert in seiner Jugend erstieg und der heute, seit langem, in Übersee lebt, noch immer in der Hoffnung, die aus seinen Worten klingt. Er ist im Samland geboren und er meint, was er ausspricht, gewiß sehr persönlich. Doch verwandelt sich jedem, der einmal in Gedanken zu dem Gipfel nicht weit von Kumbornen wandert, der einzelne, persönliche Wunsch zum allgemeinen und jenes Wort zum Leitwort für viele von uns. Wer noch hofft, gibt nicht auf.

scheuten, fuhren zu Stadteinkäufen mit der Kleinbahn.

Natürlich war die Fahrt eine langweilige Gelegenheit, hatte die ganze in Luftlinie verhältnismäßig kurze Strecke doch mehr als dreißig Stationen! Ferner waren zur Erholung der Fahrgäste, des Personals und der kleinen Lokomotive in Prawten und Possindern längere Aufenthalte vorgesehen. Das Ein- und Ausladen von Gütern auf den Haltestellen nahm auch oft längere Zeit in Anspruch.

Ein Fahrgast steigt in Pomedien in den Zug. Immerhin muß er bis Königsberg mit dreieinhalb und mehr Stunden Fahrzeit rechnen. (Zum Vergleich seien hier Fahrzeit und Fahrpreis der Großbahn Tapiau—Königsberg im Ersten Weltkrieg aufgeführt: Fahrzeit kaum 45 Minuten, Fahrpreis 0,90 Mark.) Der Kleinbahnschaffner erscheint mit seiner Blechkassette, gibt daraus den Fahrschein und kassiert etwas über 3 Mark. Der Fahrgast weist im Gespräch auf die kurze Fahrzeit und den bedeutend niedrigeren Fahrpreis der Großbahn hin. Die Antwort: „Ja, das ist wie auf dem Jahrmarktskarussell: Je länger man dort fährt, je mehr muß man bezahlen.“ — Die Erklärung ging dem Fahrgast nicht glatt ein, war aber unabweisbar.

Zuletzt auf Schlittenkufen...

Vor der Strenge des Winters 1928/29 hat schließlich auch die Kleinbahn kapituliert. Zwar hatte sie sich gut vorbereitet: In jedem Personenwagen standen mehrere überheizte Kanonenöfen. Der müde Reisende, der vom 9. zum 10. Februar 1929 in der Königsberger riesigen Messehalle, dem „Haus der Technik“, auf der Funkredoute die Nacht durchgezantzt hatte,



fühlte sich bald nach Beginn der Kleinbahnheimfahrt zerteilt: Von den Knien abwärts befand er sich in den Polargebieten, darüber aber schwitzte er in der heißen Zone. Doch die Hoffnung auf eine Heimkehr nach einigen Stunden ließ ihn auch diesen nicht beneidenswerten Zustand ertragen. Das Bähnlein hielt tapfer durch — leider nur bis Possindern, nämlich fünf Stationen vor dem Reiseziel. Dort bekam die Lokomotive infolge des großen Frostes einen Achsenbruch. Da die Weiterfahrt nicht vor einigen Stunden zu erwarten war, tippten mehrere Reisende an diesem kältesten Morgen des Jahres 1929 zwischen den Bahnschienen zu Fuß ihrem Heimatort zu, tapfer gegen die grimmige Kälte und den scharfen Ostwind ankämpfend. Sie erreichten über Podewitten und Bartenhof das warme Gasthaus Rauchhinken, von wo sie der freundliche Gastwirt N. mit einer kurzen Schlittenfahrt zu ihrem Ziel brachte.

Und doch: Wie gerne erinnert man sich an die anderen schönen Kleinbahnfahrten durch unsere liebe und reiche Samlandheimat.

Jahrbuch für Volkskunde der Heimatvertriebenen. Band V, 1959/60. Im Auftrag der Kommission für Volkskunde der Heimatvertriebenen im Verband der Vereine für Volkskunde herausgegeben von Alfons Perlick. Otto Müller Verlag, Freilassing/Salzburg. 312 Seiten mit einer Karte.

Der inhaltsreiche Band enthält mehrere Beiträge zur Volkskunde der Heimatvertriebenen aus dem ostdeutschen Raum. Berichte der verschiedenen Institute, Forschungs- und Landesstellen der Heimatvertriebenen und eine Bibliografie für die Patenschaftsarbeit. Die Forschungsstelle für ostdeutsche Volkskunde in Bremen verfügt über mehrere Bandaufnahmen von ostpreussischen Landsleuten.

In dem Aufsatz „Westdeutsche Burg-, Städte- und Ritternamen wurden zu ostdeutschen Ortsnamen“ berücksichtigt der Verfasser Hans Dobbertin auch ostpreussische Ortsnamen. Die Stadt Pr.-Holland verdankt ihren Namen holländischen Siedlern; Brandenburg am Frischen Haff ist zu Ehren des Markgrafen Otto III. von Brandenburg, das Dorf Arnstein nach dem Balgaer Komtur Günter von Arnstein, das Dorf Mahnsfeld nach dem Brandenburger Komtur Gebhard von Mansfeld, Bieberstein, Kreis Gerdaunen, vermutlich nach der gleichnamigen Familie benannt worden. Königsberg ist 1255 (nicht 1254) vom Deutschen Orden, nicht von König Ottokar gegründet worden; es führt seinen Namen ihm zu Ehren! Mitunter täuscht die Namensübereinstimmung, selbst wenn die Ortsnamen in Ost und West schon im Mittelalter nachweisbar sind, wie Dobbertin am Beispiel Bartenstein zeigt. Leunenburg, das „mit ziemlicher Gewißheit den Namen der Stadt Lüneburg“ tragen soll, geht doch wohl auf das prußische Feld Lünen zurück, das am Zusammenfluß von Guber (nicht Gruber) und Zaine lag. Auch halte ich die durch Quellen kaum gesicherte Annahme einer Namensübertragung von Wunsdorf — Wohnsdorf und Lauchstädt — Lochstädt für zu gewagt. Auf Grund neu aufgefundenen Quellen des 16. und 17. Jahrhunderts sieht der Verfasser die bekannte Rattenlängersage unter neuen Aspekten. Die 130 Hämeischen Kinder sollen 1284 von Hameln durch Brandenburg-Pommern zum Johanniterhof Kapsin (Koppen) und dann nach dem Lande Sachsen (Saxen und Sassin sind nicht identisch!) in Ostpreußen gezogen sein. Den Rattenfänger deutet Dobbertin als Graf Nikolaus von Spiegelberg, der das Dorf Spiebelberg bei Allenstein gegründet haben soll. Die Ausführungen Dobbertins beruhen auf fleißigem Quellenstudium und bieten wertvolle Hinweise und Kombinationen dar, die einer streng wissenschaftlichen Betrachtung nicht standhalten dürften.



Von GEORG BOHNKE

Die Kleinbahn Königsberg—Tapiau war für den südöstlichen Zipfel des Samlands von großer Wichtigkeit. Sie erschloß das Gebiet zwischen dem Pregel und der Labiäuer Bahn verkehrsmäßig und wirtschaftlich. Die Landwirtschaft verfrachtete auf ihr ihre Erzeugnisse, besonders Frischmilch —, nach Königsberg; sie bezog auf diesem Schienenwege Düngemittel, Maschinen, Saatgetreide und ähnlichen Bedarf aus der Provinzialhauptstadt. Um diesen Anforderungen gerecht zu werden, war es natürlich, daß der Schienenstrang vom Königsberger Königstor zum Bahnhof Kleinhof-Tapiau nicht gerade verlaufen konnte, sondern in vielen Windungen viele Ortschaften berühren mußte.

Auch der Personenverkehr war auf einigen

Teilstrecken beachtlich. Die Bahn beförderte die Königsberger zu Flugvorführungen zum Devauer Flugplatz, brachte an Sonn- und Feiertagen Ausflügler zur Station Neuhaus-Tiergarten mit der landschaftlich reizvollen und auch an historischen Stätten reichen Umgebung, wie die alte Ordenskirche und die ehemalige Sommerresidenz des Herzogs Albrecht, vordem Burg des samländischen Domkapitels. Die Seminaristen des Lehrerseminars Waldau benutzten die Kleinbahn zur Fahrt in die Ferien und zur Rückfahrt. — Das Seminar Waldau wurde, nachdem es 1910 sein hundertjähriges Bestehen gefeiert hatte, nach dem Ersten Weltkrieg aufgelöst. — Auch Einzelreisende, die die weiten Anmarschwege zur Labiäuer oder Königsberg—Eydtkuhner Bahn

AN DEN UFERN MASURISCHER SEEN

Von HANSGEORG BUCHHOLTZ

Wer Schleswig-Holstein bereist, der findet in der Holsteinischen Schweiz Partien, die ihn an Masuren erinnern mögen. Unternimmt er, zum Beispiel die Fünfseefahrt oder schaut er über den Kelliersee oder sieht vom Plöner Schloß über das buchtenreiche Gewässer dort, so kann er sich für Augenblicke der Täuschung hingeben, für Augenblicke einer Illusion, die ihm die Sehnsucht vorspiegelt. Dann aber wird er denken: Es ist wie — fast wie zu Hause. Es senkt sich auch hier Weiden und Erlen über das Wasser, es spiegeln sich auch hier Kiefern darin. Auch hier steigen Ufer zu buckligen Hügeln. Aber Licht ist nicht Licht. Und dies Licht hier im Lande zwischen Nord- und Ostsee ist eben anders als im südöstlichen Ostpreußen. Und das Licht ist die Seele der Landschaft. Durch sie spricht eine Landschaft, durch sie formt sie ihre Menschen und durch sie redet sie zu ihnen.

Das Licht in Masuren war so kontrastreich, wie man es sich kaum vorstellen kann.

Die Sommer in Masuren waren sonnenreich und heiß, die Nächte um Johanni oft so hell, daß alles in der Landschaft nur im Halbschlaf zu liegen schien. Die Stimmen des Tages und der Nacht gingen ineinander über. Die Sprosser im Buschwerk, die Rohrsänger in den breiten Schilfgürteln der Seeufer, das zahlreiche Wassergeräusch für allem schienen keinen Schlaf zu kennen. Die Frösche schrien mit ihrem breiten Chor all dies Rufen und Singen. Sie hoben plötzlich an, sie brachen jäh ab, sie antworteten sich in Chören wie nach den Zeichen

Pferde ruhten und das schwarzweiße Vieh graste. Sägewerke gab es dort, zu denen die Schlepper die lange Kette der Baumstämme schlepten, heimliche Bootshäuser, vor denen Jollen und Jachten vertäut lagen und sich auf dem blitzenden Wasser wiegten, Badeplätze, von wo aus Schwimmer weit hinausstreben oder dem Dampf entgegen schwammen, um sich von seiner hohen Welle heben zu lassen.

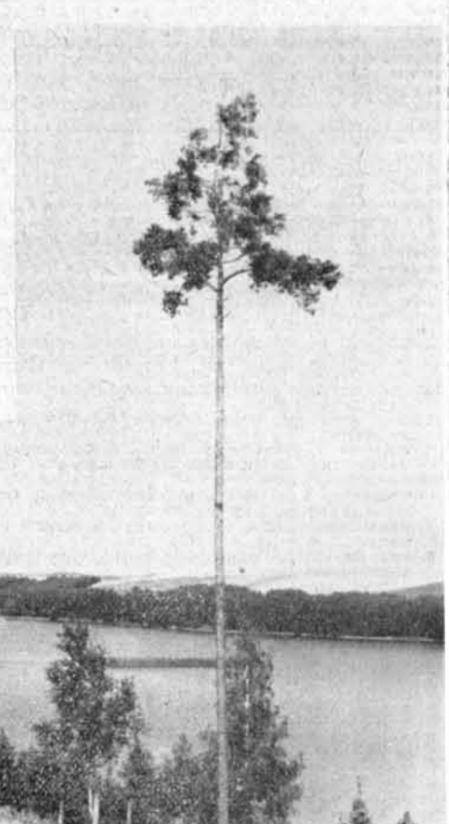
Von den Gärten führten Stege ins Wasser. Dort wuschen die Frauen die Wäsche, spülten sie, ehe sie sie auf der Wiese zum Bleichen auslegten. Die Flotten der Gänse und Enten durchsegelten die Dorfbuchten. Die Dörfer kamen dicht an das Wasser herab; überragt oft von einer spitztürmigen roten Ordenskirche, vergingen ihre Tage bei Ackern und Ernten, Fischfang und Holzschlag. Abends nach der Arbeit zogen die Gespanne zur Schwemme, wenn der Tag heiß über den staubigen Wegen geglüht hatte. Die Burschen ritten die Pferde ins Wasser hinein, ließen sich selbst ins Kühle gleiten, und es gab ein lautes Stampfen und Spritzen.

In den Schilfschnitten der Ufer lagen die Boote der Angler. Unten im grünlichen Licht der Tiefe, vor den langen, knotigen Rohren des Schilfwaldes standen die Barsche, rötlich gestreift, die gestachelte Rückenflosse aufgerichtet, zogen die Plötze und sehr geschwinde rotflossige Weißfische.

In der sonnigen Bucht badeten die Kinder, die kleinen buddelten nackt an dem flachen Ufer. Decken waren gebreitet, farbige Tücher leuch-

kamen und die alte Ordnung sich fügte. Heute noch steht in jeder von ihnen das alte Ordenshaus der Deutschen Ordensritter, mag es auch nicht mehr das Schloß heißen und ein äußerlich verändertes Bild zeigen.

In den sommerlichen Tagen kreuzten vor ihnen die hellen Segelboote, brausten die kleinen Motorboote durch ihre Buchten. Der Wassersport verband sie untereinander und mit den Freunden des Segelns und Paddelns überall!

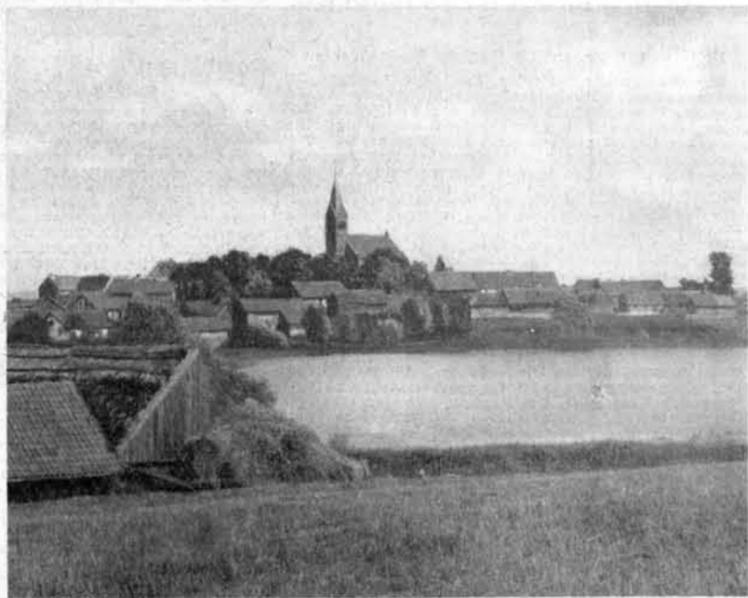


Flußartig krümmen sich in Windungen die Rinnenseen. Diese sind — wie der Lassecksee — einst „steckengebliebene“, abgeschnittene Gletscherabflüsse aus der Eiszeit.

Mitte links: Über den kleinen Hafen von Rhein ragt rechts die umgebaute ehemalige Burg der Deutschen Ordensritter.

Mitte rechts: Die Stille eines friedlichen Sommertages gibt dieses bei Klausen aufgenommene Bild wieder.

Unten rechts: Heutige Aufnahme von Ortelsburg.



eines Dirigenten. In den Tümpeln zwischen den Ackerhügeln und in den Senken der Wiesen läuteten die Unken.

An die Seen kam der Wald heran, vielleicht schob er nur eine Spitze vor, vielleicht begleitete er sie ein langes Stück an ihrem Ufer, oder er hatte sie ganz umschlossen, spiegelte sich in ihnen, hauchte das Blauschwarz seiner Kiefern in sie hinein und mischte seinen Atem mit der kühlen Wasserluft. In den Seen lagen die Inseln, manche war vielleicht nur eine schilfige Untiefe, andere waren baumbestandene kleine geheimnisvolle Eilande, Verlockung für Knaben und Träumer.

An den Ufern der Seen lagen stille Höfe inmitten ihrer Äcker und Roßgärten, in denen die

teten, je heißer der Mittag glühte, desto heller klang Schreien und Lachen. Die bunten Libellen flogen: die zarten blauen Himmelsperdchen und die handgroßen, pfeilschnellen Fieger.

An den Ufern der Seen lagen die Städte. Rhein und Lötzen, Lyck und Ortelsburg, Johannisburg, Sensburg, nur ein paar Namen für viele. Burgen waren sie alle einst, feste Häuser des Ordens, Ämter, Komtureien, von denen aus das Land besiedelt worden war und verwalten wurde. Dann waren sie im Laufe der jahrhundertlangen Entwicklung zu kleinen Wirtschaftszentren und Verwaltungszentren geworden. Kriege, Pestzeiten, Tatarenüberfälle waren über sie hinweggegangen, hatten sie oft entvölkert und verwüstet zurückgelassen, bis neue Menschen

im Land. Sie kamen oft von weither zu ihnen auf abenteuerreichen Fahrten durch die Kanäle und Wasserläufe. Regatta in Lötzen, Regatta in Angerburg, in Rhein, in Nikolaiken: Fahnen und Lampions an den Ufern, Tanz und Freude in den Clubhäusern.

Wie das Wasser reichte bis an das Seeufer. Über den taufeuchten Weg zwischen den Stauden und Beeten lief es sich herrlich am Sommermorgen zum Bad vor dem Gang zur Arbeit. Abends saß es sich gut dort, den Blick auf das Wasser gerichtet, wenn über der Promenade jenseits der Bucht die Lichter angingen und auch in den Fenstern der Häuser und sich ihr Lichtstrahl im Wasser spiegelte. Es lebte sich gut in diesen kleinen Städten an den

Ufern der Seen. Die Wasserlage kennzeichnete das Gesicht ihrer Märkte. Fische aller Art und Gänse und Enten bereicherten sie.

An den Sonntagen im hohen Sommer konnten sie wie ausgestorben liegen, wenn am frühen Nachmittag alles ans Wasser hinausgezogen war. Zu Fuß hatte man sich aufgemacht oder man war mit dem Dampfer in die weitere Umgebung gefahren. Es gab so viele lockende Zielen an den fernen Ufern. Man konnte sie in einem Sommer gar nicht alle besuchen: Steinort und Rotwalde, Schimonken und Wiersba, Rudczanny und Upalten und noch so viele...



Das Ortelsburger Ruderhaus bei Rudczanny am Niedersee



Aufnahmen: Grunwald, Bildarchiv der LMO (3)

PATENSCHAFTEN

Von J. Piechowski

59 ostpreußische Heimatkreise und -städte haben in der Bundesrepublik ihre verständnisvollen Paten gefunden. Es sind westdeutsche Kreise und Städte, denen die kommunale West-Ost-Verbindung mehr als eine bloße und regelmäßige Begegnung mit unseren Landsleuten ist.

bindung zwischen Ostpreußen und dem Bundeslande abgeben.

Die Patenschaften

Die in dem Buche aufgeführten Patenschaften im Lande Nordrhein-Westfalen mit unseren ostpreußischen Heimatkreisen und Städten vermitteln aufschlußreiche Einzelheiten, von denen nachfolgend einige aufgeführt sein sollen. Die Patenschaft

Bergisch-Land-Treuburg entstand in Erinnerung an den Russeneinfall 1914. Damals hatten die Städte und die Kreise des Bergischen Landes für Treuburg die Patenschaft übernommen und damals 350 000 Mark für den Wiederaufbau des zerstörten ostpreußischen Kreises gespendet. Das Patenschaftsverhältnis wurde am 7. und 8. März 1953 erneuert.

Bielefeld-Gumbinnen fanden sich am 15. Mai 1954 durch die Übergabe der Patenschaftsurkunde zusammen. Zur Errichtung des Elchstandbildes, dem Wahrzeichen der östlichen Regierungsstadt des Deutschen Reiches, wurden 1960 15 000 Mark bewilligt. Ferner steht die Einrichtung einer Gumbinner Heimattube bevor.

Bochum-Neidenburg lebt seit dem 8. Mai 1952 im engen Patenschaftsverhältnis. Seit jenem Tage ist es in Bochum selbstverständlich, daß bei festlichen Anlässen die Neidenburger Stadtflagge neben der Bochumer gehißt wird.

Anlässlich der Jahreshauptversammlung des Heimatkreises (am 29. Juli) wird die Patenstadt die „Siedlung Neidenburg“ ihrer Bestimmung übergeben und inmitten der Siedlung ein Mahnmahl enthüllt. Ferner wird in der alten Wasserburg Kennnade eine ständige Ausstellung über den Kreis Neidenburg eröffnet.

Duisburg-Königsberg. Am 26. Oktober 1951 wurde die Patenschaft übernommen. Im Hauptamt der Stadtverwaltung wurde wenig später das Arbeitsgebiet „Patenschaft Königsberg“ eingerichtet, die überwiegend als „Auskunftsstelle Königsberg“ tätig ist. Es führt eine Karte mit rund 115 000 Karten, auf denen etwa 220 000 lebende, verstorbene und vermählte Königsberger erfasst sind. Mehr als 70 000 Auskünfte konnten bisher erteilt werden; darunter befinden sich viele Familienzusammenführungen. Zahlreiche Duisburger Schulen und Vereine haben zudem Patenschaften für Königsberger Schulen und entsprechende Vereinigungen übernommen. Bilder aus Königsberg hängen in allen städtischen Schulen und in vielen Verwaltungsgebäuden.

Gelsenkirchen-Allenstein-Stadt nahm die Patenschaftsübernahme am 1. Januar 1953 vor. Mit Förderung der Stadt wurde auch die Allensteiner Heimattube, die „Treuhand-Stube“, ein-

gerichtet. 1958 übernahmen vier höhere Lehranstalten die Patenschaft für vier ehemalige Allensteiner Schulen; sie richteten sogenannte „Allensteiner Schulecken“ ein. Ferner wird die Überreichung der Alberten an sämtliche Abiturienten dieser vier Patenschulen vorgenommen, in denen auch jeweils eine Allensteiner Bücherei vorhanden ist.

Hagen-Lyck. Hier erfolgte die Übernahme der Patenschaft am 17. Juni 1955. Jährlich stellt die Stadt dem Heimatkreis eine Förderungssumme zur Verfügung. Kinder Lycker Familien werden zu mehrtägigen Erholungsaufenthalten aufgenommen.

Krefeld-Insterburg. Das Patenschaftsverhältnis besteht seit 1953. Die Stadt fördert die von Insterburg-Stadt und -Land in Oldenburg unterhaltene Geschäftsstelle; ein Insterburger Zimmer soll eingerichtet, eine Lichtbildreihe über Insterburg fortgeführt werden.

Mettmann-Angerapp. Am 18. September 1954 wurde die Patenschaftsurkunde ausgehändigt. Jugendfreizeitlager förderten den Patenschaftsgedanken. Ein Platz in einem neuen Stadttell erhielt den Namen „Angerapp“.

Minden-Landkreis Königsberg. Die Patenschaftsübernahme erfolgte am 25. November 1954. Die Heimatkreisurkunde wird gegenwärtig mit Unterstützung des Landkreises Minden neu

MIT HAMMER UND MEISSEL hat der 27jährige Ostpreuße Reinhold Stange aus einem Rohblock das Wappenschild mit der Elchschaukel und als Randverzierung den umlaufenden Satz „Unvergessene Heimat Ostpreußen“ herausgearbeitet. Das Ergebnis ist der abgebildete Wappenteller aus Sandstein, der einen Durchmesser von fast einem Meter und eine Stärke von zwanzig Zentimetern aufweist. Es ist Reinhold Stanges Meisterstück als Steinmetz. Dazu sagt er: „Meine ganze Liebe galt und gilt meiner Heimat Ostpreußen, so daß in mir der Entschluß reifte, mein berufliches Können sinnbildlich in den Dienst der unvergessenen Heimat zu stellen...“

Landsmann Stange wohnt in Ellingen bei Eblingen, Hermann-Löns-Straße 6. 1934 wurde er in Braunsberg geboren. Sein Vater, Johann Stange, war viele Jahre bei der „Ermündischen Zeitung“ tätig.

aufgestellt. In den Sommerferienlagern stehen Freiplätze zur Verfügung. Der Sitzungssaal im Kreishaus ist mit Bildern aus dem Raume Königsberg geschmückt; im großen Sitzungssaal wird ständig die Flagge des Landkreises Königsberg gezeigt. Werke ostpreußischer Dichter und Schriftsteller sind in der Bücherei der Kreisverwaltung aufgenommen worden.

Münster-Braunsberg. Eine Patenschaft bestand schon während des Ersten Weltkrieges. Damals wurden für den Wiederaufbau der durch den Russeneinfall zerstörten Gemeinden 150 000 Mark gespendet. In einem Raum der Stadt Münster ist die Heimatkartei (20 000 registrierte Personen) untergebracht. Zur Pflege ermländischer Tradition werden jährlich besondere Mittel bereitgestellt. Das Stadtarchiv sammelt Kulturgut aus Stadt und Kreis Braunsberg.

Rees-Rastenburg. Am 20. Juli 1957 wurde die Übernahme der Patenschaft in Wesel angekündigt. Die Patenschaftshilfe besteht aus der Einrichtung eines Archivs, einer Heimattube, den Versand von Heimatkalendarium des Patenkreises Rees, Ferienlager für Rastenburg Kinder und aus der Gewährung von Ehrengaben an hochbetagte Landsleute.

Reemscheid-Sensburg. Die Patenschaftsübernahme erfolgte am 26. März 1955. Jährlich werden bis zu 35 Sensburger Jugendliche für vierzehn Tage zur Freizeit mit heimatspezifischen Lehrgängen aufgenommen. Ebenfalls mit Hilfe der Patenschaft wurde das Heimatbuch von Dr. Paul Glass „Sensburg als Abbild des deutschen Masurenlandes“ herausgegeben.

Das den Heimatkreisen und den landsmannschaftlichen Gruppen in Nordrhein-Westfalen zu empfehlende Buch ist im Wegweiserverlag in Troisdorf vor Bonn, Stationsweg 4, erschienen.



WAHRZEICHEN des engen Patenschaftsverhältnisses zwischen ostpreußischen Städten und Kreisen sowie den Kommunen in der Bundesrepublik sind Stadt- und Landwappen, Flaggen, Mahnmale und Wegweiser. In der schleswig-holsteinischen Stadt Itzehoe beispielsweise stehen mehrere von diesen markanten Entlernungsanzeigern (Aufnahme). Da Itzehoe die Patenstadt von Pr.-Holland ist, krönen die Wappen beider Städte den hohen Pfosten mit den übersichtlichen Kilometerangaben.

Eine zusammenfassende Darstellung des Bemühens und der Bereitschaft um die Patenschaftsbetreuung hat nunmehr der Arbeits- und Sozialminister des Landes Nordrhein-Westfalen in der Wegweiser-Schriftenreihe herausgegeben. Das Buch, das den Titel „Das West-Ostdeutsche Patenschaftswerk in Nordrhein-Westfalen“ trägt, verbindet die Aufzählung sämtlicher Patenschaftsverhältnisse von Bayern bis Schleswig-Holstein mit den teilweise illustrierten und ausführlichen Tätigkeitsberichten der nordrhein-westfälischen Patenstädte und -kreise. Sämtliche Einzelberichte lassen erkennen, mit welchem Ernst und mit welcher Verantwortung dieser freiwillig übernommene Auftrag von den Paten in Nordrhein-Westfalen erfüllt wird.

Das Patenschaftsarchiv

Unabhängig von den Städten und Kreisen hat die nordrhein-westfälische Landesregierung ein „Patenschaftsarchiv für Nordrhein-Westfalen“ eingerichtet, um die Fülle von gedruckten Unterlagen, die sich aus den kommunalen Patenschaftsverhältnissen ergeben, systematisch zu sammeln. Heimattbriefe, Festschriften, Programme, Einladungen und Ankündigungen sollen dabei die Unterlagen für heimat- und kulturpolitische Untersuchungen der engen Ver-

Jubiläum des Gymnasiums Braunsberg

Der Geist dieser Bildungsanstalt lebt weiter

Ein nicht erwartetes starkes Echo fand die Einladung an die ehemaligen Lehrer und Schüler des Braunsberger Gymnasiums zur ersten Wiedersehensfeier in der westfälischen Stadt Münster. Die örtlichen Zeitungen würdigten das Treffen, indem sie eingehend darüber berichteten.

Nach dem freudigen Wiedersehen der einzelnen Klassen und Altersgruppen am Vorabend, zelebrierte beim Festgottesdienst am Sonntag in der vollbesetzten Klosterkirche der Braunsberger Kathariner Schwestern das Festhochamt Protonotar Domdechant Dr. Aloys Marquardt (Frauenburg — Abitur 1911); die Predigt hielt Monsignore Prof. Ernst Laws (Marienwerder — Abiturjahrgang 1924). Er erinnerte dabei an das hundertjährige Bestehen der Gymnasialkirche und deutete aus Bild und Gestalt dieser Schulkirche in Braunsberg den Geist dieser Bildungsanstalt. Die Festpredigt in der evangelischen Matthäuskirche hielt Pfarrer Hans Günther Mentzel (Stettin — Abiturjahrgang 1921). Zum anschließenden Festakt in der Aula waren etwa 500 Personen erschienen. Im Namen des Ortskomitees konnte Landrat I. R. Dr. Ernst Fischer (Hellsberg — Abiturjahrgang 1911) außer den ehemaligen Lehrern und Schülern auch zahlreiche Ehrengäste begrüßen. Sein besonderer Gruß galt dem Kapitularkvirk der Diözese Ermland, Prälat Hoppe, dem Domdechanten von Ermland, Apostol, Protonotar Dr. Marquardt, dem ältesten der anwesenden Lehrer, Studienrat Dr. Motzki, dem Vertreter des Bischofs von Münster, Prälat Volkmann, dem Vertreter der Superintendenten Münster, Pastor Braun, Regierungsvizepräsident Dr. Ottersbach, Prof. Dr. Ernst Lichstein (als Vertreter der Universität), Stadtschulrat Dr. Hoss für die Patenstadt Münster, Oberstudiendirektor Dr. Hugenroth vom Gymnasium Paulinum sowie Prof. Dr. Schmauch, dem Vorsitzenden des Historischen Vereins für das Ermland.

Direktor Pfarrer Geo Grimme (Haus Altenberg) hielt die Ansprache zum Jubiläumsfestakt. Seine Worte waren ein Lob auf den Geist und das Bildungsziel dieser Schule, deren Anfänge im Collegium Brunsbergense liegen, welches 1565 von Cardinal Hosius gegründet worden war. Der Heimatprovinz Ostpreußen hat diese Schule eine große Zahl von Seelsorgern beider Konfessionen gegeben. So studierten von 1811 bis 1865 428 ehemalige Schüler katholische Theologie ebenso wie 61 evangelische Abiturienten taten. In den nachfolgenden Jahrzehnten waren es immer vier bis sechs aus jeder Abiturientenklasse. Diese Schule stand fest im abendländischen Kulturraum mit der weiten und schönen Entfaltung der Person. Zugleich war dieses Gymnasium ein Stück des ermländischen Volkstums, das bei ihren Schülern gekultet und sich entfaltet hat, was sie aus ihrem Volkstum mitbrachten. Aus der Gesinnung des preußischen Stammlandes seien auch die ehemaligen Braunsberger Gymnasiasten auf den Geist des Dienens hin eingestellt gewesen, auf die Ordnungsgesetze des Seins und auf den Ruf des zur Freundschaft bereiten Herzens, betonte der Redner.

Der Kapitularkvirk der Diözese Ermland erwähnte das stets gute Verhältnis zwischen Bischöfen, Domkapitel und Gymnasium Braunsberg. Die Mehrzahl der ermländischen Seelsorger sei aus dieser Schule gekommen. Er erinnerte an das Wort des Initiators der Reorganisation des Braunsberger Gymnasiums, Fürstbischof Joseph von Hohenzeilern, der gesagt habe: „Die Schule ist der Vorhof der Kirche.“ Diese Stunde sei der Anlaß Dank zu

sagen, daß das Gymnasium die hohe Schule des Ermlandes gewesen sei.

Direktor Pastor Braun fand als Ostpreuße herzliche und warme Worte, die das Bild der Heimat erstehen ließen, wobei er auch des Frauenburger Domherrn Nikolaus Copernicus gedachte, der den Geist ausstrahlte, den auch das Hosianum vermittelte. Die Größe der Patenstadt Münster, des Oberbürgermeisters und des Oberstadtdirektors überbrachte Stadtschulrat Dr. Hoss. Das Erbe des Hosianum zu bewahren und zu verwalten zu helfen sowie es für das frühere Mathiasgymnasium Breslau bereits geschieht, erbot sich im Namen des Paulinum Oberstudiendirektor Dr. B. Hugenroth. Das Paulinum werde auch für das Hosianum alles in seinen Kräften stehende tun, denn die Sammlung aller humanistischen Kräfte sei ein Gebot der Stunde. Landrat Dr. Fischer schloß die Feierstunde mit dem Gedanken an Volk und Staat und mit der dritten Strophe des Deutschlandliedes.

Bei der großen Jahreshauptversammlung der

Bei den Trakehner Pferden

Die landsmannschaftliche Gruppe Bramsche unternahm unter Leitung des ersten Vorsitzenden, Heinz Bendig, mit zwei vollbesetzten Omnibussen eine Fahrt zu den Trakehner Gestüthen Hunnersrück, Erichsburg und Neuhaus. Der alte Oberwärter Bormann aus Trakehnen empfing in der schmucken, dunkelblauen Dienstuniform seine Landsleute. Zuerst ließ er die dort stehenden Hengste vorführen: den dreizehnjährigen Vollbluthengst Maifrag, der auch als Rennpferd berühmt geworden ist, den noch in Graditz geborenen zwanzigjährigen Vollbluthengst Poet und dann die beiden Trakehner Vollblut-Pregel und Boris. Pregel ist ein dreijähriger Schimmelhengst von Tropenwald und der Peraea von Hirtensang. Der Hengst — edel, tief, kräftig — verfügt über eine eminente Bewegungsmechanik im Schritt, Trab und Galopp. Pregel ist der erste Schimmelhengst des Ostpreußengestüts Hunnersrück; da noch acht ausgezeichnete Schimmelstuten vorhanden sind, ist man über diesen Hengst besonders glücklich, denn nur so kann der typprägende Charakter des Trakehner Pferdes in allen Hauptteigenschaften erhalten bleiben. Pregel führt aus der Stutenlinie Trakehner Blut, durch die Hengste Fetysz und Cancara aber auch Araberblut. Überhaupt werden die Trakehner durch englisches Vollblut zur Erhaltung des Typs aufgefrischt, aber diese Vollbluthesten kommen alle aus eigener Zucht. Heute verfährt man auch in westdeutschen Aufzuchtgestüthen nach ostpreußischem Beispiel, so wird die Hannoverische Zucht zur Blutaufrischung mit Trakehnern gepaart. Der schöne Rapphengst Boris, ein kräftiges Tier mit 165 Zentimeter Stockmaß und 22 Zentimeter Röhrenumfang, hat als „Erhalterhengst“ die Nachfolge des berühmten Hanskapitän angetreten. Er wurde besonders lange bewundert.

Auf den Weiden standen etwa fünfzig Mutterstuten mit ihren Fohlen. Ein herrlicher Anblick! Solche Pferde hatten die Ostpreußen seit der Flucht nicht mehr gesehen! Oberwärter Bormann sprach liebevoll über jedes einzelne Tier und die prächtigen Fohlen, darunter auch das dreiwöchige Rappfohlen von Poet und der neunjährigen Schimmelstute Donau, die jungen Zuchtstuten und vor allem die sieben noch aus der Heimat stammenden alten

Schüler des Braunsberger Gymnasiums wurden auch die Vertreter der Schloßschule und der Elisabethschule Braunsberg begrüßt. Im Jahre 1965, der 400. Wiederkehr des Gründungsjahres, soll ein gemeinsames Treffen aller ehemaligen Braunsberger Schüler einberufen werden. 1963 wollen sich verschiedene Klassengemeinschaften treffen. Das in erster Folge zur Wiedersehensfeier erscheinende Nachrichtenblatt soll weiterhin zweimal im Jahre herausgegeben werden. Der Abend vereinte die ehemaligen Mitschüler zu einem Festessen. Prof. Dr. Hans Werner Janz (Abiturjahrgang 1925) sprach dabei über die Freundschaft, ihre Wurzeln und ihre Weisheit. Für die „Frauen von Braunsberg“ fand Dr. Alfred Ruhna (Abiturjahrgang 1926) feine und entsprechende Worte.

Der Historische Verein für Ermland nahm die Wiedersehensfeier anlässlich des Schuljubiläums zum Anlaß, seine Jahres- und Arbeitstagung in Münster zu veranstalten. Das Thema war besonders auf die Beziehungen zwischen Westfalen und Rheinland zu Braunsberg und dem ostpreußischen Geistesleben eingestellt. Direktor BM Rosenburg referierte über die Bindungen der Braunsberger Studienrat Leo Juhnke sprach über die Beziehungen des Königsberger Philosophen Johann Georg Hamann zu Westfalen und Münster.

Trakehner Stuten (sie zählen zu den wenigen, die den Treck der Pferde überstanden haben). Als Beispiel für alle sei nur die 23jährige braune Trakehnerin Isolalona genannt, die in diesem Jahre das zwanzigste Fohlen brachte und bereits wieder trächtig ist. Es ist an sich bekannt, daß die Trakehner stets das beste Befruchtungsergebnis aller Landgestüte aufweisen. Daß von fünfzig Stuten kurz nach dem Abfohlen wieder 35 trächtig sind, spricht für diese Tatsache. Nach Aufzucht der Fohlen werden die Leistungsprüfungen heute nach dem Trakehner Muster in der Hengstprüfungsanstalt Celle abgehalten; in Hunnersrück befindet sich auch das Niedersächsische Hengstaufzuchtgestüt.

Nach der Mittagsrast in Dassel wurde unter Führung des westpreußischen Landwirtes Quinter das Pensionsgestüt Neuhaus besichtigt. Auf dem hundert Hektar großen Weidegebiet leben den Sommer über insgesamt hundert Trakehner, etwa fünfzig Mutterstuten, zwanzig Nachzuchtstuten sowie dreißig ein- und zweijährige Fohlen. Hier weiden auch die aus der Heimat stammende zwanzigjährige braune Trakehnerin „Arabella“ und die neunzehnjährige Fuchsstute „Benediglocke“. Auch die auf der vorherigen DLG-Ausstellung in Köln preisgekrönte braune Stute Kolibri von Suomar wurde dort bewundert. Ganz ausgezeichnet war insgesamt die Herde der zweijährigen Stuten.

Alles in allem: diese Begegnung mit Trakehner Pferden war für jeden Ost- und Westpreußen, aber auch für die mitgeführten einheimischen Pferdeliebhaber ein großes und bleibendes Erlebnis!

Für Todeserklärung

Fritz Wilhelm Samen, geb. 18. 9. 1896 in Tengen, Kreis Heiligenbeil, zuletzt Wohnhaft gewesen in Königsberg, Weberstraße 4, ist seit Februar 1945 verschollen. Es werden Zeugen gesucht, die seinen Tod bestätigen oder über seinen Verbleib aussagen können. Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, (24a) Hamburg 13, Parkallee 86.

Elchschaukel in Stein



Ostpreußische Sportmeldungen

Zum dritten Male verbesserte Renate Garisch aus Pillau/Rostock den deutschen Rekord im Kugelstoßen der Frauen um 3 Zentimeter, 16,78 m ist jetzt die deutsche Rekordmarke, die nur noch von der Weltrekordinhaberin Press-Sowjetunion übertroffen worden ist.

Der Silbermedallengewinner Hans-Joachim Reske, Asco-Kbg./Saarbrücken gewann einen 400-m-Lauf in der beachtlichen Zeit von 47,5 Sek. Er startete auch über 100 m und erreichte erstmalig die hervorragende Zeit von 10,5 Sek.

Der jugendliche Rekordstabhochspringer in Hesse, Hans-Georg Schübler, Goldap/Alsfeld, verbesserte seine Leistung um zwölf Zentimeter und erreichte so 3,74 m.

Eine Reihe von ostpreußischen Sportvereinen verfügt über Traditionsgruppen, die besonders in der Leichtathletik aktiv sind. Nach und nach rühren sich auch mehr die Sportler vom Lande und so jetzt aus dem Landkreis Osterode. Fritz Janowski, Aachen, Luisenstraße 13, sammelt die Anschriften der Sportkameraden aus den Heimatgemeinden Worleinen/Wönicken und bietet alle alten Sportler, sich bei ihm anlässlich des 40jährigen Jubiläums zu melden.

Das Auseinandergehen der siegreichen Olympiasieger-Achtermannschaft mit den Ostpreußen 1960 in Rom hatte nun auch bei der internationalen Ruderegatta in Duisburg zur Folge, daß sich der neue Ratzburger Acher, wenn auch nur knapp unterlegen, nicht gegen den Berliner Ruder-Club durchsetzen konnte. Der Ostpreuße Heinrich von Grodeck konnte nach dem Elnersieg in Lübeck diesen Erfolg nicht wiederholen und wurde von dem Berliner Hill, dem Zweiten im Einer in Rom, geschlagen. Noch schlechter erging es den Kieler Vierern mit Hopp-Allenstein und den Brüdern Schepke-Königsberg. Der Vierer mit Steuerermann kam gar nicht in die Entscheidung, während der Vierer ohne wenigstens den zweiten Platz erübderte. Vielleicht besinnt man sich — die Aktiven hatten zusammenbleiben wollen — an maßgeblicher Stelle, rudert doch gemeinsam und mit wohl sicherem Erfolg weiter und ermöglicht dieser einmaligen Mannschaft den vorgesehenen Start in Tokio.

Eine kleine deutsche Vertretung startete in Tunis Manfred Kinder, der dort überlegen die 800 m gewann, versuchte sich dort erstmalig über 800 m und wurde in 1:56,0 Min. Dritter. Man kann so annehmen, daß der 23jährige Königsberger vorerst bei seiner Spezialstrecke, den 400 m, bleibt und nur gelegentlich die 800 m läuft.

Der für den SV Lötzen/Leverkusen startende Klaus Wengoborski (22) hat mit seiner über 800 m erzielten Zeit von 1:50,5 Min. den ostpreußischen Rekord von Franz Wessolowski (26), Allenstein/Hannover 96, den dieser 1956 in Moskau gelaufen war, eingestellt.

Im Stabhochsprung verfügt Klaus Willeczik über drei Kömner und zwar Klug Wilhelm (23), Heiligenbeil (4.12), Horst Sommer (23), Heiligenbeil, und Manfred Albrecht (20), Lötzen (ie 3.90). Der jugendliche Hans-Georg Schübler (17), Goldap/Alsfeld, der schon mehrfach die 3,50 m übersprungen hatte, verbesserte jetzt den seit 1941 bestehenden Hessen-Jugendrekord von 3,60 m auf 3,62 m. Schade, daß bei den norddeutschen Weltkämpfen der Stabhochsprung nicht auf dem Programm steht.

Schluß von Seite 12

männer); die Tagesordnung sieht vor: Jahresbericht, Kassenbericht und Entlastung des Vorstandes, Jugendarbeitenstagung, Kreisrat und Totenfeier, Heimatstube, Verschiedenes. Um 12 Uhr Feierstunde. Die Rede zur politischen Lage hält der Sprecher der Landsmannschaft, Dr. Alfred Gilte. Ab 14 Uhr Unterhaltungsmusik und Tanz.

Verbindungen: Vom Hauptbahnhof oder Bahnhof Hamburg-Altona mit der Straßenbahn 6 bis Parkstraße, dort umsteigen in Omnibus 86; von 20 B Schnellbus bis Station Elbschloß. Ab Altona S-Bahn bis Hochkamp, von dort zehn Minuten Fußweg. Ich hoffe, daß im Gefühl der Zusammengehörigkeit und mit Rücksicht auf den Ernst der politischen Lage recht zahlreiche Kreisangehörige die Gelegenheit wahrnehmen werden, am 9. Juli in Hamburg zu sein.

v. Elern-Bandels, Kreisvertreter Königswinter

Pr.-Holland

Haupttreffen am 2. Juli in Hamburg

Nochmals möchte ich auf das Haupttreffen unseres Heimatkreises am Sonntag, 2. Juli, in Hamburg-Nienstedten in der Elbschloßbrauerei hinweisen. Das Lokal ist zu erreichen mit der S-Bahn bis Kl.-Flottbek, von dort 15 Minuten Fußweg; oder mit der S-Bahn bis Othmarschen, dort umsteigen in Omnibus N, bis vor das Lokal; ferner mit Schnellbus 36 ab ZOB. Das Lokal ist ab 9 Uhr geöffnet. Beginn der Feierstunde: 11 Uhr. Ab 14 Uhr Unterhaltungsmusik und Tanz.

Liebe Fr.-Holländer, sorgt dafür, daß auch in diesem Jahre unser Treffen ein voller Erfolg wird! Bringt unsere Jugend mit Wir wollen erneut Bekunden, daß wir auf unsere angestammte Heimat nicht verzichten werden.

Arthur Schumacher, Kreisvertreter Kummerfeld bei Finneberg

Rastenburg

Haupttreffen am 16. Juli in Wesel

Tagesprogramm: 10 Uhr evangelischer Gottesdienst im Willibrord-Dom; 10 Uhr katholischer Gottesdienst in St. Martini. Den evangelischen Gottesdienst leitet Pfarrer M. Braun-Dörhöft, Kreis Rastenburg, den katholischen Oberstudienrat Beckmann-Rastenburg. 11 Uhr Sitzung der Bezirks- und Gemeindevorstände im kleinen Festsaal der Niederrheinhalle. Von 11.30 bis 12.30 Uhr Platzkonzert im Schützenpark (Niederrheinhalle); 14 Uhr Eröffnung des Haupttreffens im großen Saal der Niederrheinhalle; ab 15 Uhr geselliges Beisammensein, Unterhaltungskonzert, Volkstanz in der DJO-Kreisgruppe Wesel, Tanz, 18 Uhr großer Aufmarsch, gespielt von der Zoltkapelle Aachen unter Mitwirkung eines Weseler Spielmannszuges; 19.30 Uhr Tanz im kleinen Festsaal. Platzverteilung im großen Saal rechte Saalhälfte: Rastenburg-Stadt, linke Saalhälfte: Rastenburg-Land (Kirchspielweise). Die Plätze sind durch Tischschilder kenntlich gemacht. Ich bitte, die Plätze rechtzeitig einzunehmen! Bei der Auskunftstelle in der Niederrheinhalle werden wieder Suchkarten ausgegeben. Es wird gebeten, die Suchkarten gleich an Ort und Stelle auszufüllen und der Auskunftsstelle zurückzugeben. Besantwertung erfolgt in Kürze durch die Geschäftsstelle in Wesel. Mittagessen, auch Eintopf, zu angenehmen Preisen in der Niederrheinhalle, Sie ist ab 9 Uhr geöffnet. Quartierswünsche sind nicht an unsere Weseler Geschäftsstelle, sondern an den Verkehrsverein in Wesel, Hohe Straße 17, oder an die Hotels zu richten. Der Rastenburg-Kreis schuß tagt bereits am Sonntagabend (15. Juli) um 15 Uhr im Rathaushaus der Stadt Iselberg (Pate von Drengruf); Abfahrt von Wesel: 14 Uhr vom Hotel Kaiserhof.

Als Vertreter der Landsmannschaft Ostpreußen wird Landsmann Reinhold Rehs (MdB) zu uns sprechen und zu wichtigen Tagesfragen Stellung nehmen. Liebe Rastenburg-er aus Stadt und Land, macht Euch frei für diesen Tag von den Sorgen und Mühen des Alltags und bringt auch die Jugend mit! Unsere Geschäftsführung in Wesel wird sich alle Mühe geben, uns einige frohe Stunden des Wiedersehens zu bereiten.

Suchanzeigen

Gesucht werden aus Langenberg: Poschik, Martha, Aus Moritzhof; Rohde, Hermann. Aus Muhlack: Anger, Richard; Barduhn, Franz; Berg, Johann; Hein, Otto, Aus Neudorfer; Gräwert, Erna; Lott, Karl, Aus Kl.-Neuhof; Gogoll, Emma; Sabarstinski, Elfriede. Aus Gr.-Neuhof; Kowalewski, Xaver; Melchin, Bruno. Aus Philppsdorf: Biskup, Adolf. Aus Rastenburgsfelde: Grinda, Rudolf. Aus Rastenburgswalde: Kluwe, Frau. Aus Rastenburgswiese: Haase, Ernst; Zantopp, Gertrud. Aus Tannenhof: Briese und Frau; Lange, Hermann; Rauter, August; Stanislav, Frau. Aus Tannenwalde: Podschwaska, Albert. Aus Weischuren: Kropp, Charlotte; Médina, Max; Morzeck, Hermann. Aus Weitzdorf: Nitschkowski, Amalie; Werbnow, Willi. Nachrichten über die Gesuchten werden an die Geschäftsstelle Rastenburg in Wesel erbeten. Alle Anfragen in Karteisachen sind an die Weseler Geschäftsstelle zu richten. Dabei ist stets der Heimatwohntort von dem Anfragen und Gesuchten anzugeben.

H. Hilgendorff, Kreisvertreter (24b) Fiehm, P. Kletkamp, über Lütjenburg (Holst)

Röbel

Das Treffen in Hanau

Am Sonntag, 11. Juni, trafen sich anlässlich des gemeinsamen Treffens der Kreise des Regierungsbezirks Allenstein in Hanau auch zahlreiche Landsleute aus unserem Kreise. In der Dunlop-Festhalle erlebten sie die Festansprachen des Hanauer Bürgermeisters, des 1. Vorsitzenden der Landesgruppe sowie des Kreisvertreter von Neidenburg, Wagner. Alle Landsleute brachten zum Ausdruck, daß sie niemals auf ihr Heimatrecht verzichten werden. Sie forderten geschlossen, uns das Recht auf Selbstbestimmung in Frieden und Freiheit zu gewähren. Im Anschluß an den Erinnerungsaustausch wurde durch den Kreisvertreter ein Lichtbildvortrag über unseren Kreis Röbel gehalten. Einige baten um eine nochmalige Vorführung. Zum Abschied richteten unsere Landsleute aus dem Raume Hessen an die Landsleute im Raume Niedersachsen und Holstein, die sich am 2. Juli in Hamburg treffen, herzlich Grüsse.

Im Auftrage unserer Heimatkreisligen Gemeinschaft möchte ich allen Landsleuten, die nach Hanau gekommen sind, herzlich danken. Der Wunsch unserer Landsleute in Hessen, sich dort alljährlich zu treffen, wird in Erfüllung gehen. Bei dieser Gelegenheit möchte ich noch einmal darauf hinweisen, daß unsere Landsleute am Sonntag, dem 2. Juli, in Hamburg treffen. Wir bitten alle Landsleute aus unserem Kreise, die in der Umgebung von Hamburg wohnen, zu unserem Kreistreffen und Lichtbildvortrag zu kommen. Ein entsprechender Hinweis ist bereits an dieser Stelle in unserer Zeitung ergangen. Auf Wiedersehen in Hamburg!

Erich Beckmann, Kreisvertreter Hamburg 22, Börnstraße 59

Schloßberg (Pillkallen)

Das Treffen in Bochum

Unser Kreistreffen in Bochum war gut besucht. Vikar Meyer (Sohn) und Landsmann Hans Meyer-Blockwalde, jetzt in Bochum-Gerthe, leiteten die Feierstunde mit der Andacht ein. Der Vikar führte das Gleichnis des Vaters an, der seinen vielen Söhnen ein Bündel Stäbe reichte, um diese zu zerbrechen. Keiner vermochte die gebundenen Stäbe zu knicken, aber einzeln war es ein leichtes, jeden Stab zu brechen. Einig vermag man alles, der Einzelne erreicht nichts. Umrahmt wurde die Feierstunde durch Vorträge des Posaunenchores. Landsmann F. Schmidt überbrachte die Grüsse des Kreises und Patenkreises. Nach der Totenerhebung erstattete er den Jahresbericht. Dabei ging er auf die Kinderferien- und Jugendfreizeitlager sowie auf die Bedeutung der Kreisferien ein. Landsmann Mietzner, der ausführlich das Heimatbuch behandelte, konnte anschließend Vorbestellungen entgegennehmen. Der 1. Vorsitzende der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen, Erich Grimon, richtete in seinem Festvortrag einen eindringlichen Appell an alle, der Heimat die Treue zu halten. Das Deutschlandlied beschloß die Heimatgaststunde. Nach dem Mittagessen sprach Landsmann Meyer (Bochum) über die 14. Novelle zum LAG. Ein geselliges Be-

Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in...

BERLIN

Vorsitzender der Landesgruppe Berlin: Dr. Mathee, Berlin-Charlottenburg, Kaiserdamm 83, „Haus der ostdeutschen Heimat“.

25. Juni, 15 Uhr, Ostpreueningottesdienst in der Kaiser-Friedrich-Gedächtniskirche im Hansviertel. Es spricht Pfarrer George. 2. Juli, 6.30 Uhr, Heimatkreis Tilsit-Stadt/Tilsit-Ragnit/Deutschland, Dampferfahrt mit Dampfer „Deichland“, Abfahrt Schloßbrücke (Charlottenburg) nach Forsthaus Tegel. Fahrtverbindung zur Schloßbrücke: S-Bahn Jungfernheide, Busse 21 und 65, Straßenbahnen 3, 4, 53, 54. 9. Juli, 9 Uhr, Heimatkreis Pillkallen/Stallupönen, Dampferfahrt nach Tegelort, Lokal „zum Birkenergarten“, Treffpunkt: Dampferanlegestelle Tegel, Abfahrt 9.30 Uhr. 9. Juli, 9 Uhr, Heimatkreis Johannsburg und Sensburg, Dampferfahrt nach Tegelort, Lokal „zum Birkenergarten“, Abfahrt: Charlottenbrücke (Spandau, Lindenufer), Fahrtverbindung: S-Bahn Hauptbahnhof Spandau, Straßenbahnen 75, 76, Rückkehr: 22 Uhr. 8.30 Uhr, Heimatkreis Oderode, Dampferfahrt mit Dampfer „Kehrwieser II“ mit Havelrundfahrt nach Pfaueninsel. Abfahrt Gotzkowskybrücke (Alt-Moabit), Rückfahrt 18.30 Uhr, Ankunft 21 Uhr. Karten zum Preise von 1,50 DM-West (Ost) erhältlich bei Kassierer Lankau (Halensee, Schweinitzer Straße 3) und Kreisbetreuer Eckert (Schöneberg, Erfurter Straße 18).

15. Juli, Heimatkreis Rastenburg, Kreistreffen, Lokal Schultheiß am Fehrbelliner Platz (Wilmsdorf, Fehrbelliner Platz 5); U-Bahn Fehrbelliner Platz, Busse A 4, 21; Straßenbahnen 3, 44, 60. 15. Juli, Heimatkreis Memel/Heydekrug/Pogegen, Kreistreffen, Sommer- und Kinderfest mit Tombola im Lokal Parkrestaurant, Südende (Steglitzer Damm 95); S-Bahn Südende; Bus 33. 15. Juli, Heimatkreis Neidenburg/Soldau, Kreistreffen, Lokal Lorenz (Neukölln, Dammweg, Kolonie Steinreich); S-Bahn Sonnenallee, Straßenbahnen 15, 95. 17. Juli, Heimatkreis Pr.-Eylau, Kreistreffen, Lokal zum Rabandt (Charlottenburg 9, Kaiserdamm 32); S-Bahn Witzleben, U-Bahn Kaiserdamm, Straßenbahn 60, Busse A 10, 65.

HAMBURG

Vorsitzender der Landesgruppe Hamburg: Otto Tintemann, Hamburg 33, Skwalenstraße 13. Geschäftsstelle: Hamburg 13, Parkallee 86, Telefon 45 25 41 / 42, Postcheckkonto 96 85.

Singt mit im Ostpreußenchor!

Singen des Ostpreußenchores an jedem Donnerstag, 20 Uhr, im „Haus der Heimat“, Vor dem Holstenort 2 (hinten dem Sievekings-Platz, an der Gnadenkirche, gegenüber der Albrecht-Theater-Schule). Zu erreichen: U-Bahn Feldstraße, S-Bahn Dammtor-Bahnhof, Buslinie 52, Schnellbus 36 und Straßenbahnlinie (alle Karl-Muck-Platz).

Bezirksgruppenversammlungen

Altona: Sonntag, 24. Juni, 20 Uhr, letzter Heimatabend vor der Sommerpause mit Tanz im Bezirkslokal Hotel Stadt Pinneberg (Altona, Königstraße 260). In den Tanzpausen heitere Einlagen der Unterhaltungsgruppe der Bezirksgruppe Eimsbüttel. Alle Landsleute mit ihren Angehörigen, Freunden und Bekannten sind eingeladen. Die Jugend ist uns immer herzlich willkommen. Unkostenbeitrag 0,50 DM. Elbgemeinden: Sonntag, 24. Juni, 19 Uhr, in Osdorf, Gaststätte Brockmann (Haltestelle Bus 84) GROSSE SONNENFESTFEIER mit Rezeption und musikalischen Darbietungen, Abbrennen eines Johannistuers, anschließend Musik und Tanz, veranstaltet von der Sudetendeutschen Landsmannschaft und den Bürgervereinen der Elbgemeinden. Alle in Hamburg lebenden ost- und westpreußischen Landsleute sind herzlich eingeladen. 1 DM als Unkostenbeitrag erbeten.

Fuhlsbüttel: Dienstag, 4. Juli, 20 Uhr, Monatszusammenkunft im Landhaus Fuhlsbüttel, Brombeerweg 1. Um zahlreiche Erscheinen wird gebeten. Fahrt zum Gumbinner Haupttreffen Busfahrt zum Haupttreffen nach Bielefeld am Sonntag, 24. Juni, 7 Uhr, ab Hauptbahnhof-Kirchenallee, Pavillon gegenüber „Hotel Europäischer Hof“. — Rückfahrt: Sonntag, 25. Juni, gegen 18 Uhr; Fahrpreis 17 DM. Überweisung des Fahrgeldes bis 21. Juni an Walter Selke, Hamburg 33, Harzensweg Nr. 1/IV oder Postcheckkonto Hamburg 1595 04 (Selke) erbeten. Für Auskünfte: Selke, Tel. 6 91 90 21.

SCHLESWIG-HOLSTEIN

Vorsitzender der Landesgruppe Schleswig-Holstein: Günther Petersdorf, Kiel, Niebuhstraße 26. Geschäftsstelle: Kiel, Wilhelmstr. 47/49. Telefon 4 02 11.

Pinneberg. Bei der Abendkundgebung zum Tag der deutschen Einheit trugen junge Ostpreußen die Fahne der Landsmannschaft und das Wappen der Stadt Königberg. Bei dem anschließenden und kilometerlangen Fackelzug durch die Straßen der Stadt nahmen auch zahlreiche Landsleute teil. — Pinneberg ist der Patenschaftsträger des ostpreußischen Heimatkreises Schleswig-Holstein.

Ahrensböök. Unter Leitung von Frau Wenger unternahm die Frauengruppe einen Ausflug nach Dunkeldorf. Geselligkeit gab es bei der Kaffeetafel. Fröhliche Wander- und Sommerlieder wurden gesungen. Frauengruppenleiterin Frau Dieter-Königsberg, erzählte von ihrer Fahrt nach Bad Pyramont zur Arbeitstagung der Frauengruppenleiterinnen.

Itzehoe. An einem mehrstündigen Rundtischgespräch über aktuelle heimatspolitische Fragen nahmen auch der Kulturreferent der Landesgruppe, Dr. Bahr, der Kreisvorsitzende des Bundes der Vertriebenen, Herbert Rüge, die DJO-Vertreter Günter Golz und Erich Neufeld sowie Schüler der Itzehoer Gymnasien und der Mittelschulen teil. Denn untersucht wurde ebenfalls die Frage, was die deutsche Jugend von den deutschen Ostprovinzen weiß. Die Diskussionsbeiträge waren sich darüber einig, daß eine wesentliche Aufgabe darin liegen muß, Eltern und Erzieher stärker als bisher auf ihre Aufgaben aufmerksam zu machen. Auch bei diesem Treffen sahen sich erstmals zwei Familien wieder. Seit der Vertreibung wohnen sie keine zehn Kilometer voneinander entfernt.

F. Schmidt Lüchow, Stettiner Straße 3

Tilsit-Ragnit

Sondertreffen am 24. Juni

Unter Hinweis auf die bisherigen Veröffentlichungen an dieser Stelle machen wir nochmals auf das am Sonntag, 24. Juni, 16 Uhr, in der „Bavaria-Speisestätte“ in Hannover-Glocksee (Königswohler Straße 18) stattfindende Sondertreffen der ehemaligen Mitarbeiter der Kreisverwaltung Tilsit-Ragnit, der Bürgermeister, Amtsvorsteher und Gemeindevorstände unseres Heimatkreises sowie der heute in unserer Kreisgemeinschaft tätigen Bezirks- und Gemeindebeauftragten aufmerksam. Das Trefflokale ist vom Hauptbahnhof Hannover und vom Kriepke in wenigen Minuten mit den Straßenbahnlinien 1 und 3 zu erreichen. Diejenigen Mitarbeiter unseres Heimatkreises, die sich bisher noch nicht endgültig zur Teilnahme haben entschließen können, laden wir ebenfalls zu unserer Wiedersehensfeier herzlich ein und bitten um zahlreiches Erscheinen. Auf ein frohes Wiedersehen in Hannover! Gert-Joachim Schiller, Geschäftsführer Lüneburg, Schillerstraße 8 i.R.

in der heim- und staatspolitischen Erziehung aufmerksam zu machen.

Burg (Fehmarn). Im Juni unternahm die Landsleute eine Fahrt auf das Festland. Besucht wurden der Kolk- und der Ukliese. In Malsent unternahm die Gruppe eine Bootsfahrt bis Fegetasche, von hier aus ging es weiter nach Hohwach, wo der frühere stellvertretende Vorsitzende, Otto Soboll, und seine Frau begrüßt wurden. Ein geselliges Kaffeetrinken in der „Alten Schmiede“ bei Lütjenburg beschloß den erlebnisreichen Ausflug.

Elmshorn. Über „Unsere gesamtdeutsche Verpflichtung“ sprach die Frauenreferentin der Landesgruppe, Frau Stritzel (Bad Segeberg), wobei sie den Landsleuten den schnellen Gesundheitsprozeß Westdeutschlands noch einmal vor Augen führte und auf die Leistungen der Vertriebenen aus den deutschen Ostprovinzen einging. Frau Stritzel bezeichnete es als unsere aller Pflicht, sich aktiver in der geistigen Abwehr des Kommunismus zu betätigen und den lauen Nachbarn zu gleichem Tun aufzurütteln.

Uetersen. Am Sonntag, 24. Juni, Bausegeflug. Abfahrt 7.45 Uhr vom Buttermarkt; Zusteigeplätze: Stadtbahnhof, Post, Ostbahnhof. — Im Ferienmonat Juli keine Versammlung. — Die Bundesbahn zeigte vier Filme der Landschaften an der Maas, der Mosel und Oberbayerns.

NIEDERSACHSEN

Vorsitzender der Landesgruppe Niedersachsen: Arnold Woelke, Göttingen, Keplerstraße 26. Telefon in der Dienstzeit Nr. 5 87 71-8; außerhalb der Dienstzeit Nr. 5 63 80. Geschäftsstelle: Hannover, Humboldtstraße 226, Telefon 1 32 21, Postcheckkonto Hannover 1238 00.

Hannover. Die Landsleute aus Insterburg treffen sich am 25. Juni, 15 Uhr, in dem „Kaffeehaus Ellenriede“, Gehägestraße 33 (Ohtrup, Steuertrieb). Das Lokal ist mit den Straßenbahnen 3 und 7 (Haltestelle: Gr.-Buchholzer Straße) zu erreichen.

Celle. Am Sonntag, 9. Juli, Ausflug nach Müden (Orte). Abfahrt: Hauptbahnhof, 12.41 Uhr, Tagesausflugskarten zum Preise von 2,50 DM (Kinder halber Fahrpreis) ab 3. Juli im Vorverkauf beim DER-Reisebüro (Bergstraße). Kaffeetafel in der Gaststätte „Zum Bauernwald“ ab 15 Uhr.

Bramsche. Am Johannabend (Sonntag, 24. Juni), 20.30 Uhr, wird das Johannfeuer auf dem Renzenbrink entzündet. Die Feierstunde wird von der örtlichen Jugend- und Kindergruppe und der Jugendgruppe aus Osabrück gestaltet. Anschließend geselliges Beisammensein im Gasthaus Renzenbrink.

Wittingen. In der Jahreshauptversammlung der Gruppe wurde der Vorstand neu gewählt. Ihm gehören an: 1. Vorsitzender Albert Hawacker (Fuhlenriedweg 17), stellvertretender Vorsitzender Siegfried Krähnert (Dammstraße 8), Kassenwart Otto Drews (Salzwedeler Straße) und Kulturwart Franz Rohde (Salzwedeler Straße).

Seesen. Heimatabend mit Kulturstunde am 8. Juli. — Mit zwei Bussen unternahm die Landsleute eine Fahrt nach Kassel. Geleitet von Bruno Sehmacher wurden Sehenswürdigkeiten in Hann. Müünden sowie in und bei Kassel (Schloß Wilhelmshöhe, Herkules und das Rokokoerschloß Wilhelmstal) besichtigt.

Hildesheim. Bei sehr reger Beteiligung unternahm die Gruppe unter Leitung des stellvertretenden Vorsitzenden, Schippil, einen Ausflug zur Marienburg bei Nordstemmen. Der Kaffeetafel schlossen sich Spaziergänge mit Besichtigung der Marienburg und gesellige Spiele für Kinder und Erwachsene an. Fröhliche Tänze beendeten den schönen Tag.

Dissen. Heimatabend am Sonntag, 25. Juni, 20 Uhr, bei Müller (am Krümpel).

Goslar. Am Sonntag, 24. Juni, Teilnahme am Sommerfest in Schladen. Abfahrt 19 Uhr ab Bahnhof, 19.05 Uhr Platz vor der Domkaserne (Marktplatz). 19.10 Uhr Ereites Tor (Ziegenplatz). Die Eintrittskarten gelten gleichzeitig als Fahrtausweis. Karten sind noch bei Frau Kuchenbecker (Fetersilienstraße 29) zu haben. — Die Frauengruppe, die eine Busfahrt unternahm, besuchte das Flüchtlingslager in Göttingen, erlebte das Werratal und den Hohen Meißner. Bei froher Stimmung ging es über Hann. Müünden heimwärts.

NORDRHEIN-WESTFALEN

Vorsitzender der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen: Erich Grimon, (22a) Düsseldorf 10, Am Schein 14, Telefon 62 25 14.

ANGEWANDTE KULTURPFLEGE

Vierzig Kulturreferenten der landsmannschaftlichen Gruppen aus dem Bezirk Arnberg nahmen an einer Arbeitstagung der Landesgruppe in Bochum teil. Der Geschäftsführer der Landesgruppe, Arthur Steinke, eröffnete die Tagung mit dem richtungweisenden Grundsatzreferat über den Sinn der Kulturarbeit in der Landsmannschaft, wobei er die Pflege und Erhaltung des heimatischen Brauchtums (Dialekt, Volkslied und Volkstanz, Ausstellungen und Schülerwettkämpfe) und die kulturpolitische Aufgabe (Kampf um die Rückgabe der Heimat) als die beiden großen Programmpunkte herausstellte. In drei Arbeitsgruppen wurden „das Selbstbestimmungsrecht der Völker“ (Leitung: der 1. Vorsitzende der Landesgruppe, Erich Grimon), „das deutsche polnische Verhältnis in historischer Sicht“ (Dr. Gause) und „das ostpreußische Volkslied“ (Dr. Heinke) eingehend durchgearbeitet. Die zweiteigige Arbeitstagung wurde mit einem Heimatabend („Wie's dahinter war...“) verbunden, der den Wert der angewandten Kulturpflege verdeutlichte.

Herford. In Begleitung einheimischer Freunde unternahm die Landsleute mit drei großen Omnibussen einen ausgedehnten Sommerausflug durch den Teutoburger Wald an die Weser. Zuvor wurde in Höxter gemeinsam das Mittagessen eingenommen und für die Dauer von zwei Stunden das Kloster Corvey besichtigt. Die Fahrt wurde besonders lehrreich dadurch, das die Landsleute Koepke, Schlag und Tumul jun. die Businessarten auf Geschichte und Sehenswürdigkeiten der zahlreichen Orte hinwiesen.

Bochum. Eröffnung der Bildausstellung Schlesien am 27. Juni, 19.30 Uhr, im Hörsaal C des Ostdeutschen Seminars (Wittener Straße 61); freier Eintritt. Die Ausstellung ist bis 10 Juli geöffnet. — In Verbindung mit den heimattreuen Ost- und Westpreußen am 8. Juli, 20 Uhr, in der Kaiserue Großkundgebung aus Anlaß der Abstimmung, eingenommen die Frauen- und Jugendgruppe, der Chor (Leitung: Kantor Diekert) und ein Blasorchester wirken mit. — Busfahrt der Frauengruppe nach Hameln. Teilnahmekosten 12 DM. Meldungen sofort bei Frau Kuhn (Blumenstraße 43). Näheres am 12. Juli im Lokal Graß (Engelbert Klaus). Kortumstraße 15.

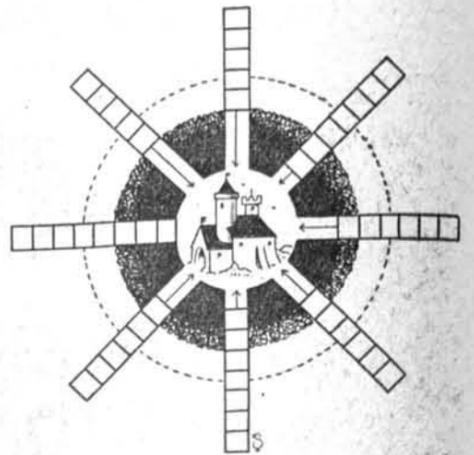
Ennepetal. Am 8. Juli, 19.30 Uhr, in der Aula des Reichenbach-Gymnasiums Voerde, Gedenkfeier zur Erinnerung an die Volksabstimmung in der Heimat von 41 Jahren. Eintritt frei. Mitwirkende sind das Orchester und die Laienspielgruppe.

Wesel. Der Sommerausflug der Kreisgruppe führte zahlreiche Landsleute zunächst zum Flughafen Lobanen bei Düsseldorf. Anschließend ging die Fahrt nach dem Hamkeesee und in das Waldgebiet um Brüggen.

Gr.-Dortmund. Monatsversammlung am 30. Juni, 20 Uhr, im St. Josefshaus (Herholdstraße Nr. 13) mit Lichtbildvortrag und geselligem Beisammensein sowie Anmeldung zur Busfahrt am

Rätsel-Ecke

Ostpreußenstern



Hier sind acht ostpreußische Ortsnamen zu finden, die alle auf BURG enden. Die Anfänge der Wörter sind in die Fächer einzutragen und zwar von außen nach innen. Bei richtiger Reihenfolge nennt die punktierte Kreislinie in Uhrzeigerrichtung den Namen einer mittelostpreußischen Stadt.

Rätsel-Lösung aus Folge 24

Silberrätsel

1. Bastei, 2. Elen, 3. Rauhbank, 4. Neide, 5. Schwarzwort, 6. Tilsit, 7. Ewingsee.

Bernsteinkette

8. Juli (Abfahrt am Haltener Stausee gegen 14 Uhr, Fahrpreis und Kaffeegedeck 6,50 DM, Rückfahrt bis 24 Uhr).

Münster. Treffen der Frauengruppe am Mittwoch, 28. Juni, an der Haltestelle der Linie 8 (Bahnhof) zur Fahrt (14.23 Uhr) bis Endstation Gremmendorf-Ehrenmal.

Erkelenz. Treffen aller Ostpreußen aus dem Kreise am Sonntag, 1. Juli, beim Heimatabend (in den Räumen des Restaurants „Zum Schwan“ (Schulgasse 2), 20 Uhr. Der 1. Vorsitzende der Bezirksgruppe Aachen, H. Foerster, berichtet über die letzten Tage der Festung Königberg. Im zweiten Teil des Abends wartet Bäbel Foerster mit Humor auf heimatische Mundeart. Anschließend geselliges Beisammensein mit musikalischer Unterhaltung. Mit den fahrplanmäßigen Bussen und Bahnen können die Landsleute aus dem Kreisgebiet den Veranstaltungsort Erkelenz gut erreichen.

HESSEN

Vorsitzender der Landesgruppe Hessen: Konrad Opitz, Gießen, An der Liebigshöhe 20.

Darmstadt. Mitgliederversammlung der Kreisgruppe am Freitag, 23. Juni, 20 Uhr, im Hotel Krone mit dem Vortrag „Selbstbestimmung — Heimatrecht, zum Gedenken an die 41. Wiederkehr des Abstimmungstages in Masuren 1920“. Anschließend Filmvortrag über Ostpreußen und Abschlusssbericht über die Darmstädter Gesamtdeutsche Woche.

Kassel. Ostpreußischer Frauennachmittag am Dienstag, 4. Juli, 15 Uhr, im „Dönchewald“ (mit der Herkulesbahn ab Kirchweg bis Haltestelle Dönche).

BAYERN

Vorsitzender der Landesgruppe Bayern: Walter Baasner, München 23, Cherubinstr. 1 (Telefon Nr. 33 67 11). Geschäftsstelle: München 23, Trautenwolfstraße 5/0 (Telefon 33 85 60). Postcheckkonto: München 213 96.

Gundelfingen. Sommerfahrt zum Schloß Hohenzollern nach Urach am 15. Juli. Fahrpreis 10 DM. — Nächster Heimatabend erst am zweiten Sonntag im August mit Lichtbildern über Ostpreußen. — Beim Heimatabend sprach der stellvertretende Vorsitzende, Rudzick, über die landsmannschaftliche Arbeit und die Heimat. Der 1. Vorsitzende Ranglack, gab Mitteilungen der Landesgruppe bekannt.

Das Ostheim wartet

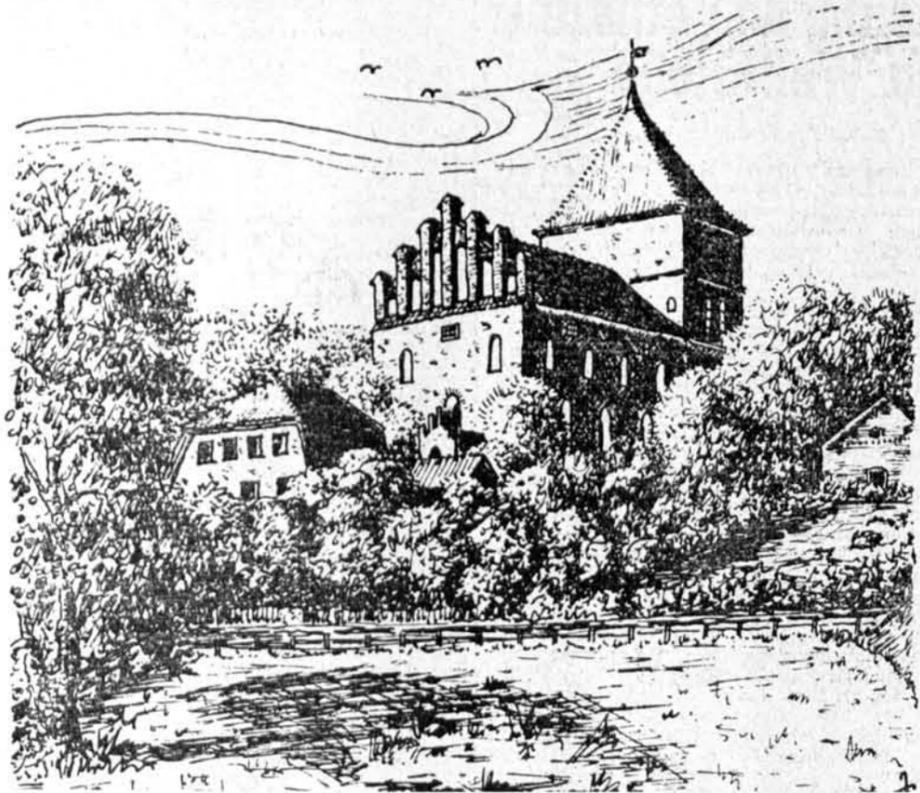
auch in der Sommerzeit auf junge Ostpreußen!

Im Alter von 16 bis 25 Jahren können Mädchen und Jungen an den erlebnisreichen Jugendlehrgängen teilnehmen, von denen der nächste am 17. Juli beginnt und am 23. Juli beendet sein wird. Diese Tagung steht unter dem Leitgedanken „Ostpreußen — der Väter Land“.

Umgehende Anmeldungen von jüngeren Teilnehmern (Altersausnahmen sind nach Prüfung möglich) an diesem Lehrgang im Bad Pyrmonter Ostheim erbittet die Abteilung Jugend und Kultur der Landsmannschaft Ostpreußen in Hamburg 13, Parkallee 86. Jeder Teilnehmer zahlt nur einen Unkostenbeitrag von zwanzig Mark, womit auch Unterkunft (Zweibettzimmer, Bettwäsche wird gestellt) und Verpflegung abgegolten sind. Bahnkosten für die Hin- und Rückfahrt werden zurückerstattet.

Aus der Geschäftsführung

An der Niedersächsischen Landesbibliothek Hannover ist die Stelle des Bibliotheksdirektors sofort zu besetzen. Die Besetzung erfolgt nach der Besetzung des Landesbibliotheksdirektors durch das Niedersächsischen Besoldungsdienst an wissenschaftlichen Bibliotheken zum höheren und eine längere Berufstätigkeit nachweisen können, werden gebeten, ihre Bewerbung mit den erforderlichen Unterlagen (Lebenslauf, Nachweis der beruflichen Tätigkeit, Zeugnis, Lichtbild Referenzen) an das Niedersächsische Kultusministerium in Hannover (Am Schiffgraben 7-9) zu richten. Persönliche Vorstellung nur nach Aufforderung.



Die Kirche in Bäslock war, wie in dem Beitrag berichtet wird, früher ein Wildhaus, das der Ritterorden um 1400 am Rande der Wildnis in Stein errichtet hat. Der Turm wurde erst 326 Jahre später angebaut.

Ein Wildhaus wurde zur Kirche

Das Kirchdorf Bäslock, Kreis Rastenburg

Es war ein geruhsames Dörfchen, das, abseits vom Verkehr gelegen, in aller Stille sein Eigenleben führte. Nur selten verirrte sich nach hier ein Wanderer oder ein Auto; dann war das Ziel aber meistens das vier Kilometer weiter westwärts gelegene, viel bekanntere Heilige Linde. Und doch barg Bäslock manches Kleinod. Es offenbarte sich freilich nur dem, der danach suchte. Da schlängelte sich am Fuße des Kirchenberges das liebliche Deine-Flüßchen und lud zum Baden und Angeln ein. Aus dem nahen Deinowa-See entspringend, betrieb sein Wasser die Mühlen in Fischbach und Rehstall, bis es in der zwanzig Meter tiefen Schlucht, einem Urstromtal gleichend, das Dorf in Höhe des Gasthauses verließ, um bei Neumühl in die Guber zu fließen.

Der Saal des Gasthauses und der angrenzende große Garten vereinigten jung und alt zu fröhlichem Spiel, Gesang und Tanz. Wenn sich die Schützen auf dem in der Deineschlucht ideal gelegenen Schießstand zum Preisschießen einfanden, so nahm daran nicht nur das ganze Dorf teil, sondern es strömten auch die Menschen aus den Nachbargemeinden des Kirchspiels Bäslock herbei. Ähnlich war es bei sportlichen Weltkämpfen. Den Abschluß solcher Veranstaltungen bildeten meist ein fröhliches Theaterspiel und ein Feuerwerk am Deine-Ufer.

Was Bäslock auszeichnete, war sein auf der Bergkuppe gelegenes Wildhaus mit der befestigten Hofanlage aus der Zeit des Deutschen Ritterordens, galt beides doch als gutes und besterhaltenstes Beispiel für eine Kleinburg dieser Art. Fast sechshundert Jahre sind es her, da der Ordenskomtur von Balga hier am Rande der ehemaligen Wildnis zur Bewachung seiner Grenze einen Stützpunkt anlegte. Um 1400 wurde das Wildhaus in Stein ausgebaut. Obwohl die Anhöhe von drei Seiten durch Sumpfgelände abgesichert war, umgab der Orden das Haus außerdem noch mit einem großen Hof, der durch hohe und zwei Meter starke Feldsteinmauern befestigt wurde. Das zweigeschossige Wildhaus lag an der Westseite des Hofes. Zum besseren Schutz waren seine starken Außen-

wände im Erdgeschoß ebenfalls aus Feldsteinen errichtet und nur mit schmalen Sehschlitzen versehen. Hier befanden sich vermutlich Stallungen, Küche und Wirtschaftsräume. Darüber lag das Hauptgeschoß, wahrscheinlich mit Konventsremter, Schlafsaal, dem Wohnraum des Pflegers und einer kleinen Kapelle.

Unter dem Dach war der Wehrgang mit seinen Schießluken angelegt. Interessant ist der Verlauf der Hofmauer. Sowohl an den Ecken, am einzigen Osttor, als auch an beiden Langseiten knickt sie nämlich nach außen hin ab, so daß die Pfeile der Bogenschützen auch die äußeren Mauerseiten bestreichen konnten. Diese Ausbuchtungen waren ursprünglich überdacht. Die mit Ecktürmen, Torhaus und den beiden sogenannten Wildhäusern befestigte Hofmauer muß einmal recht malerisch ausgesehen haben. Dadurch, daß man das Wildhaus 1583 zur evangelischen Kirche einrichtete, blieb es vor seinem Verfall bewahrt. Damals erhielt die nördliche Hofmauer ein bequemeres zweites Tor mit einem schönen, giebelartigen Aufbau. Auch die Dachgiebel wurden mit gestaffelten Zinnen und hellen Blenden geschmückt. Der massive Turm am Südgiebel ist erst in den Jahren 1726—1728 angebaut worden. Die Kirche, wie wir sie kannten, mit dem verbreiterten Tonnengewölbe und den Emporen, den wenigen Spitzbögen und den drei farbigen Altarfenstern, erhielt ihre endgültige Gestalt vermutlich erst durch den Umbau im Jahre 1884. Das mächtige Kirchgewölbe eines Sechzehners an der Orgelempore sollte an die Zeit der Wildnis erinnern.

Wie oft haben die dumpfen Kirchenglocken Freude und Trauer verkündet, wie oft Dorf und Nachbargemeinden zum Kirchgang gerufen! Aber Kriegen und allem Mißgeschick trotzend steht auch heute noch die Kirche in Bäslock, umgeben von uralten Bäumen und im Schutze mächtiger Steinmauern, als Wahrzeichen vergangener Jahrhunderte.

Insel Gr.-Werder sollte Moorbad werden

Von weisen masurischen Bauern und rheumakranken Kühen

Wenn der Krieg nicht gekommen wäre, dann hätte Masuren heute vermutlich ein heilkräftiges Moorbad. Und man hätte es dann klugen Bauern und — Kühen zu verdanken. Das kam so.

Die Lötzener in fortgeschrittenen Jahrgängen werden sich an die Einweihung des Masurischen Diakonissen-Mutterhauses Bethanien im Jahre 1910 erinnern. Zu der Einrichtung des für damalige Verhältnisse ungewöhnlich modernen Krankenhauses gehörte — hören und staunen! — eine Moorbade-Abteilung. Das eigenartige aber dabei war, daß das Moor — man sagt auch schlicht Badetorf darauf — nicht aus den umliegenden Torfbrüchen entnommen, sondern mit der Bahn 150 Kilometer weit aus dem Samland bezogen wurde. Warum einfach, wenn es auch schwierig geht! Kein Wunder, daß die Einrichtung nicht von Bestand war. In den 20er Jahren machte der namhafte Architekt und Kirchenbauer Bolten, der auch den Moskowitzersaal im Königsberger Schloß ausgebaut hat, eine Analyse des Lötzener Moores und kam zu dem Schluß, daß dieses heimische Naturgut in seiner Heilkraft dem Polziner Moor zum mindesten gleichwertig ist. Ein in den dreißiger Jahren von dem Verkehrsamt der Stadt beantragtes Gutachten des Direktors des Deutschen Moorforschungsinstitutes, Dr.

Benade, gelangte auf Grund wissenschaftlicher Untersuchungen zu ähnlichen, positiven Feststellungen.

Dennoch kam und kam die Sache mit dem Moorbad im „Herzen Masurens“ nicht wieder in Fluß. Das allzuviel an kleinen und kleinsten Moorbädern in Deutschland wollte man nicht um ein weiteres vermehren. Entweder gut, oder gar nicht, sagte man sich; und mit Recht! Wieder einmal lag Gutes so nahe. Dem letzten Chefarzt des Krankenhauses Bethanien, Dr. Lohé, einem großen Naturfreund, war es aufgefallen, daß die Kühe im Sommer mitunter bestimmte, leicht zugängliche Stellen in Torfbrüchen aufsuchten, um sich in der braunen Brühe zu suhlen. Du meinst vielleicht, ehrenwerter Leser, das war wegen der Fliegen, und das liebe Vieh hat nicht auch Rheuma? Rheuma ist vielleicht ein so vornehmes Wort für eine so hundsgeimene Krankheit, daß es nur die Menschen haben dürfen? Nun; was machten denn die Bauern, wenn sie an den schilfgeschützten, von der Sonne erwärmten Moortümpeln die — in unserer Jugend noch selbstgewebten Kleider ablegten und bis zum Hals in den Morast krochen! Sie brauchten nicht nach Waldrieden bei Insterburg oder nach Polzin in Pommern zu fahren, sie hatten es in ihrem Torfbruch bequemer, billiger, besser. Denn feiner als die liebe

„Die Schlesinger kommen wieder!“

Als Deutschland eine staatliche und wirtschaftliche Einheit war, kamen gelegentlich Bewohner anderer Gegenden des Reiches in die ostpreußischen Dörfer, um ihre heimischen Erzeugnisse anzubieten, zum Beispiel Frauen aus dem Erzgebirge mit dort geschnitztem Spielzeug. Sie wurden ihre Ware los, und sie wurden auch gastlich aufgenommen, denn man wußte ja, daß sie nicht ohne Grund über die Landstraßen zogen, und daß der Mensch auch leben muß!

Eine Gattung fahrender Handelsleute wird in dem nachstehenden Bericht geschildert:

Es war an einem sonnigen Maienvormittag im Jahre 1908. Die Schulkinder in dem kleinen Kirchdorf Kurken, Kreis Osterode, hatten „Große Pause“ und tummelten sich auf der Straße und auf dem Rasenplatz am großen Kerntee in unmittelbarer Nähe des Schulhauses. Die Jungen trieben den „Urbär“ mit knotigen „Plumpsäcken“ ins Mal hinein, und die Mädchen drehten sich im Tanz bei dem Refrain: „Ins Horn, ins Horn, ins Jägerhorn“, als der alte Bauer W. mit seinem Schimmel an dem Platz vorbeifuhr und den Schülern zurief: „Kinder, die Schlesinger sind wieder hier! Vor dem Gasthaus Herrendörfer füttern und tränken sie ihren müden Braunen. Bald werden sie hier vorbeikommen und beim Gastwirt A. Joost ihren Warenwagen für einige Tage unterstellen.“

Inzwischen kam der Herr Rektor (so wurden um die Jahrhundertwende die alleinigen und ersten Lehrer an den Volksschulen betitelt) aus seiner Wohnung, klatschte einigemal in die Hände, und das war das Zeichen zum Wiederbeginn des Unterrichtes. Im Klassenzimmer meldete der Klassenerste: „Herr Rektor, die Schlesinger sind wieder angekommen, bitte erzählen Sie uns doch etwas von ihnen!“ Und der Lehrer ließ schnell die Deutschlandkarte an die Wand hängen und erzählte folgendes:

„Der Name ‚Schlesinger‘, wie er hier oft im Volksmund gebraucht wird, ist von der Provinz Schlesien abgeleitet. Das uns schon seit langem bekannte Ehepaar — ‚Vater und Mutter Schlesinger‘ — kommt aus dem acht Kilometer langen, ländlichen Industrieort Langenbielau, das 20 000 Einwohner zählt und im Osten des Eulengebirges im Regierungsbezirk Breslau liegt. Langenbielau ist seit vielen Jahren bekannt durch seine zahlreichen Spinnereien und Webereien sowie durch große Färbereien und Bleichereien. Von dort erhalten wir die aller feinste Leinwand. Da sämtliche Fabrikate (Tisch-, Bett-, Hand-, Taschen- und Kopftücher, Wandbehänge mit Sinnsprüchen, Decken und Schürzen, Damen- und Herrenstrümpfe, Leibwäsche, Näh-, Stick- und Stopfgarne usw.) von ausgezeichnetster Qualität und sehr preiswert sind, werden sie von unserer ostpreußischen Landbevölkerung gern gekauft. Die ‚Schlesinger‘ wählen bei ihrer beschwerlichen weiten Reise von etwa 500 Kilometern den kürzesten Weg über Breslau, Posen, Thorn, Löbau, Hohenstein bis zu uns. Der reißende Absatz ihrer

Waren erfordert eine regelmäßige Nachsendung in großen Ballen mit der Bahn und Post. Bei der im September stattfindenden Rückreise benutzen sie aus geschäftlichen Gründen einen anderen Weg.“

Der Lehrer hatte seinen kurzen Vortrag beendet, da rief der Aufpasser am Fenster hocherfreut: „Jetzt kommen sie, jetzt kommen sie!“ Etwas früher als sonst wurden die erwartungsvollen Schüler entlassen, und mit einem lautfröhlichen „Guten Tag“ begrüßten sie „Tante und Onkel Schlesinger“, die nun, von den Kindern allseits umjubelt, bis in die Einfahrt der Gastwirtschaft A. Joost „ein ehrenvolles Geleit“ erhielten. Besonderes Aufsehen erregte der starke Braune mit dem sonderbaren, im Oberland nicht gebräuchlichen „Spitzkum oder Halsjoch“ und den vielen, blanken Messingbeschlägen. Der Kopf des Pferdes war zum Schutz gegen Fliegen-, Mücken- und Bremsenstiche mit einem bunten Fliegennetz abgedeckt. Viel bewundert wurde auch das schlesische Ehepaar in seiner schmucken Tracht: Die Frau in ihren hohen Schnürschuhen mit weißen Strümpfen, dem bunten Kopftuch und dem roten Mieder, dem schwarzglänzenden Rock mit rötlichem Bortenbesatz und der bestickten Schürze. Vater „Schle-



singer“ trug eine bunte Weste mit blanken Knöpfen, kurze Stiefel und in der Rechten hielt er eine aus Rohr geflochtene Peitsche mit einem bunten Knaller.

Zu Hause kündeten die Kinder eilfertig die Ankunft der seltenen Gäste an: „Vater, Mutter, die Schlesinger sind wieder hier!“ Und es dauerte nicht lange, dann kamen auch schon langsamen Schrittes in gebückter Haltung die beiden Eheleute mit ihren schweren, beladenen Ruckentkiesen, die Hände an die Tragurte gelegt, und boten in den Häusern ihre Waren an. Des Nachts schlief Vater Schlesinger in seinem Zeltwagen, und Mutter Schlesinger fand bei ihrer alten Kundschaft einen Schlafplatz und reichhaltige Verpflegung.

Der Erste Weltkrieg mit seinem unheilvollen Ausgang machte diesen traditionsmäßigen, heute romantisch anmutenden Geschäftsfahrten der Schlesinger in die ostpreußischen Landschaften für immer ein Ende.

O. W. Bachor

Der verschwendete Taler

Als die Eisenbahn erstmals bis Stallupönen fuhr

Der Zufall spielte uns eine Nummer der Insterburger Zeitung vom 2. Juni 1860 in die Hand, aus den Tagen, in denen die Eisenbahn von Königsberg nach Stallupönen eröffnet wurde, wie nachstehende Bekanntmachung zeigt, die in diesem Blatt veröffentlicht wurde.

In dem gleichen Zeitungsblatt lesen wir unter „Provinzielles“ mehrere Notizen:

—d— Wie vorsichtig man bei dem Abgang der Züge sein muß, beweist folgender Vorfall: Nachdem bereits das Signal zur Abfahrt des heutigen Zuges nach Königsberg gegeben, war der Zudrang des Publikums nach den Waggons noch so groß, daß einer der Bahnhofsbeamten vom Perron zwischen die Wagen gedrängt wurde. Glücklicherweise richtete sich derselbe schnell empor und enteilte der Gefahr.

—— Das unentgeltliche Mitnehmen von Personen mit der Königsberger-Eydtkühner Eisenbahn hat zu vielerlei komischen Vorfällen Veranlassung gegeben. Auf dem Königsberger Bahnhof drückte ein Faktor, der sich lange vergeblich bemühte, in den Waggon hineinzukommen, dem dortigen Bahnhofsinspektor einen Taler in die Hand und bat diesen, ihn mitzunehmen; der darüber erzürnte Beamte warf unter lautem Schelten den Taler unter die Menge. Der verblüffte Faktor mußte zurückbleiben und büßte

natürlich den Taler ein, den sich jedenfalls ein anderer zu Gemüte gezogen. — Ein Junge von zehn Jahren stieg auf den Tritt des Waggons, als der Zug sich schon in Bewegung setzte, und wurde erst an der nächsten Station von dieser gefährlichen Stelle fort und in einem sicheren Gewahrsam geführt, in dem er während der

Königliche Ostbahn.

Bekanntmachung
Mit der am 6. Juni d. J. stattfindenden Eröffnung des Betriebes auf der Eisenbahn-Strecke von

Königsberg bis Stallupönen
tritt der seit dem 12. October 1857 für die Ostbahn bestehende Tarif außer Kraft. An dessen Stelle tritt vom gedachten Zeitpunkte ab ein neuer Tarif, welcher für die ganze Ostbahn-Strecke Frankfurt a. O. — Königsberg — Stallupönen Gültigkeit hat.

Die bisher bestehenden Specialtarife für Getreide und Steinfehlen bleiben auch ferner in Kraft; dieselben sind inbezug für die zur Ostbahn neu hinzukommende Eisenbahn-Strecke Königsberg — Stallupönen ergänzt.
Druckermplate der Tarife sind bei untern Stations-Kassen laufig zu haben.
Breslau, den 26. Mai 1860
Königliche Direction der Ostbahn

Pfingstfeiertage verbleiben mußte. — Die Frau eines hiesigen Beamten setzte sich auf Zureden eines Bahnbeamten in einen Waggon, um eine Spazierfahrt nach Eydtkühnen zu machen, wurde von dort jedoch nicht mehr mitgenommen und hatte das Vergnügen, mit der Post zurückzufahren.

—— Der hiesige Tapezierer Ziegler hat die Dekoration des hiesigen Güterschuppens übernommen, der, mit den litauischen und preußischen Fahnen bekleidet, zur Aufnahme Sr. Königlichen Hoheit des Prinzregenten (des späteren Kaisers Wilhelm I.) dienen soll. Die Ausstattung mit Girlanden hat der Kunstgärtner Röpcke übernommen. Im Gefolge des Prinzen befinden sich 280 Personen.

In Gumbinnen geriet in diesen Tagen ein Arbeiter, welcher einen Waggon an die Lokomotive hängen wollte, zwischen die Bolzen (Puffer), welche an jedem Wagen zur Abwehr einer Anprallung angebracht sind, und beschädigte sich dermaßen, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird. Er befindet sich im Krankenhaus.

Könnten nicht alle diese Erlebnisse bei einer Neueinführung, die den Menschen noch ungewohnt ist, heute wieder geschehen? — Wir meinen: durchaus!

H. L. Gnadt

Dr. Grunert

Victor Gollancz zum

Eichmann-Prozeß

Kp. Victor Gollancz, Inhaber des hochangesehenen Friedenspreises des deutschen Buchhandels, bekannter britischer Verleger und Streiter für Menschlichkeit, war nach 1945 einer der ersten, die mit sehr beachtlichem Mut gegen eine Kollektivverurteilung des deutschen Volkes eintrat...

So die Meinung eines Mannes, dessen lautere Gesinnung wohl niemand bestreiten wird, und dem es ersichtlich darum geht, Wege zu finden, die eine Versöhnung von Volk zu Volk nach nach begangenen Unthaten herbeiführt...

Interessant ist eine Stellungnahme des bekannten britischen Autors Arnold Toynbee, der erklärt, in der menschlichen Gesellschaft seien Strafe und Sühne unvermeidlich. Man könne eine solche Funktion nicht nur Gott überlassen...

Das amerikanisch -deutsche Verhältnis nach dem Ersten Weltkriege

Von Prof. Dr. Henry Adams, University of California

Wir bringen hier einen Auszug aus dem Vortrag des amerikanischen Professors Dr. Henry Adams, den dieser bei seinem Besuch in Deutschland vor dem Göttinger Arbeitskreis am 22. April gehalten hat.

Dieses Deutschland mit seinen kulturellen Beiträgen von Lessing bis Thomas Mann und Gerhart Hauptmann, von Bach über Brahms zur atonalen Musik, von Kant und Hegel zu Har nack und Heidegger, von Balthasar Neumann bis zur funktionalen Architektur und von Holbein über Menzel zur gegenständlichen Kunst...

Wie dem auch sei, der Unterricht in deutscher Sprache, Geschichte und Literatur wurde in den höheren Schulen Amerikas allmählich wieder eingeführt. Kulturelle Kontakte wurden, wie ihr eigener Präsident selbst weiß, erneuert. Staatswissenschaft und die neue Wissenschaft von den internationalen Beziehungen...

Der amerikanische Student erfrüht jetzt von deutscher Geschichte und Literatur in der Hauptsache aus englischen Werken. Darunter befinden sich Lord Bryce's „Holy Roman Empire“, die Schriften Lord Actons und A. A. Wards in der „Cambridge Modern History“, J. A. R. Marriots und Charles G. Robertsons „Evolution of Prussia“ (1915) und des letzteren „Bismarck“ (1918), ein Ergebnis zwanzigjähriger Forschung...

Aber das Erbe des Krieges und des Friedensschlusses überschattete alles. Neue geschichtliche Mächte stiegen zu beherrschender Stellung auf: die Freudsche Psychologie und der Irrationalismus, der Internationalismus sowohl der Marxismus wie des Völkerbundes, die gegenstandslose Kunst. Inmitten der irrationalen Leidenschaften appellierte der Neuhumanismus...

Die amerikanische Forschung über die preußische Geschichte folgte zwischen den beiden Kriegen dem Werk von Ford mit den wertvollen Arbeiten über die preußische Bürokratie des 18. Jahrhunderts (1931—32) von W. H. Dorn und Sidney Fays kleinem Band über den Aufstieg Brandenburg-Preußens (1937). Die amerikanische Forschung brachte auch Fachleute für deutsche Geschichte und Diplomatie hervor...

Die amerikanische Forschung über die preußische Geschichte folgte zwischen den beiden Kriegen dem Werk von Ford mit den wertvollen Arbeiten über die preußische Bürokratie des 18. Jahrhunderts (1931—32) von W. H. Dorn und Sidney Fays kleinem Band über den Aufstieg Brandenburg-Preußens (1937). Die amerikanische Forschung brachte auch Fachleute für deutsche Geschichte und Diplomatie hervor...

Zur gleichen Zeit vermittelte die Staatswissenschaft, sofern sie sich mit zeitgeschichtlichen Fragen beschäftigte, ein ziemlich oberflächliches Bild von der Weimarer Republik. Erst 1929 war der Historiker wie R. T. Clark einen Abriß des republikanischen Deutschland geben konnte. Dann erschien 1932 „The Crisis of German Democracy“ von Professor Kraus begleitet von der geschichtlichen Wirklichkeit des Zusammenbruchs der Weltwirtschaft und des Umsturzes.

Bücherschau

Neubürger in Tilsit (1684—1753). Von Horst Kenkel. Heft 8/9, 1960, der Altpreußischen Geschlechterkunde, Blätter des Vereins für Familienforschung in Ost- und Westpreußen. Hamburg-Bergstadt, Kirchenallee 20.

Die Bürgerbücher sind eine der wertvollsten Quellen für den Familienforscher, da sie nicht nur Quellen für den Familienforscher, sondern auch den Herkunftsort des neuen Bürgers nennen. Gerade bei Zuzug aus einer anderen Stadt ist dieser Hinweis sehr willkommen...

Josef Reding: Friedland, Chronik der großen Heimkehr. Herder-Bücherei Band 43. Verlag Herder in Freiburg, 175 Seiten, 2,20 DM.

In einem Winter wurde diese ergreifende Chronik über das grausame Schicksal verschieppter Deutscher in der Baracke C 3 des Lagers Friedland geschrieben. Hunderte von Gesprächen mit Rußland-Heimkehrern, Flüchtlingen, Ärzten, Schwestern und Helfern gingen der Niederschrift voraus, die eine Gegenwart festgehalten hat...

Hans-Jürgen Laturner: „Mit der Gorch Fock auf großer Fahrt.“ J. F. Lehmanns Verlag, München, 152 Seiten, 17 Abbildungen, 12 DM (Leihen) und 9,50 DM (brotschierl).

Nach ihrer Grundausbildung in Glückstadt gehen 154 junge, prächtige Menschen als Offiziersanwärter der Bundesmarine an Bord des Segelschiffes „Gorch Fock“ auf große Fahrt. Während der Reise durch die Nordsee und über den Atlantik lernen die Kadetten nicht nur das schwierige und vielseitige Handwerk der Bedienung eines Vollschiffes kennen...

Karl Brandi: Kaiser Karl V. Werden und Schicksal einer Persönlichkeit und eines Weltreiches. Verlag F. Bruckmann, München, 563 Seiten, 25 DM.

Wenn ein anspruchsvolles Geschichtswerk von hohem Range in unseren Tagen in sehr kurzer Zeit fünf Neuauflagen erlebt, darunter allein zwei in dem knappen Zeitraum seit 1959, dann beweist das das große Interesse, das diese meisterliche Biographie über einen römisch-deutschen Kaiser weit über den Kreis der Fachwissenschaft geleistet hat...

Auskunft wird erbeten

Auskunft wird erbeten über ... 37. Pr.-Holland: Raffel, Alfred, geb. etwa 1889, 38. Ragnitz: Bruchkat, Paul, geb. etwa 1928, 39. Samland: Stiller, Willi, Geburtsdatum unbekannt, Musiker, Gefreiter, 40. Schloßberg: Fahrenstein, Gustav, geb. etwa 1906, verh., Bauer, 41. Tilsit: Rasmus, Kurt, Geburtsdatum unbekannt, Mittelschullehrer, 42. Treuburg: Glanert, Erich, geb. etwa 1918, ledig, Landwirt, Stabsgefreiter, 43. Warthenburg oder Umgebung: Büschner, Franz, geb. etwa 1915, ledig, 44. Ostpreußen: Ploch, Vorname unbekannt, geb. etwa 1922—1923, Landwirt, 45. Ostpreußen: Salomo, Richard, Geburtsdatum unbekannt, verh., Zimmermann, Gefreiter.

Bestätigung

Wer kann bestätigen, daß Emma Sonntag, verheiratete Schiesewitz, geb. 24. 3. 1896 in Mahrau, Kreis Mohrungen, wie folgt beschäftigt gewesen ist: 1910 bis 1912 Dworakowski, Pr.-Holland; 1912 bis 1913 Neumann, Pr.-Holland; 1913 bis 1915 Meier, Eising; Juli 1917 bis Oktober 1918 Schmiedeknecht, Pr.-Holland und später Allenstein; sämtlich als Hausgehilfin. Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, (24a) Hamburg 13, Parkallee 86.

Nachrichten über Wehrmachtsangehörige

- Über nachstehend aufgeführte Wehrmachtsangehörige aus Ostpreußen liegen Nachrichten vor, gesammelt werden die Angehörigen. 1. Schön, Vorname unbekannt, aus Ostpreußen, geb. etwa 1910/12, Unteroffizier im Landesschutz-Krgf.-Pionier-Bau-Bat., Pr.-Eylau, Vater von neun Kindern. Bericht Nr. 6779/A/14 767. 2. Burba, Heinz, aus Königsberg, geb. etwa 1925, SS-Rottenführer in einem Panzer-Gren.-Rgt., vermutl. Justizangestellter. Bericht Nr. 6780/A/14 778. 3. Schmidt, Otto, vermutlich aus Gumbinnen, geb. etwa 1905/08, Angeh. der Einh. Feldpostnummer 25 829, Telegrafenanarbeiter auf der Post in Gumbinnen, etwa 1,75 m groß, blond. Bericht Nr. 6783/A/14 796. 4. Glentz, Heinrich, aus Gumbinnen, geb. etwa 1928, Angehöriger des Volkssturms Gumbinnen, Schichtführer im Gaswerk Gumbinnen, von großer Statur. Bericht Nr. 6790/A/14 814. 5. Schöler, Gerhard, aus Ostpreußen, geb. etwa 1919, Schütze bei der Einheit Feldpostnummer 02 785, in der Landwirtschaft tätig gewesen, etwa 1,70 m groß, blond. Bericht Nr. 6794/A/14 826. 6. Bachstein, Helmut, aus Ostpreußen, geb. etwa 1909, Obergefreiter bei der Einheit Feldpostnummer 01 624, kaufm. Angestellter, Vater war Postassistent. Er war etwa 1,85 m groß, blond. Bericht Nr. 6801/A/14 866. 7. Rothenahn, Vorname unbekannt, aus Ostpreußen, geb. etwa 1897, Oberleutnant in der 3. Kompanie, Inf.-Div., vermutlich Gutsbesitzer oder Verwalter, verh., Vater von 2 oder 3 Kindern. Bericht Nr. 6804/A/14 934. 8. May, Otto, geb. 1. 5. 1920, aus Saalau, Kreis Insterburg. 9. Neumann, Walter, Geburtsdatum unbekannt, Gefreiter, aus Königsberg. 10. Gumbinnen: Neureither, Kurt, geb. etwa 1927, ledig, Landarbeiter, Gefreiter. 11. Königsberg: Mittelsteiner, Josef, geb. etwa 1920, ledig, Gefreiter. 12. Königsberg: Neubaum, Walter, Geburtsdatum unbekannt, Schlosser oder Schmied, Oberstabschef bei einer Artillerie-Einheit. 13. Königsberg: Röhfeld, Heinz, Geburtsdatum unbekannt, Arbeiter. 14. Königsberg: Runge, Max, geb. etwa 1905—1910, verheiratet, Kinobesitzer.

Stellenangebote

Verdienst im Heim - auch für Frauen - bietet: 5. Böhm. Königsberg Kr. Weitzlar

Gratisprospekt - Bis zu 1000,- DM monatlich durch eigenen leichten Postversand zu Hause in Ihrer "Freizeit" anfordern von E. Altmann KG., Abt. XD 122, Hbg. 39.

Bis zu 50 % Rabatt erhaltenen Wiederverkäufer a Uhren, Goldschmuck usw. - Riesenauswahl Angebot v. W. M. Liebmann KG., Holzminde.

Heim- u. Freizeitverdienst. Fundgrube für jedermann Prosp. gratis (Rückporto). W. Stumpf, Abt. 3, Soest (Westf.). Fach 599.

INS AUSLAND?

Möglichk. in USA und 25 anderen Ländern! Ford. Sie unser "Wann? Wohin? Wie? Programm" gratis per Post von International Contacts, Abt. 333 Hamburg 36

weiblich

Suche

zuverlässige Hausgehilfin

In modernes Einfamilienhaus. Hübsches eig. Zimmer, m. fl. Wasser, Zentralheizg. u. Radio steht zur Verfügung. Geregelt. Freizeit, guter Lohn. Hausherr Ostpreuße. Hausfrau Schlesierin. Angeb. erb. an Fr. I. Fachino, Essen (Ruhr), Camillo-Sitte-Pl. 6.

Gutausgebildete

Krankenschwestern

finden befriedigende Tätigkeit in den Städt. Krankenanstalten Wiesbaden. Besoldung erfolgt nach tariflicher Vereinbarung. Gute Unterbringung und Verpflegung sind gewährleistet. Bewerbung mit Lebenslauf und Zeugnisabschriften an die DRK-Schwesternschaft Wiesbaden, Schöne Aussicht 39, oder direkt an die Oberschwester in den Städt. Krankenanstalten, Wiesbaden, Schwalbacher Straße 62.

Für neues Einfamilienhaus bei Frankfurt/M., mit allen modernen Einrichtungen, wird

Wirtschaftlerin aus der Heimat

gesucht, die in der Lage ist, den Haushalt (2 Erw., 2 Kinder) in Vertretung der Hausfrau völlig selbstständig zu führen. Beste Bedingungen, eigenes Zimmer, geregelt. Freizeit, Familienanschluss. Zuschriften erbeten an Frau Ruth Diederichs, Bad Vilbel-Heilsberg, Danziger Straße 3.

Wir suchen für unseren, von der Ölheizung bis zur Geschirrspülmaschine, gepflegten 4-Personen-Haushalt eine vertrauenswürdige, in Backen und Kochen erfahrene

Hausgehilfin oder Wirtschaftlerin

Wir bieten schönes großes Zimmer mit Heizung etc. Radio bei 250 bis 300 DM netto. Geregelt. Freizeit. Zimmermädchen, Fensterputzer vorhanden. Zuschr. erb. u. Nr. 13 988 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Allein stehende Dame auf dem Lande sucht zur Führung des Haushaltes (4 Zimmer, Küche, Bad), und zur Gesellschaft

Betreuerin

bis 45 J., Witwe oder gesch. Frau m. 1 Kind nicht ausgeschl. Nähere Angaben und Gehaltsansprüche erb. a. Frau Wally Piroth, (22b) Schlossböckelheim (Nahe), Niederthaler Hof.

Welche nette und saubere Tochter würde kleiner Schweizer Familie bei Zürich mit zwei Kindern (10 und 13 Jahre) als

Hausangestellte

vorstehen (auch Anfängerin kommt in Frage), um außer der üblichen Hausarbeit das Kochen gründlich und selbstständig zu erlernen? Anfangslohn 160 Fr., sowie freie Station, eigenes komf. Zimmer und Bad, Familienanschluss, Freizeit und bezahlte Ferien sind geregelt. Antritt per 15. August 1961 oder nach Übereinkunft. Zuschriften mit Bild und evtl. Zeugnisabschriften an Frau Dr.-Ing. chem. Jol. Schmidlin, Hallenstraße 13, Dübendorf-Zürich.

Stellengesuche

Rentner, 62 J., rüstig, viels., sucht ab 1. Juli 1961 Beschäftigung in Geschäft od. Gärtnerei m. Unterkunft. Zuschr. erb. u. Nr. 14 055 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Bekanntschaften

Rentner, Witwer, 66 J., ev., wünscht die Bekanntschaft einer Dame zw. späterer Heirat. Zuschr. erb. u. Nr. 13 976 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpreuße, sol., strebs., 58/1,87, ev., Nichttrinker, Dauerarbeit, Bezirk Münster (Westf.), sucht auf diesem Wege ein Mädchen oder Witwe mit Kind sehr angenehm zw. Heirat kennenzulernen. Wohn- u. etwas Möbel vorh. Bildz. zuschriften (zur.) erb. u. Nr. 13 974 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Westpreuße, 23/1,73, ev., mit 12 000 DM Ersparnissen, LAG-berechtig., kein Kneipenhocker, Bauschreiner, sucht solides Mädchen, mögl. LAG-berechtigt oder mit Ersparnissen od. Siedlerheim (auch mit Eltern), oder kann Einzelheirat bieten mit Häuschen und Garten, auch Bauplatz angenehm. Zuschr. erb. u. Nr. 14 088 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Raum Nordbaden: Ostpr. Spätaussiedler, ev., 30/1,80 dunkelbl., Industriearbeiter, sucht lieb. ostpr. Mädel, b. 26 J., zw. spät. Heirat. Nur ernstgem. Bildzuschr. erb. u. Nr. 13 863 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpreuße, 26/1,72, ev., dkbl., sol. u. strebs., sucht ein nett. liebes Mädel, die Lust u. Liebe z. Landwirtschaft hat. Biete Einzelheirat i. einem 26 ha groß, schön. Hof in Niederbayern. Etwas Verm. erwünscht, doch nicht Bedingung. Nur ernstgem. Bildzuschr. erb. u. Nr. 14 054 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Zuverlässig. Hausangestellte

evtl. zwei Freundinnen, für kl. Pension bei über tariflicher Bezahlung, guter Behandlung und geregelter Freizeit per sofort gesucht. Bewerb. erbet. unter Nr. 14 006 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Kl. Flüchtlings-Altersheim im Raum Aschaffenburg sucht zu günst. Arbeitsbeding. für alle im Haushalt anfallende Arbeiten, Ende August, September

a. ein stehende Frau Mädchen oder Vollwaise, die in dies. Heim nicht nur eine Ostpreußerin als Mitarbeiterin find., sondern auch wieder ein Zuhause. Zuschr. erb. u. Nr. 13 994 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Suche für alleinst. Lehrerr Witwe, geb. behindert, aber nicht betteleger, Rentnerin oder alleinst. Frau, die den kleinen Haushalt mitversorgt. Neubaubwohnung auf dem Lande, Nähe Ebendorf, Kr. Uelzen. Wasserleitung, WC, Gofen vorhanden. Parterre. Angeb. erb. u. Nr. 14 066 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Wegen Heirat meiner Hausgehilfin suche ich mit Frau zur Führung meines Haushaltes. Bist. Witwer, alleinst., 70 Jahre, mit nett. Wohnung (Stube, 3 Kammern, Küche, Bad). Geboten werd. freies Wohnen u. Beköstigung, weit. nach Übereinkunft. Martin Hanne, Hildesheim, Kurzer Anger 6.

Frohe Postratswitwe wünscht Ehekameraden über 66 J. Zuschr. erb. unter E 7 postlagernd Hanau.

(20a) Ostpr. Bauerntochter, 42/1,65, ev., dkbl., häußl. u. sol., Aussteuer vorh., sucht auf dies. Wege einen aufricht. Lebenskameraden. Bildzuschr. erb. u. Nr. 13 992 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Suche Herrn ab 60 J. zw. spät. Heirat, dem ich einen liebev. Lebensabend bereiten möchte. Bin 50., schuld. geschied., lebensfroh, mit viel Herzenstakt, Flüchtling, ohne Vermögen. Nur ernstgem. Zuschr. aus Raum Nordrh.-Westf. erb. u. Nr. 13 956 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Königsbergerin, Verw.-Angestellte, 31/1,63, bl., aufricht. u. treu, sucht gutsit. Lebenspartner m. Herz u. Verstand, zu harmonischem Eheband. Ernstgem. Bildzuschr. erb. u. Nr. 13 998 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Tiefschlaf im Nu Feine Federbetten

Wie einst daheim ganz enorm billig. Das Bett, von dem man spricht: ORIGINAL-SCHLAFBÄR mit Goldstempel und Garantieschein. Garantieeinleit.; rot-blau-grün-gold. Direkt v. Hersteller - fix und fertig. In zarte Gänsehalden. Klasse LUXUS ELITE: 130/200 3 kg nur 79,- nur 89,- DM; 140/200 3 1/2 kg nur 89,- nur 99,- DM; 160/200 4 kg nur 99,- nur 109,- DM; 80/80 1 kg nur 22,- nur 25,- DM. Klasse PRIMA EXTRA: 130/200 3 kg nur 59,- nur 69,- DM; 140/200 3 1/2 kg nur 69,- nur 79,- DM; 160/200 4 kg nur 79,- nur 89,- DM; 80/80 1 kg nur 17,- nur 20,- DM. Klasse FRAUENLOS FRAUENSTOLZ: 130/200 3 kg nur 99,- nur 109,- DM; 140/200 3 1/2 kg nur 109,- nur 119,- DM; 160/200 4 kg nur 119,- nur 129,- DM; 80/80 1 kg nur 28,- nur 33,- DM. Diese Betten halten 30 Jahre. Unzählige Anerkennungs schreiben. Nachnahme - Rückgaberecht. Geld sofort zurück. Ab 30,- DM portofrei! Ab 50,- DM 3% Rabatt. Inleilfarbe bitte stets angeben.

Brandhofer Düsseldorf. Abt. 11, Kurfürstenstr. 30, Ostdeutscher Betrieb.

Honig. In goldgelber, gar. naturreiner Bienen-, Blüten-, Schmelze-, Marke „Sonnenschein“ Extra Auslese. wunderbares Aroma. 4 1/2 kg netto (10-Pfd.-Eimer) DM 17,80; 2 1/2 kg netto (5-Pfd.-Eimer) DM 9,80. Keine Eimerberechnung. Seit 40 Jahren. Nachn. ab Honighaus Seibold & Co., 11 Norf. Holst.

Heidelbeeren (Blaubeeren), direkt frisch v. Wald an d. Verbraucher, in trock., saub., handverles., zuckers. Beeren, 18 Pfd. 15,90 DM, in Eimern verpackt 1 DM mehr. Delikatesse-Preiselbeeren 18 Pfd. 18 DM, Spätlese 20 DM. Pfefferlinge 10 Pfd. 18 DM. - Alles mit Korb. Expresgut-Nachn. Genauer Bahnstat. angeb. Viele Dankschreib. Bruno Koch, (19 a) Wernberg/Bayern, 415.

Echte Holsteiner WURST Landrauch-Dauer v. hochf. Qual. ist ein Genuß. In Cervelat-Salami, Plock-Mettwurst 2,90 DM p. Pfd. ab 9 Pfd. (4 1/2 kg) portofrei. Nachnahme. Reimers Landhs. Holstenhof, Quickborn (Holst), Abt. 2, Preisliste üb. Katenschinken, Röllschinken, Schinkenspeck, anfordern.

Tilsiter Markenkäse von der Kuh zum Verbraucher Ostpreußischer Typ. Brotzen zu etwa 2,5 bis 4,7 Kilo, unfrei per Post, einschließl. Verpackung vollfett je Kilo 3,80 DM. Spesenfreie Nachnahme (24b) Molkerei Travenhorst Post Gniassau, Bezirk Kiel Betr.-Leiter: E. Franzkowski früher Sodenhnen.

Orig. amer. Riesen-Peking-Enten 5 Wo. 1,80 4 Wo. 1,50 3 Wo. 1,35

Elterntiere bis 10 Pfund schwer. Nachn.-Versand. Leb. Ank. u. reelle Bedienung garant. Geflügelarm Köckerling, Neuenkirchen 55 über Gütersloh, Ruf 3 81.

Echter heller Lindenblüten-Honig gar. naturrein, die köstl. begehrte Qualität, von Honigkennern bevorzugt, empfehle preisgünstig: Postdose 9 Pfd. netto (4 1/2 kg) 22,50 DM, 5 Pfd. netto (2 1/2 kg) 13,50 DM. portofrei. Nachn. Reimers Landhs. Holstenhof, Abt. 7, Quickborn (Holst).

BETTFEDERN (füllfertig) 1/2 kg handgeschliffen DM 9,30, 11,20, 12,60, 15,50 und 17,- 1/2 kg ungeschliffen DM 3,25, 5,25, 10,25, 13,85 und 16,25 fertige Betten Stepp-, Daunen-, Tagesdecke, Bettwäsche u. Inlett von der Fachfirma BLAHUT, Furth i. Wald oder BLAHUT, Krumbach/Schwaben. Verlangen Sie unbedingt Angebot bevor Sie Ihren Bedarf anderweitig decken.

Soling, Qualität Rasierklingen 10 Tage Tausende Nachn. 100 Stück 0,00 mm 2,90, 3,70, 4,90 0,06 mm 4,10, 4,95, 5,40 Kein Risiko, Rückne. recht. 30 Tage Ziel. Abt. 18 KONNEX-Versandh. Oldenburg i. O.

Das Schicksal der Trakehner schildert ergreifend das Buch Goodall: „Die Pferde mit der Elchschaufel“ 104 Seiten mit 22 Fotos auf 19 Tafelseiten. Gebunden 12 DM. Zu beziehen durch die Rautenberg'sche Buchhandlung, Leer (Ostfriesland), Postfach 121

Eintagsküken - Glucken - Jungküken - Enten - Puten. schw. am Legh., rebhf. Ital. u. Kreuz. Eintagsk. m. 95% Hg. 1,10, 2-3 Wo. 1,60, 3-4 Wo. 1,90, 4-5 Wo. 2,30, 100% Hg. 6 Wo. 3,50, 8 Wo. 4,10, 10 Wo. 4,60 DM. Glucken m. 25 sort. Küken 39,- DM. Parmenter, New Hampsh., Sussux u. Blasperber E-Küken unsort. 0,80, sort. 95% Hg. 1,60, 2-3 Wo. 2,10, 3-4 Wo. 2,60, 4-5 Wo. 3,-, 100% Hg. 6 Wo. 4,50, 8 Wo. 5,50 DM. 19 Wo. 6,50 b. 7,- DM. Glucken m. 25 Küken unsort. 34,50, sort. 95% Hg. 53,50 DM. Eintagsb. 15 Pf. Masthähnchen 5-6 Wo. 0,80 b. 1 DM. Puten 1 Tg. 3,50, 14 Tg. 4,50, 4 Wo. 6,50, 3-4 Mon. 10 b. 11 DM. Pekingtonen 3 Tg. 0,95, 8-10 Tg. 1,20, 2-3 Wo. 1,40, 3-4 Wo. 1,60, 5 Wo. 1,90 DM. Geflügelzucht u. Bruterei J. Wittenberg, Liemke über Bielefeld 11 (110), Telefon Schloß Holte 6 30.

Reisen nach Polen und Ungarn sowie in die polnisch verwalteten deutschen Ostgebiete mit Bus und Bahn nach SCHLESISCHEN, OBERSCHLESISCHEN, POMMERN, MASUREN. Visa durch uns, auch für Einzelreisende! Fordern Sie Sonderprospekte an! Reisebüro Leo Linzer, Amberg (Oberpfalz), Telefon 28 88. Vertragsbüro von „Orbis“, Warschau, und „Ibusz“, Budapest

Drahtgeflechte. Katalog kostenlos. Walter Bistrich, München-Vatersteifen. Drahtgeflechtfabrik Hermann Hüls - Abt. 61 Bielefeld. Kosten 50 Meter, sechseckig, verzinkt, 76 mm weilt, 1 mm stark, 1 m hoch. 15,50 DM.

Familien-Anzeigen

In dankbarer Freude geben wir die Geburt unseres Sohnes Boris bekannt.

Gudrun und Gerhard Lesch. Kellinghusen, Hauptstraße 59, den 1. Juni 1961

Die Verlobung unserer Tochter Gertrud mit dem Landwirt Herrn Hinrich Burfeind beehren sich anzuzeigen. Meine Verlobung mit Fräulein Gertrud Stenzel gebe ich bekannt.

Kurt Stenzel und Frau Hanna geb. Triebel. Hinrich Burfeind. Sandbostel Kreis Bremervörde. Im Juni 1961.

Ihre Vermählung geben bekannt. Dipl.-Kaufmann Martin Soyka.

Liselotte Soyka geb. Wachter. 17. Juni 1961. München-Bogenhausen Coburg. Beblostraße 18 Obere Klinge 5d.

Ihre Vermählung geben bekannt. Curt Niehaus und Jutta Niehaus geb. Oltersdorff.

früher Bladlau / Heiligenbeil München-Schwabing Burgunderstraße 13 den 18. Mai 1961

Am 26. Juni 1961 vollendet unsere liebe Mutter Emma Kallendrusch geb. Spudat.

früher Grüneichen, Kreis Pillkallen ihr 70. Lebensjahr. In großer Dankbarkeit und Freude gratulieren Kinder, Schwiegerkinder und Enkelkinder

Am 28. Juni 1961 vollendet unser lieber Vater, Opa, Schwiagervater und Schwager Otto Radtke.

früher Tenkitten, Kreis Samland-West, Ostpreußen jetzt Weitenung (Baden) seinen 80. Geburtstag. Wir gratulieren herzlichst!

Weitenung, Eifa, Düsseldorf, Simmern

Strampelchen. Kinder-Schutz- u. Sicherheitsdecke (Kein Strampelsack) Herausfallen aus dem Bettchen unmöglich. Kein Bloßstrampeln bei voller Bewegungsfreiheit. Keine Erstickungsgefahr. Erhältlich in Fachgeschäften. Gratis-Bildprospekt von: „Für Ihr Kind“ Abt. F 55 Recklinghausen-Süd (Postfach)

Tischtennistische

ab Fabrik enorm preisw. Gratiskatalog anfordern! Max Dahr, Abt. 134 Hamburg-Bramfeld

Matjes-Salzfeatheringe brutto 4,5-kg-Ds. 5,50, 1/2 Io. br. 17 kg 17,95, 1/4 Io. ca. 270 Stck. 30,35 br. 12 kg Bohnen, 12,90. Voller. m. Rog. u. Milch 1/2 Io. 21,70, 1/4 Io. 37,50, echte Schotten-Matjes 8-1-Ds. 14,30 ab Ernst Napp, Abt. 58 Homburg 19

Am 9. Mai 1961 feierten unsere lieben Eltern Friedrich Stiemann Mathilde Stiemann geb. Barkawitz aus Königsberg Pr. Schönfließler Allee 29/31 jetzt Berlin-Ost

das Fest der Diamantenen Hochzeit. Gottes Segen und beste Gesundheit weiterhin wünschen die dankbaren Kinder Schwiegeröhne Enkelkinder und Urenkel Zuschriften sind zu richten an Enkeltochter G. Neubauer, Berlin-Reinickendorf, I. Schiller-ring 29.

Unserer Lieben Frau Minna Schönhoff a. Pörschen, Kr. Heiligenbeil zum 80. Geburtstag am 23. Juni 1961 die herzlichsten Glück- und Segenswünsche.

Lotte Eisermann Manfred und Jutta mit ihren Familien

Am 26. Juni 1961 wird unsere liebe Mutti und Omi, Frau Martha Berger geb. Przystawik früher Allenstein 61 Jahre alt.

Wir gratulieren von Herzen und wünschen ihr noch ein langes Leben! Die Kinder Schwiegersohn und Schwiegertochter und Enkelin Dagmar Hamburg 26, Griesstraße 60 II

Am 25. Juni 1961 feiert mein lieber Vater Albert Krause früher Proniten, Kreis Labiau jetzt Wuppertal-Elberfeld Cronberger Straße 173 seinen 75. Geburtstag.

Es gratulieren herzlichst in Dankbarkeit und Freude seine Tochter Elfriede seine Söhne Heinz und Albert im Osten vermisst

Am 26. Juni 1961 vollendet unsere liebe Mutter Opl Gottlieb Dannenberg Rev.-Obit. der Schutzpol. a. D. früher Memel seinen 70. Geburtstag.

Es gratulieren sehr herzlich und wünschen ihm noch viele Jahre Gesundheit und einen sonnigen Lebensabend seine Frau, Kinder und Enkelkinder Visselhövede, Lindenstraße 19

Am 28. Juni 1961 feiert mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiagervater und Opa Otto Wannowius früher Eichmedien (Abbau) Kreis Sensburg, Ostpreußen jetzt Düsseldorf-Eller Klein-Eller 33 seinen 80. Geburtstag.

Es gratulieren herzlichst und wünschen weiterhin beste Gesundheit und alles Gute seine liebe Frau Ida Wannowius, geb. Nadolny Erich Diesmann und Frau Erna, geb. Wannowius Gerhard Wannowius und Frau Helene, geb. Bachmann Charlotte Wannowius geb. Christelett Enkelkinder Manfred, Lothar Ute, Ilona und Thomas

Am 26. Juni 1961 feiert mein lieber Mann und Vater, unser Opl Gottlieb Dannenberg Rev.-Obit. der Schutzpol. a. D. früher Memel seinen 70. Geburtstag.

Es gratulieren sehr herzlich und wünschen ihm noch viele Jahre Gesundheit und einen sonnigen Lebensabend seine Frau, Kinder und Enkelkinder Visselhövede, Lindenstraße 19

Am 28. Juni 1961 feiert mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiagervater und Opa Otto Wannowius früher Eichmedien (Abbau) Kreis Sensburg, Ostpreußen jetzt Düsseldorf-Eller Klein-Eller 33 seinen 80. Geburtstag.

Es gratulieren herzlichst und wünschen weiterhin beste Gesundheit und alles Gute seine liebe Frau Ida Wannowius, geb. Nadolny Erich Diesmann und Frau Erna, geb. Wannowius Gerhard Wannowius und Frau Helene, geb. Bachmann Charlotte Wannowius geb. Christelett Enkelkinder Manfred, Lothar Ute, Ilona und Thomas

Am 26. Juni 1961 vollendet unsere liebe Mutter Emma Kallendrusch geb. Spudat.

früher Grüneichen, Kreis Pillkallen ihr 70. Lebensjahr. In großer Dankbarkeit und Freude gratulieren Kinder, Schwiegerkinder und Enkelkinder

Am 28. Juni 1961 vollendet unser lieber Vater, Opa, Schwiagervater und Schwager Otto Radtke.

früher Tenkitten, Kreis Samland-West, Ostpreußen jetzt Weitenung (Baden) seinen 80. Geburtstag. Wir gratulieren herzlichst!

Weitenung, Eifa, Düsseldorf, Simmern

Wir gratulieren...

zum 95. Geburtstag

am 20. Juni Frau Emma Redmer aus Königsberg, Krugstraße 9 B, jetzt mit ihrer Tochter Helene Sievers in Schenefeld über Itzehoe, Hindenburgstraße Nr. 2.

zum 92. Geburtstag

am 19. Juni Frau Martha Schneider aus Königsberg, Vogelweide, jetzt in Rinteln, Hafestraße 17.

zum 90. Geburtstag

am 26. Juni Bauer und Pferdehändler Leopold Polenz aus Rautenberg, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt bei seiner jüngsten Tochter Gertrud Lösche in Braunschweig, Heinrichstraße 20.
am 29. Juni Landmann Hermann Kretschmann. Er wurde in Pr.-Mark, Kreis Mohrungen, geboren, zog 1912 nach Saalfeld, Baderstraße 1, und arbeitete auf dem Holz- und Bauhof Maage als Werkmeister. Seiner Ehe entsprossen sechs Kinder; zwei Söhne und eine Tochter verlor er durch den Krieg. Er war Mitglied der Freiwilligen Feuerwehr und des Kyffhäuserbundes Saalfeld. Dort hatte er die Wohlfahrtsorganisation der Kriegerkameradschaft zu verwirklichen. Der Jubilär lebt jetzt bei seinem Schwiegersohn Konrad Breitfeld und seiner Tochter Lina in Kattenburg, Kreis Northheim. Die Kriegerkameradschaft Saalfeld gratuliert herzlich.

zum 88. Geburtstag

am 22. Juni Frau Berta Geibys, geb. Quäck, aus Königsberg, Tragheimer Kirchenstraße 85, jetzt bei ihrer Tochter Frida und ihrem Schwiegersohn Alfred Winkler in Osterholz-Scharmbeck, Klosterkamp 19 I. Wer kennt das Schicksal ihres Sohnes Kurt, der im April 1945 in Gefangenschaft geriet?
am 23. Juni Frau Henriette Adomat, geb. Pareigat, aus Tilsit, Schmiedestraße 19, jetzt bei ihrer Tochter Eva Bergau, Zeven-Aspe, Rosenberg 9.

zum 87. Geburtstag

am 27. Juni Frau Ida Wächter, geb. Stephan, aus Ortelsburg, jetzt in Wiesbaden, Adelheidstraße 65.

zum 86. Geburtstag

am 26. Juni Frau Anna Klein aus Königsberg, jetzt in Schleswig, Lollfuß 110a.
am 27. Juni Revierförsterwitwe Meta Schikorr, geb. Knapp, aus Goldap, jetzt bei Tochter und Schwiegersohn Charlotte und Willy Grau in Otterndorf/Niederelbe, von-Klenck-Straße 6d, Kreis Land Hadeln. Die rüstige Jubilarin wird diesmal ihren Geburtstag bei ihren Schwestern in Coesfeld/Westf. erleben.
am 30. Juni Oberpflegerin I. R. Berta Klemm, geb. Melzer, aus Liebenfelde, Kreis Labiau, jetzt in Bienenbüttel, Kreis Uelzen, Am Küsterberg, z. Z. Hamburger Krankenhaus in Bevensen. Die Jubilarin ist schon seit zwölf Jahren bettlägerig.
am 30. Juni Frau Maria Ruhna, geb. Behrendt, aus Mehlsack, jetzt Caritasheim Heiligenberg in Baden.

zum 85. Geburtstag

am 18. Juni Frau Marta Noetzel aus Allenstein, Jakobstraße 9, jetzt bei ihrer Tochter Käthe Schatauer, (24a) Ahlen-Falkenberg, Post Westerwanna über Otterndorf/Niederelbe.
am 18. Juni Fräulein Elise Born aus Sensburg. Die rüstige Jubilarin ist durch G. Niederlaender, Berlin-Charlottenburg 9, Reichsstraße 26, zu erreichen.
am 1. Juli Landmann Kurt Gliemann, Postbeamter f. R., aus Lyck, jetzt in Stade, Höhenwedeler Weg 5. Seine beiden Söhne sind als Offiziere im letzten Krieg gefallen. Die landsmannschaftliche Gruppe gratuliert ihrem treuen Mitglied herzlich.

zum 84. Geburtstag

am 24. Juni Bäckermeister Hermann Ewert, ehemals Tilsit und Bartenstein, jetzt in Fulda, Blücherstraße 16.
am 24. Juni Schneidermeister Albert Lenz aus Maszurat, Post Wilkischken, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt in Hollingsstedt über Heide (Holstein).
am 26. Juni Frau Clara Grigat, geb. Meyrahn, aus Königsberg, jetzt in geistiger und körperlicher Frische bei ihrem Sohn Dr. Reinhard Grigat in Kiel, Schillerstraße 6 (früher Wehlau).
am 27. Juni Gewerbelehrerin I. R. Hedwig Struwe aus Allenstein, jetzt in (22c) Bonn, Nöggerathstraße 6.

zum 83. Geburtstag

am 22. Juni Frau Marta Baudek, geb. Ungermann, aus Pillau II, Langgasse, jetzt bei ihrem Sohn Fritz und Frau Helene in Bremen, Hastedter Heerstraße 67.
am 27. Juni Frau Emilie Newger, geb. Willuhn, aus Königsberg, Viehmarkt 8, jetzt in Empelde bei Hannover, Sportstraße 353.

Rundfunk und Fernsehen

In der Woche vom 25. Juni bis zum 1. Juli
NDR-WDR-Mittelwelle. Sonnabend, 15.00. Alte und neue Heimat. — 19.10: Unteilbares Deutschland.
Westdeutscher Rundfunk-UKW. Freitag, 9.30: Am Ostseestrand. Lieder und Tänze.
Deutscher Langwellensender. Dienstag, 20.00: Lieder und Tänze aus Ostpreußen.
Radio Bremen. Freitag, 18.10: Musik für dich. „Berlin bleibt Berlin.“ — Sonnabend, 14.10: Kindersuchdienst des Roten Kreuzes.
Hessischer Rundfunk. Montag bis Freitag 15.20: Deutsche Fragen.
Süddeutscher Rundfunk. Mittwoch, 17.30: Heimatpost. Nachrichten aus Mittel- und Ostdeutschland.
Südwestfunk. Montag, 21.15: Kleine baltische Sachen. — Donnerstag, UKW II, 14.45: Geschichte unserer Zeit. Papens Staatsstreich in Preußen. — Freitag, 9.00: Wiederholung der vorigen Sendung.
Saarländischer Rundfunk. Montag, 14.30: Bilder aus der Vergangenheit: Der Preußenkönig. — Dienstag, 9.00: Wiederholung der vorigen Sendung. — Mittwoch, 21.25: Hermann Götz. Klavierquartett E-dur. — Donnerstag, 2. Programm, 18.00: Ist Rußland veränderlich? Die Reiseberichte des Marquis de Custine aus dem Jahre 1839.
Bayerischer Rundfunk. Dienstag, 18.00: Zwischen Elbe und Oder. — Mittwoch, 16.45: Neue Bücher über Mittel- und Ostdeutschland.
Sender Freies Berlin. Sonnabend, 15.45: Alte und neue Heimat. — 19.30: Unteilbares Deutschland.

Deutsches Fernsehen
Sonntag, 12.00: Der Internationale Frühschoppen. — Montag, 21.35: Die rote Optik. Das Fernsehen in der Sowjetzone. — Dienstag, 20.20: Eine Episode vor Gericht. Sonderbericht vom Eichmann-Prozeß. — Freitag, 20.20: Eine Episode vor Gericht. Sonderbericht vom Eichmann-Prozeß.

zum 82. Geburtstag

am 25. Juni Frau Hedwig Triebe aus Lyck, jetzt in Düsseldorf, Gartenstraße 45/47.
am 25. Juni Frau Gertrud Hensel aus Osterode, Bahnhofstraße 32, jetzt bei ihrer Tochter Gertrud Krüger, verw. Straßberg. Sie ist durch Landmann Grossman, M.-Gladbach, Allerstraße 42 I, zu erreichen.
am 25. Juni Frau Maria Kredig aus Robahen, Kreis Röbel, jetzt mit ihren Töchtern in Blatzheim, Bezirk Köln, Hubertusstraße 4.
am 25. Juni Frau Anna Laschewski, verw. Froben, geb. Nagel, aus Königsberg, Goltzallee 24, jetzt bei ihrer Tochter Helene und ihrem Schwiegersohn Richard Knorr in Essen-Borbeck, Germaniastraße 203.
am 26. Juni Frau Amalie Manier, geb. Neumann, aus Prausken, Kreis Sensburg. Sie lebt in geistiger Frische heute in (21a) Lüdge über Bad Pyrmont, Hintere Straße 11. Die Kriegergemeinschaft gratuliert herzlich.
am 28. Juni Altbauer und Amtsvorsteher Hans Grommelt aus Taubenhof bei Brückendorf, Kreis Osterode, jetzt bei seiner Tochter und seinem Schwiegersohn in (16) Gieselwerder, Kreis Hofgeismar.
Frau Auguste Enselit aus Werben, Kreis Pillkallen, jetzt in Berlin-Tegel, Oeserstraße 20. Die Jubilarin würde sich über Lebenszeichen von Bekannten freuen.

zum 81. Geburtstag

am 20. Juni Gastwirt August Berg aus Eichhagen, Kreis Ebenrode, jetzt mit seiner Ehefrau Margarete beim jüngsten Sohn Erwin in Boitzen bei Hoxter (Eigenheim). Drei seiner fünf Söhne sind im letzten Krieg gefallen, die überlebenden Söhne Fritz und Erwin sind in der Gastwirts- und Lebensmittelbranche selbständig. Der Jubilär würde sich freuen, Lebenszeichen von Bekannten aus der Heimat zu erhalten.
am 24. Juni Frau Clara Gau, geb. Schütt, aus Allenburg, Kreis Wehlau, jetzt bei Tochter und Schwiegersohn in Ratzeburg, Ziethenerstraße 84. Ihr Ehemann verstarb im Dezember 1946 in Dänemark. Die Freude der Jubilarin sind ihre elf Enkel und fünf Urenkel. Ihre drei Kinder und ihre Schwägerkinder haben den Krieg überstanden.
am 24. Juni Kaufmann Hans Czemper aus Allenstein, jetzt in Eutin, Holstenstraße 3. Der Jubilär übt seit vielen Jahren das Amt des Schriftführers der landsmannschaftlichen Gruppe aus, die mit herzlichem Dank für seine Arbeit und Mühe gratuliert.
am 26. Juni Frau Johanne Graefe, Witwe des Polizeibermeisters Karl Graefe aus Tilsit, jetzt bei Familie Fritz Kakis in Lüneburg, Henningstraße 8.
am 29. Juni Landwirt Emil Nehrkorn, aus Kosmeden, jetzt in Schleswig, Busdorfer Straße 8.

zum 80. Geburtstag

am 18. Juni Landmann Max Lebedies, jetzt in Berlin-SO 36, Pucklerstraße 26, in der Nähe seiner Tochter Gertrud und seines Enkels Hans-Peter. Seine Ehefrau ist 1945 auf der Flucht verstorben. Der Jubilär erfreut sich guter Gesundheit.
am 19. Juni Landmann Johann Nikutowski aus Lissen, Kreis Lyck, jetzt mit seiner Tochter Frieda Hermann in Bremen-Osterholz, Heerstraße 166.
am 23. Juni Frau Minna Schönhoff, geb. König, aus Pörschken, Kreis Heiligenbeil, jetzt in Mönchhof bei Kassel, Oberwellmarstraße 13, bei Familie Polleit.
am 23. Juni Obersteuereinspektor a. D. August Scherreichs aus Braunsberg, Seeligerstraße, jetzt mit seiner Ehefrau Helene, geb. Ungermann, und seiner Tochter Hilda, Lehrerin, in Bremen-Sebaldsbrück, Uelzener Straße 1.
am 24. Juni Justizverwaltungsinspektor i. R. Johannes Krafzig aus Sensburg, jetzt in Krefeld, Wilhelmshofallee 110. Die Kreisgemeinschaft gratuliert dem rüstigen Jubilär herzlich.
am 24. Juni Frau Luise Boczkowski, geb. Pawellek, aus Geislings, Kreis Ortelsburg. Die rüstige Jubilarin lebt bei ihrer Schwiegertochter in der Heimat. Ihr Ehemann verstarb 1958 im Alter von 84 Jahren. Sie ist durch Karl Pawellek, Essen/Ruhr, Feldhauskamp 66, zu erreichen.
am 25. Juni Frau Johanna Hochfeld, geb. Störmer, aus Liebenfelde, Ludendorffstraße 1, seit 1957 in Berlin-Schöneberg, Heylstraße 9, bei Brodka.
am 28. Juni Kriminalobersekretär i. R. Karl Lewark aus Königsberg, Dessauer Straße 10, jetzt mit seiner Ehefrau und seinen drei Kindern in Bingerbrück/Rhein, Waldstraße 6. Nach über siebenjähriger Militärdienstzeit beim Inf.-Rgt. Kronprinz in Königsberg tat der Jubilar als Schutzmann beim Polizeipräsidium Königsberg Dienst. 1919 ging er zur Kriminalpolizei über. 1943 ließ er sich in den Ruhestand versetzen.
am 28. Juni Frau Amalie Borrieß aus Sentken, Kreis Lyck, jetzt in Krefeld, Alte Linnerstraße 117.
am 28. Juni Landmann Otto Radtke aus Tenkitten/Samland, jetzt in Weltenburg/Baden.
am 1. Juli Landmann Julius Koslowski aus Kittlau bei Geierswalde, Kreis Osterode. Er war dort Ortsbauernführer. Heutige Anschrift: Hannover, Kronenstraße 32.

zum 75. Geburtstag

am 11. Juni Frau Marie Klein, geb. Ewert, aus Wittenberg bei Tharau, jetzt in (23) Norden/Ostfriesland, Am Markt 15. Am gleichen Ort wohnt auch ihr Sohn, Stadtdirektor Walter Klein.
am 16. Juni Landmann Bernhard Mill aus Kleinwalde, Kreis Heiligenbeil. Als Landwirt lebte er später im Kreise Mühlau. Heutige Anschrift: Unterlüß, Kreis Celle, Ostsielung 3.
am 22. Juni Frau Luise Scherberg, geb. Donner, aus Tilsit, Garnisonstraße 27, jetzt bei ihren Kindern in Marburg (Lahn), Schützenstraße 17. Die Jubilarin würde sich über Lebenszeichen von Bekannten freuen.
am 22. Juni Frau Emma Kondritz, Witwe des Lehrers Hermann Kondritz aus Hohendorf, Kreis Pr.-Holland, dann Königsberg-Metgethen, Hindenburgweg 4. Die Jubilarin lebt heute mit ihrer Tochter, Studienrätin Irmgard K., in Wolfenbüttel. An der weißen Schanze 13 (Eigenheim).
am 25. Juni Landmann Fritz Seifert aus Wehlau, jetzt bei seinem Sohn Kurt in Bochum-Langendreer, Weststraße 67a. Der Jubilär würde sich über Lebenszeichen von Bekannten freuen.
am 25. Juni Frau Martha Wiebe, geb. Frenkler, aus Tilsit, Schlageterstraße 2a. Seit dem Tode ihres Ehemannes, des Kaufmanns Martin Wiebe, lebt sie in der Familie ihres Sohnes Gerhard, Lüneburg, Medebekskamp 23.
am 26. Juni Landmann Heinrich Mannke aus Tannenwalde, Kreis Königsberg, jetzt in Oldenburg/Holstein, Kurzer Kamp 15.
am 26. Juni Landmann Otto Mauer aus Königsberg, Hansaring 30, jetzt mit seiner Tochter Gerda in Berlin-Lankwitz, Renatenerweg 15.
am 26. Juni Frau Therese Wiechert aus Tilsit, Rosenstraße 18. Sie ist durch Gerda Kalwies, Hamburg-Billstedt, Cottaweg 43, zu erreichen.
am 29. Juni Frau Maria Ludigkeith aus Königsberg, Holländerbaumstraße 11, jetzt in Schwenningen/Neckar, Föhrenbühlstraße 7. Die Jubilarin erfreut sich guter Gesundheit.

am 30. Juni Frau Klara Kalisch und Frau Lucie Kohnke. Die Jubilarinnen sind durch Emil Marschall, Berlin-Charlottenburg 2, Windscheidstraße 3a, zu erreichen.

am 1. Juli Landmann Friedrich Weiß aus Elbing, jetzt in Seesen/Harz, Bismarckstraße 32.

Landmann Karl Voß. Er war Bauer in Starckenberg, Kreis Wehlau, und lebt jetzt in Köthel, Kreis Lauenburg, Post Trittau, Bezirk Hamburg.

Diamantene Hochzeit

Die Eheleute Friedrich Stiemann und Frau Mathilde, geb. Barkawitz, feierten am 9. Mai das Fest der Diamantenen Hochzeit. Der Heimatwohrt der Jubilarin ist Königsberg, Schönflößer Allee 29/31. Sie sind durch ihre Enkelin G. Neubauer, Berlin-Reinickendorf, Im Schillerring 29, zu erreichen.

Goldene Hochzeiten

Bauer Ludwig Matschewitz und Frau Elisabeth, geb. Ledwig, aus Karlswalde, Kreis Insterburg, jetzt bei ihrem verheirateten Sohn in Brunsbüttelkoog, Hafestraße 5, am 5. Juni. Der Jubilär diente bei den Stallpöner Ulanen. Die aus Berschkallen stammende Jubilarin mußte mit ihrer Tochter und ihrem Enkel bis 1946 unter russischer Herrschaft leben. Die Freude der Eheleute sind ihre sechs Enkelkinder.
Kaufmann Emil Krause und Frau Minna, geb. Schlick, aus Breitenstein, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt bei ihrem Sohn Siegfried in Marienbaum/Niederrhein, Am Buchenbusch, am 12. Juni. Die Eheleute lebten bis vor wenigen Monaten in der SBZ.

Bestandene Prüfungen

Uwe Rudek, Sohn des Mittelschullehrers Bruno Rudek aus Tilsit, Fabrikstraße 42, jetzt in Burg/Dithm., Birkenallee 2, hat an der Seefahrtsschule Hamburg-Altona sein Steuermannsexamen (A 5 Große Fahrt) bestanden. Er ist gegenwärtig als 2. Offizier auf dem „MS Montania“ der Reederei Ahrenkiel & Bene, Hamburg, auf Großer Fahrt nach Japan.
Werner Roesky, ältester Sohn des Molkereibesitzers Otto Roesky und seiner Ehefrau Lina, geb. Hublitz, aus Lauskischen, Kreis Labiau, jetzt in Ahlem bei Hannover, Brüder-Grimm-Weg 8, hat an der Bergakademie in Clausthal sein Examen als Diplom-Ingenieur mit Auszeichnung bestanden.
Dieter Genrich, Sohn des gefallenen Gerichtssassessors Paul Genrich und seiner Ehefrau Christel, geb. Stahnke, aus Königsberg, jetzt in Buxtehude, Eichenweg 21, hat an der Universität Hamburg das Staats-examen in den Fächern Englisch und Französisch mit der Note „gut“ bestanden.

Ostpreußens letzter Bezirksmeister NEUER BEZIRKSMEISTER

Bei den Bezirksmeisterschaften im Luft- und Kleinkaliberschießen des Bezirks VI des norddeutschen Schützenbundes wurde Landmann Max Assmann (Barkenholm) neuer Bezirksmeister der Altersklasse (Einzel-schützen). Max Assmann, der letzte Schützenkönig von Ostpreußen, brachte es auf 251 Ringe. G. G.

„Kamerad ich rufe Dich!“

Tilsiter Prinz-Albrecht-Dräger 1. In Minden fand das mehrtägige 8. Wiedersehenstreffen statt. Quartiermeister Peterat begrüßte die Erschienenen, ebenfalls der 1. Vorsitzende, Bruno Masurath, der Große von Oberleutnant Pachtke und des Ehrenmitgliedes Major a. D. Schulz überbrachte. Auf Vorschlag wurden einstimmig gewählt: Vorsitzender Masurath, Stellvertreter Fritz Drost, Beiratsmitglied Eduard Peterat, Stellvertreter Fritz Lorbach. Der gesellige Teil wurde ausgeschmückt durch den Prolog „Am Dräger-Denkmal“ von der landsmannschaftlichen Gruppe Minden, die auch Fanfarenstücke, Lieder und Gedichte vortrug und aus der Heimat Tänze zeigte. Ferner fand eine Busfahrt zum Staatsbad Oeynhaus statt. Das nächste Treffen wird 1962 voraussichtlich in Hannover sein. — Anfragen sind zu richten an Bruno Masurath in (16) Hofgeismar/Kassel, Marktstraße 13.

Ehemalige schwere Flak 1/363 (die in der Mehrzahl aus Ostpreußen bestand). Erstes Treffen am 8. Juli in Libuhr bei Wahn, 15 Uhr. Meldet eure Teilnahme (oder gebt wenigstens eure Anschrift) an Hans Holzen in Leverkusen-Schiebusch 2, oder Walter Lehmann in Bad Soden (Taunus), Adlerstraße.

Ein Beispiel für viele:

Mutter und Tochter fanden sich durch eine Familienanzeige

Selbst die nächsten Verwandten, die von einander glaubten, tot zu sein, liegen sich eines Tages völlig unerwartet und überglücklich in den Armen. Wie ist das möglich? Eine Familienanzeige im Ostpreußenblatt hat die Verschollenen wieder zusammengeführt! Das nachfolgende Beispiel, das für viele ähnliche Fälle stehen soll, berichtet darüber:

Vor einigen Wochen gab der Bauer und letzte Bürgermeister von Seegershöfen im Kreise Labiau, der heute in Sudbruch im Kreise Graudenz Diepholz wohnende Landmann Alfred Grigull, eine Anzeige im Ostpreußenblatt auf. Darin teilte er seine Silberhochzeit, die Heirat seines Sohnes und die Verlobung seiner Tochter mit.

Darauf erhielt er zahlreiche Glückwünsche, unter anderem auch von früheren Nachbarn Lydia Lippelt aus Kalkfelde (ihr heutiger Absender: Frau Woll, Münster, Kreis Solltau, Rübzahlweg 39). Am Schlusse des Glückwunsches stand die leidvolle Frage, „ob Sie vielleicht etwas von meiner Mutter und dem Verbleib der Geschwister wissen?“

Allred Grigull wußte nichts. Jedoch vier Tage später ging noch ein Glückwunschschreiben in Sudbruch ein. Diesmal schrieb Lydia Mutter aus Flakenhorst im Kreis Celle. Sie hatte ebenfalls die Anzeige gelesen und wollte es nicht versäumen, den ehemaligen Nachbarn, die sie vor siebzehn Jahren aus den Augen verloren hatte, zu gratulieren...

Alles weitere war eine Angelegenheit von wenigen Stunden. In Flakenhorst, bei der bislang vermißten Mutter, vereinte sich die Familie wieder. Über seine Familienanzeige hatte Alfred Grigull ungeführt zwei Totgeglaubte zusammengeführt!

Überaus dankbar schrieb wenig später die Mutter nach Sudbruch: „... durch meine Gratulation zu Ihrer Silberhochzeit habe ich unsere Lydia wiedergelunden, von der wir alle geglaubt hatten, daß sie unter den Russen geblieben und schon lange tot sei...“

K. G.

Bund ehemaliger Prinz-Albrecht-Dräger 1. Am 11. Juni verstarb in Oldenburg (Oldb), Wardenburgstraße 47, das Ehrenmitglied Friedrich Carl Pritwall im Alter von 89 Jahren. Die Mitglieder des Bundes werden sein Andenken stets in Ehren halten.

ALLE BÜCHER U. BILDER

beim erfahrenen Bücherlieferanten aller Ostpreußen mit der umfassendsten Auswahl:
Gräfe und Unzer
seit 1722 Haus der Bücher Königsberg/Pr., jetzt Garmisch-Partenkirchen, Ludwigstraße 39, Postfach 179.
Fordern Sie bitte kostenlos unseren 64seitigen großen Bücherkatalog an. Ein Kärtchen genügt. Lieferung ab DM 10,- portofrei.

Wertvolle Informationen

Das Ostpreußenblatt erscheint jetzt bereits im zwölften Jahre. Wie sich immer wieder aus eingehenden Abonnementsbestellungen ergibt, wissen gleichwohl viele Landsleute noch nichts von seiner Existenz. Es ist deshalb angebracht, bei jeder Gelegenheit auf unsere Heimatzeitung hinzuweisen. Für die Vermittlung neuer Dauerbezieher kann der Werber aus folgenden Prämien wählen, die kostenfrei versandt werden:

Für die Werbung eines neuen Dauerbezieher:

Karte von Ostpreußen 1:400 000 mit Städte- wappen, farbig; fünf Elchschaufelabzeichen Metall versilbert; Kugelschreiber mit Prägung „Das Ostpreußenblatt“; ein Autoschlüsselanhänger oder eine braune Wandkachel oder ein Wappenteller 12,5 cm oder ein Brieföffner, alles mit der Elchschaufel; Bernsteinabzeichen mit der Elchschaufel, lange oder Broschnadele; Leisezeichen mit farbigem Band und Elchschaufel; Heimatfoto 18 mal 24 cm (Auswahlliste wird auf Wunsch übersandt); Buch „Heitere Stremel von Weichsel und Memel“ von Fritz Kudnig; Buch „So zärtlich war Suleyken“ von Siegfried Lenz (aus der Fischer-Taschenbucherei).

Für zwei neue Dauerabonnenten:
Feuerzeug mit der Elchschaufel; Bernsteinabzeichen Silber 800 mit Elchschaufel, schwarze Wandkache) 15 mal 15 cm mit Elchschaufel, Adler oder Wappen ostpreußischer Städte; Heimatfoto 24 mal 33 cm (Auswahlliste auf Wunsch); Buch „333 Ostpreußische Späßchen“.

Für drei Neuerwerbungen:
Elchschaufelplakette Bronze patiniert auf Eichenplatte; Silberbroschette mit Naturberstein; Wappenteller 20 cm mit Elchschaufel oder Adler; Wer mehr neue Dauerbezieher werben kann, erhält auf Anfordern ein weitergehendes Angebot.

Bestellungen werden mit nachstehendem Muster und Angabe des gewählten Gegenstandes erbeten.

Hierabtrennen
Hiermit bestelle ich bis auf Widerruf die Zeitung
DAS OSTPREUSSENBLATT
Organ der Landsmannschaft Ostpreußen e. V.
Die Zeitung erscheint wöchentlich.
Den Bezugspreis in Höhe von 1,50 DM bitte ich monatlich im voraus durch die Post zu erheben.

Vor- und Zuname

Postleitzahl Wohnort

Straße und Hausnummer oder Postort

Datum Unterschrift
Ich bitte mich in der Kartel meines Heimatkreises zu führen. Meine letzte Heimatanschrift

Wohnort Straße und Hausnummer

Kreis

Geworben durch Vor- und Zuname

vollständige Postanschrift

Als Werbepremie wünsche ich

Als offene Drucksache zu senden an
Das Ostpreußenblatt
Vertriebsabteilung
Hamburg 13, Postfach 8047

Nach einem reichen, durch Glück und Schmerz gesegneten Leben von nahezu 86 Jahren durfte in der Frühe des 1. Juni 1961 sanft und friedlich in die ewige Heimat hinüberschlafen Frau

Margareta Felchner

geb. Klauinick
früher Waldgut Lötzen, Kreis Angerburg

Wir danken unserer sehr geliebten Mutter und Großmutter für alles, was sie uns über die langen Jahre hin sein und geben konnte. Mit ihr haben wir unser Ostpreußen zum zweiten Male verloren.

Kuno Felchner
Ernst und Eva Podehl, geb. Felchner
Ekkehard und Enno Podehl

Berlin-Charlottenburg 9, Kastanienallee 24, im Juni 1961
Nürnberg, Mommsenstraße 3

Am 30. Mai 1961 ist nach kurzer Krankheit unsere liebe Mutter

Ida Preuß

geb. Weiß
früher Winkenhagen
Kreis Mohrungen
im Alter von 80 Jahren sanft
entschlafen.

Die Beerdigung hat am 3. Juni 1961 in Mölln stattgefunden.

Wir gedenken unseres lieben Vaters

Adolf Preuß

verstorben am 10. Januar 1946
in Rostock

unserer ältesten Schwester

Hildegard Janowski

geb. Preuß
verschieden im März 1945
im Ural

unseres Bruders

Gerhard Preuß

gefallen am 26. März 1945 in
Ostpreußen

In Vöhl am Edersee starb nach langem Leiden
meine liebe Schwester

Lehrerin i. R.

Frieda Kaminski

Für alle Angehörigen

Helene Trzaska, geb. Kaminski

Kassel-Ha., Wolfshager Straße 320
früher Angerburg, Ostpreußen

Anni Kecker

geb. Pehl

* 19. März 1887 † 18. Mai 1961

entschlief nach langer schwerer Krankheit.

Im Namen der Freunde

Marianne Weisenberg
Karia Branmann

Lübeck, Parkstraße 1

Die Trauerfeier hat auf Wunsch der Entschlafenen in der Stille stattgefunden.

Zum Gedenken

Wir können mit nichts mehr Euch erfreuen, nicht eine Handvoll Blüten, auf Eure fernern Gräber streuen.

An seinem zehnten Todestage, am 25. Juni 1961, gedenken wir meines lieben Mannes und unseres guten Vaters

August Knorr

der uns so früh für immer verlassen mußte.

Bis August 1909 war er in Canditten, dann 38 Jahre auf unserer Landwirtschaft in Papperten bei Landsberg, Kreis Pr.-Eylau, Ostpreußen, bis wir die Heimat am 11. August 1947 verlassen mußten.

Gleichzeitig gedenken wir meiner lieben Söhne und unserer guten Eltern

Alfons

gefallen am 19. September 1942
am Ladogasee

Willy

gefallen am 19. September 1942
den Waldkämpfen um Kiew

Herberth

gestorben am 5. Oktober 1947 in
Gefangenschaft in Karaganda

Ihr bleibt uns unvergessen!

Selne Frau und ihre Mutter
Agathe Knorr, geb. Grunwald
seine sechs Töchter
und Schwestern
fünf Schwiegertöchter,
ein Sohn,
drei Schwiegertöchter
Enkel und Urenkel

Wülfrath-Rohdenhaus
Kreis Mettmann
Siedlerstraße 22

Müh' und Arbeit war Dein Leben,
Ruhe hat Dir Gott gegeben.

Fern ihrer geliebten ostpreußischen Heimat entschlief nach langem, mit großer Geduld getragenen Leiden am 22. April 1961 meine liebe herzensgute Frau, unsere liebe treubesorgte Mutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Martha Scholz

geb. Kostropetsch
im Alter von 76 Jahren.

In tiefer Trauer

Franz Schlizio
Rudi Schlizio und Frau
Ursula, geb. Muttschall
drei Enkelkinder
und alle Verwandten

Neuenkirchen, Kr. Greifswald
sowjetische besetzte Zone
Wuppertal-Elberfeld
Seilerstraße 43
früher Hartenstein
Kreis Angerburg

Wir haben unsere liebe Entschlafene auf dem Friedhof in Neuenkirchen zur letzten Ruhe gebettet.

Heute früh, am 13. Juni 1961, verschied Frau

Helene Schwertz

aus Mohrungen, Ostpreußen

im Alter von 81 Jahren.

Metel, Kreis Neustadt

Nach langer, schwerer Krankheit verschied am 12. Juni 1961 im 81. Lebensjahre unser lieber Vater, Großvater, Urgroßvater, der

Maurer

Fritz Jonigkeit

In stiller Trauer

Seine Kinder
und Angehörigen

Reelkirchen bei Detmold
den 12. Juni 1961
früher Tilsit und Schillen
Ostpreußen

Du hast für uns gesorgt, geschafft, gar oft über Deine Kraft. Nun ruhe aus, Du liebes Herz, der Herr wird lindern unseren Schmerz.

Immer hoffend, die Heimat wiederzusehen, entschlief am 2. Juni 1961 mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Bruder, Schwager, Onkel und Opa

Johann Jorczik

im 75. Lebensjahre.

In stiller Trauer

Auguste Jorczik, geb. Platzek
Hedwig Bena, geb. Jorczik
und Steffan

Wilhelm Jorczik und Frau
Sieglinde

Christa Tegtmeyer
geb. Jorczik, und Ernst
Herbert Jorczik

Waltraut Holz, geb. Jorczik
und Hermann
und acht Großkinder

Mascherode bei Braunschweig
Salzdahlumer Straße 6
früher Sensburg, Ostpreußen

Die Beerdigung hat am 6. Juni 1961 in aller Stille stattgefunden.

Am 25. Mai 1961 entschlief sanft unsere liebe Mutter und Großmutter

Anna Baldus

geb. Ehrenberg
fr. Gumbinnen, Lazarettstr. 11
im 89. Lebensjahre.

In stiller Trauer

Hedwig Baldus
Grauen, Kreis Soltau (Han)
Hans Baldus und Kinder
Helbronn, Gartenstraße 105
Walter Baldus und Kinder
Wattenscheid, Burgstraße 14
Familie Kurt Baldus
Frankfurt/Main

Die Beerdigung fand am 28. Mai 1961 in Neuenstadt/Kocher statt.

Fern ihrer geliebten Heimat entschlief am 21. Mai 1961 nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden meine liebe treusorgende Frau, meine liebe gute Schwiegertochter, Schwester, Schwägerin und Tante

Emmy Buddrus

geb. Thiel
im Alter von 55 Jahren.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen

Emil Buddrus

Scharbeutz, den 21. Mai 1961
früher Wartenfeld
Kr. Eichniederung, Ostpreußen



Gott der Herr nahm nach schwerer Krankheit am 2. Pfingstfeiertag meine liebe Frau, herzensgute Mutter, Tochter, Schwester, Schwiegermutter, Oma, Schwägerin, Tante und Kusine, Frau

Maria Nitsch

geb. Buchholz

im Alter von 56 Jahren zu sich in die Ewigkeit.

In stiller Trauer

Anton Nitsch
Frau Margarethe Schuhmann
geb. Nitsch
Anna Buchholz, geb. Brock
Rosa Neumann, geb. Buchholz
und Familie
Martha Dost, geb. Buchholz
und Familie
Bertha Brandt, geb. Buchholz
und Familie
Johanna Brown, geb. Buchholz
und Familie
Fritz Schuhmann
Roland und Agnes
und alle Verwandten

Laumersheim bei Frankenthal (Pfalz), den 22. Mai 1961
früher Maxkeim, Kreis Bartenstein, Ostpreußen

Nach langem, schwerem Leiden verstarb am 20. Mai 1961 mein lieber fürsorglicher Mann, mein guter Vater, unser einzig verbliebener Sohn, Schwiegersonn, Bruder, Schwager und Onkel

Emil Borchert

im 41. Lebensjahre.

In unsagbarem Schmerz

Anni Borchert und Tochter
Fritz Borchert und Frau
und alle Angehörigen

Neubruchhausen
früher Treufelde, Kreis Schloßberg

Die Beerdigung hat am 24. Mai 1961 stattgefunden.



Der allmächtige Gott hat am 31. Mai 1961 ganz plötzlich und unerwartet unsere inniggeliebte Mutter

Maria Jatzkowski

geb. Fittkau

früher Gut Adamshof bei Bischofsburg

im 78. Lebensjahre zu sich genommen.

In tiefer Trauer

Gerhard Jatzkowski
Edeltrud Jatzkowski

Berlin-Wittenau, Roedernallee 60a

Gertrud Klein

geb. Holz

* 10. April 1898 Königsberg Pr. † 8. Juni 1961

In tiefer Trauer

Dr. Emil Klein
Berufsschuldirektor a. D.

Ilse Klein

und alle Angehörigen

Nordenham, Bahnhofstraße 86

Der Heimat treu geblieben entschlief nach längerer Krankheit unsere liebe, unermüdetlich und treusorgende Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Ludwike Dudda

verw. Gawlick, geb. Rahn

im 76. Lebensjahre.

Im Namen der in tiefem Schmerz
trauernden Angehörigen

Friedrich Gawlick
Hagen-Vorhalle, Reichsbahnstraße 19

Stangenwalde, Kreis Sensburg, Ostpreußen

Ein Stück

lebendiges Insterburg

ist die Festschrift „100 Jahre Gymnasium und Realgymnasium Insterburg.“

Auf 108 Kunstdruckseiten gute Reproduktionen der berühmten Aulagemälde, Bilder und Erinnerungen an die Insterburger Schulen, die weit über Ostpreußen hinaus bekannt und geachtet waren.

Bestellungen (Stückpreis 6 DM) an die

Zentralstelle
der Kreisgemeinschaften Insterburg-Stadt und -Land
Oldenburg (Oldb), Stau 1, Postfach 931.

Ihre Familienanzeige
im Ostpreußenblatt
wird
überall gelesen

Am 11. Juni 1961 verschied nach langem Leiden mein treusorgender Mann, unser lieber Vater und Großvater

Karl Schröder

geb. am 23. Mai 1893
Bevollmächtigter der Firma Siemens
Danzig, Königsberg, Würzburg

Maria Schröder, geb. Buchhorn
Dr. Rosemarie Haar, geb. Schröder
Dipl.-Ing. Friedrich Haar
Gundela Schröder
Karl Friedrich Haar
Georg Haar

Würzburg, 13. Juni 1961

Du warst so treu und herzlich, und mußt doch so bittres leiden. Nun hast Du Frieden und auch Ruh, wie schwer ist doch das Scheiden.

Nach langem schwerem Leiden und trotzdem unerwartet entschlief am 20. April 1961 mein lieber Mann und guter Vater, Großvater, Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel

Ernst Wegner

im Alter von 71 Jahren.

In stiller Trauer

Emma Wegner, geb. Preuß
und Angehörige

Munderkingen (Donau), Königsberger Straße 23
früher Gumbinnen, Ostpreußen, Meelbeckstraße 30



Heute um 14 Uhr entschlief nach langem schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden unser treusorgender Vater, Schwiegervater, Großvater und Urgroßvater

Julius Hoppe

im 83. Lebensjahre.

In tiefer Trauer

Helene Haak, geb. Hoppe
Willi Post und Frau Gertrud
geb. Hoppe
Emmy Hoppe
und alle Anverwandten

Dortmund-Wellinghofen, Bremen, Berlin, den 11. Juni 1961
Amtsstraße 56
früher Tilsit-Stadtheide, Graf-Keyserslingk-Allee 43

Heute morgen verschied nach schwerem unheilbarem Leiden im Alter von 67 Jahren mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Pate, Schwager und Onkel

Egidius Hüner

Hauptmann der Gend. I. R.

früher Schillen, Angerapp, Heinrichswalde und Köslin

In stiller Trauer

Gertrud Hüner, geb. Giedat
Horst Hüner und Frau Elisabeth
geb. Heinze
Werner Hüner und Frau Marga
geb. Dieling
Manfred Hüner
Dieter Hüner
Jutta, Claudia, Ullrich und Beata
als Enkelkinder
und alle Angehörigen

Altenbrunlar, Bezirk Kassel, den 8. Juni 1961



Also hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen eingeborenen Sohn gab, auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben. Joh. 3, 16

Gott, unser Herr, nahm heute, einige Tage vor seinem 86. Geburtstag, unseren geliebten, immer um uns treubesorgten Vater und Schwiegervater, unseren guten Großvater und Urgroßvater, Schwager und Onkel

Otto Schirmmacher

Sattlermeister

in die ewige Heimat, aus der es keine Vertreibung gibt.

In tiefer Dankbarkeit und Trost

Herta Schirmmacher
Charlotte Vollmer
geb. Schirmmacher
Werner Vollmer
Erna Heidi, geb. Schirmmacher
Robert Heidi
Elise Heidi
Bob Heidi
Marga Heidi, geb. Peters
Caroline Heidi

Biedesheim (Pfalz)
New York, Coldenham, Hoboken (USA), Berlin, den 30. Mai 1961
früher Johannisburg, Ostpreußen, Lindenstraße 21

Die Beerdigung fand am Donnerstag, dem 1. Juni 1961, um 15 Uhr statt.

Wir grüßen unsere Patenstadt Flensburg und alle Johannsburg in Stadt und Land.

Mein geliebter Mann, unser guter Bruder, Schwager und liebevoll sorgender Onkel

Otto Gunia

früher Königsberg Pr.

hat am 16. April 1961 nach einem Leben steten Schaffens im Alter von 60 Jahren nach längerer Krankheit die Augen für immer geschlossen

In tiefem Leid
zugleich für alle Angehörigen

Ida Gunia, geb. Koriath

Berlin W 30, Marburger Straße 16

Berlin SO 36, Reichenberger Straße 75/76

Die Beerdigung fand am Donnerstag, dem 20. April 1961, um 15.30 Uhr auf dem Kaiser-Wilhelm-Gedächtnis-Kirchhof, Fürstenbrunner Weg, statt.

Ein sanfter Tod erlöste nach langem, schwerem Leiden unseren geliebten Vater, Schwiegervater und Großvater, unseren guten Bruder, Schwager und Onkel

Otto Schmeling

geb. am 9. Juni 1882

Geschäftsführer der Firma Möbelhaus Schmeling, Ebenrode

Wir danken ihm für unendlich viel Liebe, Güte und nimmermüde Fürsorge.

Im Namen aller Trauernden

Eise Brandstätter, geb. Schmeling
Horst Brandstätter
Jürgen und Gert

Arnsberg, Obereimer Straße 49, den 4. Juni 1961

Am 6. Juni 1961 entschlief nach langem schwerem Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Opa, Bruder, Schwager und Onkel

Landwirt

Hans Müller

früher Sterkeningen, Kreis Insterburg

im 69. Lebensjahre.

Er folgte seinem 1945 gefallenen Sohn

Hans

in die Ewigkeit.

In stiller Trauer

Meta Müller, geb. Kümmel
Bruno Müller und Frau Hedi
Horst Müller und Frau Annemie
drei Enkelkinder
und die Anverwandten

Forsbach bei Köln, Kirchweg 11

Die Beerdigung hat am 9. Juni 1961 in aller Stille stattgefunden.

Der Anfang, das Ende, o Herr, sie sind dein. Die Spanne dazwischen, das Leben, war mein. Und irrte ich im Dunkeln und fand mich nicht aus, bei dir, Herr, ist Klarheit und Licht ist dein Haus.

Es hat Gott dem Herrn gefallen, nach kurzer schwerer Krankheit im 78. Lebensjahre unseren lieben Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel, den

Lehrer I. R.

Gustav Neukamm

am 30. Mai 1961 zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

In tiefer Trauer
im Namen aller Hinterbliebenen

Alfred Neukamm, Zahnarzt
und Frau Ruth, geb. Nitzgen
Mellrichstadt (Unterfr)
Walter Neukamm, Lehrer
und Frau Ruth, geb. Waller
Bünde (Westf), Lortzingstr. 13
Hans-Dieter, Gisela und Helga
als Enkelkinder

Bünde (Westf)
früher Tilsit

Wir haben ihn in aller Stille beigesetzt



Heute verschied nach einem arbeitsreichen, hilfsbereiten Leben mein lieber, guter Mann, unser treusorgender Vater, Schwiegervater, Bruder und Opa

Kaufmann und Gastwirt

Gustav Szameitat

aus Pörschken, Kreis Heiligenbeil, Ostpreußen

im 72. Lebensjahre.

Er folgte seinem einzigen Sohn

Hauptmann und Ritterkreuzträger

Paul Szameitat

der am 2. Januar 1944 als Kommandeur einer Nachtjagdgruppe sein Leben ließ.

In tiefer Trauer

Helene Szameitat, geb. Korn
Familie Richard Szameitat, Köln
Familie Horst Jurkat, Bonn
Familie Hermann Szameitat, Insel Juist
Paul Szameitat, Knittelfeld (Österreich)

Bonn, Klemens-August-Straße 83/85, den 15. Juni 1961

Fern der Heimat entschlief nach kurzem Leiden völlig unerwartet im Städtischen Krankenhaus in Villach (Kärnten) mein lieber treusorgender Mann, mein herzlich guter Vater, mein lieber Bruder und Schwager, der

Stadtsinspektor

Herbert Fritz

geb. 13. 7. 1909 gest. 8. 6. 1961

In dankbarer Erinnerung

Ilse Fritz, geb. Geromin, und Tochter Heidi
Rheinhausen (Nordrhein-Westf), Schillerstraße 1
Erwin Fritz und Ehefrau Lieselotte, geb. Nieswand
Duisburg, Frinzenstraße 51

früher Allenstein, Hermann-Göring-Straße 9

„Ich habe dich je und je geliebt, darum habe ich dich zu mir gezogen aus lauter Güte.“

Am 15. Mai 1961 entschlief nach kurzer, glücklicher Ehe und nach langer, in großer Geduld und Hoffnung ertragener Krankheit

Postinspektor

Siegfried Didlap

mein innigstgeliebter Mann, unser einziger Sohn und Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel, im Alter von 31 Jahren

In tiefer Trauer

Anneliese Didlap, geb. Fischer
Krefeld, Insterburger Platz 1

Familie Artur Didlap
Krefeld, Jungferweg 16

Familie Paul Fischer
Hildesheim, Peiner Landstraße 10

Krefeld, Juni 1961

früher Lompönnen, Kreis Tilsit

Am 25. Mai 1961 entschlief nach langem schwerem Leiden im Alter von 79 Jahren unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater, Bruder, Schwager und Onkel

Gustav Sueß

In stiller Trauer

Erna Böttcher, geb. Sueß
August Böttcher
Lotti Burghard
verw. Schmidt, geb. Sueß
Udo Burghard
Paul Sueß
Lotte Sueß, geb. Funk
Werner Sueß, vermißt
Gerda Dorasch, geb. Sueß
Kurt Dorasch
dreizehn Enkel
zwei Urenkel

Krefeld-Bockum, Insterburger Platz 1
früher Königsberg Pr., Georgstraße 9

Mein lieber guter Mann und Onkel

Bundesbahnsekretär I. R.

Karl Mann

ist am 29. Mai 1961 im 76. Lebensjahre ganz unerwartet entschlafen.

In tiefer Trauer
im Namen der Angehörigen

Elisabeth Mann, geb. Skibbe

Lübeck, Leibnizweg 1
früher Königsberg Pr.

Heute entschlief im St.-Elisabeth-Krankenhaus zu Eutin im 73. Lebensjahre mein lieber Mann, unser treusorgender Vater, unser lieber Großvater, Urgroßvater, Bruder, Schwager und Onkel, der frühere

Hotelbesitzer

Ferdinand Koschinski

zuletzt Besitzer des Hotels „Parnass“ in Plön
früher Hotel „Kronprinz“ in Allenstein

Im Namen aller Hinterbliebenen

Auguste Koschinski, verw. Ulbrich, geb. Heß
Roman Link und Frau Charlotte, geb. Ulbrich
Werner Ulbrich und Frau Luise, geb. Stein

Malente-Gremsmühlen, Harringsredder 57, den 14. Juni 1961

Deutliche Schrift verhindert Satzfehler!